P. o. gall.
1325

B. L. franç. pag. 355. –
p. o. gall. 1325.

Frey=Frau von Gundzell
gebohrne gräffin von Mora=
=witzky

Der Ehrliche Mann und der Betrüger.

Oder

Untersuchung

Ob man in der Welt sich empor zu bringen ein ehrlicher Mann oder ein Betrüger seyn müsse?

In zwey sehr anmuthigen

Lebens-Beschreibungen

zweyer Personen

von dergleichen Gemühts-Neigung

vorgestellet,

Und

aus des Herrn J. D. D. C.

Frantzösischen

ins

Deutsche übersetzet,

durch

P. G. v. K.

BERLIN,
Zu finden bey Johann Andreas Rüdiger, 1738.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An den geneigten Leser.

Es ist eine grosse Frage, welche diesem Buche zur Materie dienen müssen, ob man in der Welt sich empor zu bringen und sein Glück zu machen, ein ehrlicher Mann oder ein Betrüger seyn müsse. Die allerverständigsten sagen, daß der ehrlichste sich in derselben vieler Verdrüßlichkeiten nicht entschütten könne, ein Bösewicht aber darinne seine Rechnung viel besser finde. **Ich habe einen Gottlosen,** saget der Prophete, **grünen sehen wie die Cedern in Libanon,** und an einem

andern Orte: der Gerechte hat viel Plage. Agathander streitet vor die Tugend, ob gleich die allerehrlichsten und tugendhafftesten Verrichtungen, welche er in der Welt gethan, übel ausgeschlagen und ihm schlecht belohnet worden waren. Cacopiste hingegen hält die gegenseitige Parthey, und will haben, daß man zu Beförderung seines Eigennutzens und Vergnügens die Frömmig- und Ehrlichkeit aufopffern könne. Geneigter Leser, du magst selbst urtheilen, wer von beyden mehr Recht und Vernunfft hat. Unterdessen bleibe den Ubersetzer gewogen.

Erste Abtheilung.

AN einem recht angenehmen Sommer-Tage gieng **Agathander** zu Vertreibung derer sorgsamen und verdrüßlichen Gedancken, darein ihn sein widerwärtiges Glück seit langer Zeit gestürtzet hatte, in der Thullerie spatziren; es befanden sich so viele Menschen daselbst, die sich drangen hinein zu gehen, daß der Thürsteher zu Verhütung aller Unordnung denenjenigen den Eingang verwehrte, welche nicht wohl gekleidet waren; **Agathander** befand sich unter dieser Zahl, und gleich zu der Zeit, da sie sich mit einander stritten, zeigete sich eine prächtig bekleidete Person den drey Bediente nachtraten. Nachdem dieser Mann und **Agathander** einander etwas angesehen hatten, umarmeten sie sich; so gleich stand die Thüre offen: sie giengen hinein und begaben sich an den einsamsten Ort des Gartens; da sie allein und in Freyheit waren, blieb **Cacopiste**, dieses war der Name des ansehnlichen Mannes,

 auf

auf einmal stehen, und redete Agathandern, indem er ihn von Fusse bis auf den Kopff betrachtete, folgender massen an: Wie! euch in Paris und in der Thullerie in einem so erbärmlichen Zustande zu sehen; was vor ein Erstaunen für mich? da ihr sonst der netteste und artigste Mensch in der gantzen Landschafft waret, traget jetzo bei dem heissesten Sommer einen groben Ober-Rock, tuchene Strümpffe, platte und viereckigte Schuhe, eine rothe gantz glatte Peruque, und einen Hut ohne Farbe und Forme. Vor meine Person, endigte Cacopiste, wollte ich tausendmal lieber sterben als mich auf eine solche Art sehen lassen. Man kan nichts anders tragen, als was man hat, gab Agathander gantz traurig zur Antwort. Woher kommt denn diese Veränderung fragte Cacopiste weiter? Euere Geburt, euer Wohlstand, und eine durchgängige Hochachtung, wo ihr euch befandet, hätten mir nimmermehr einen dergleichen Fall traumen lassen. Ihr dürffet euch gegen mich nicht verstellen, denn wir sind allzugenaue Bluts- und Gemüths-Freunde, als daß einer vor dem andern etwas verborgen halten sollte; und überhaupt könnet ihr euer Hertz vor niemand

mand besser als mir ausschütten, der mehr Theil an demjenigen, so euch angehet, nehmen, und grösser Mitleiden als ich haben könnte. Bin ich unglücklich, mein lieber Vetter, versetzte **Agathander**, so ist dieses mein Trost, daß ich es nicht verschuldet habe, und wenn ich nicht so fromm und ehrlich gewesen wäre, ietzo in Reichthum und Uberflusse leben könnte. Was nennet ihr, antwortete **Cacopiste** mit einer spöttischen und lächerlichen Mine ehrlich und fromm seyn? das ist, erwiederte **Agathander**, seinem Eigennutze und Vergnügen seine Pflicht vorziehen. Welche Armseeligkeit, unterbrach **Cacopiste** spöttisch, vor einem Menschen, der aus dem Lande **Lebe wohl, wenn du was hast**, gebürtig ist. Ich verwundere mich nun nicht mehr, daß ihr in solche verdrüßliche Dürfftigkeit gerathen seyd, darinne ich euch sehe; bey solchen schlimmen Wegweisern habet ihr dieselbe nicht vermeiden können. Wollet ihr wissen, mein vielgeliebter Vetter, was heute zu Tage bey einem geschickten Menschen Frömm- und Ehrlichkeit heisset? Nichts anders als auf das eifrigste darnach zu trachten Geld zusammen zu bringen, und zwar in der Absicht sich dadurch diejenige

Ehre und Vortheile zu verschaffen, welche allzeit den Reichthum begleiten. Von der Frömmigkeit muß man nur den Mantel um die Büberey tragen, das heißt, sich durch das äusserliche in Ansehen und Hochachtung bey der Welt setzen, und durch den Schein einer grossen Frömmigkeit die Narren ins Netz ziehen, die man ihrem Vermögen oder ihren Diensten, die man von ihnen zu ziehen meinet, gestellet hat. Die allergeschicktesten setzen dieser Ehre und Frömmigkeit zu wider wohl einen kleinen Nutzen und ein schlechtes Vergnügen nach, allein wenn es eine Sache von Wichtigkeit betrifft, gute Nacht Ehre, gute Nacht Frömmigkeit, diese Eigenschafften verschwinden bey ihnen wie ein Schatten. In der Wahrheit begehen zwar diese verschlagene Weltverständige keines von denen schwartzen Lastern ihren Nutzen und Vergnügen zu befördern, allein seyd versichert, daß sie solches nicht in Ansehung der Tugend, noch in Betrachtung der Frömmigkeit und der Ehre, sondern bloß aus Furcht ihr Ansehen dadurch bey der Welt zu verliehren, oder sich eine schändliche Todes-Straffe über den Hals zu ziehen unterlassen. Zweiffelt ihr daran? verlanget ihr eine Erklä-

klärung darüber? überlasset euch nur der Willkühr dieser vorgegebenen frommen Leute, wenn sie sich vor der Hand der Gerechtigkeit nichts zu befürchten haben, so werdet ihr sehen, zu was vor Boßheiten sie vermögend sind.

Wenn ihr in der Welt glücklich werden wollet, mein armer Vetter, und euch in derselben ans Bret bringen, so folget denen Fustapffen eurer geschickten Vorgänger nach, ausser dem werdet ihr beständig auf der Erde kriechen, und Zeit euers Lebens ohne Glauben, ohne Vermögen und ohne Ansehen bleiben. Habet ihr niemals, fuhr er fort, von denen Lacedemoniern reden hören? dieses Volck billigte den Diebstahl und Rauben, sie erzogen ihre Kinder recht geschickt darinne zu werden, die That war nicht schändlich und strafbar, sondern allein die Ungeschickligkeit, die sie in derselben Ausübung begangen hatten. Man siehet heute zu Tage fast eben dasselbige; man straffet die feinen Diebe nicht, daß sie sich mit denen Gütern eines andern bereichert haben; man straffet nur die plumpen und ungeschickten, welche sich in dem Spinnengewebe der Gerechtigkeit haben fangen lassen. Vielmehr werden die feinen geehret, der glückliche Fort-

gang, den sie bey ihren begangenen Räubereyen gehabt, bringet ihnen eine ihrem gestohlnen Vermögen gleichkommende Hochachtung und Ehrerbietung zuwege. Unter uns, mein lieber Vetter, so mißbillige ich weder die Sitten- und Staats-Lehre dieser Völcker, noch schmähe diesen Gebrauch und Lebens-Art; warum soll man nicht dem natürlichen Rechte folgen? Ehedem waren alle Güter gemeinschafftlich, und gehörten eigentlich nur demjenigen zu, der sich derselben am ersten bemächtigen konnte. Worzu nützet diese Veränderung? was hat der Staat vor Nutzen davon, das ein Gut mehr diesem als jenem eigenthümlich zustehet? Es ist dem gemeinen Wesen gleich viel, oder wohl noch vortheilhafftiger, daß es in die Hände eines solchen geschickten Menschen geräth, welcher solches an sich zu bringen gewußt, und den Wehrt davon kennet, als wenn es ein solcher untüchtiger behalten hätte, der es nicht zu verwahren gewust, und es wohl gar würde haben verderben lassen. Wenn man euch reden höret, versetzte Agathander kaltsinnig, so hat es das Ansehen, als wenn ihr den Zustand eines ehrvergessenen Mannes höher hieltet als eines ehrlichen. Ja, ohne allen Zweiffel,

versetzte Cacopiste, wir wollen setzen so wohl der eine als der andere wär ohne Vermögen gebohren, oder nur mit einem mittelmäßigen wie wir und unsers gleichen. Ach! ihr dencket nicht so, antwortete Agathander. Ein ehrlicher Mann, fuhr er fort, wenn er gleich kein Vermögen hat, wird doch in der Welt in Betrachtung gezogen; man hält ihn hoch, man liebet ihn; begegnet ihm eine Wiederwärtigkeit, so hat man Mitleiden mit ihm und ist bemühet ihm daraus zu helffen; innerlich in seinem Hertzen tröstet er sich mit seiner richtigen Aufführung, und mit der Hoffnung, daß er das ihm betreffende Unglück nicht verdienet habe, und daß sich solches bald enden werde: er sagt dem Ehr- und Geld-Geitze ab, und setzet sich dadurch vor alle Unruhe und Verdruß in Sicherheit, welche dergleichen Leidenschafften nach sich ziehen; er machet sich bey wenigem Gelde ein Vergnügen, weil er dasselbe nöthig hat; er darf sich vor keinen Dieben fürchten, ist seine Kleidung nicht kostbar und prächtig, so ist sie wenigstens reinlich, ist seine Taffel gleich knap eingerichtet, so findet er daran Lust zum Essen und Vergnügen, welche die im Uberflusse und Verschwendung erzogene Reiche mitten unter ihren theuern und überflüßi-

flüßigen Gerichten nicht finden. Kurtz er ist aller Verwirrung entübriget, welche die Reichen Tag und Nacht verfolget; weder die Furcht, daß sie grosse Güter hinter sich lassen, noch die Schaam, daß die hinterbliebene Briefschafften andern ihre begangene Betrügereyen kund machen, stellet ihnen den Tod so abscheulich als dergleichen reichen Bösewichtern vor. Ach! ihr redet wie ein Schüler, unterbrach Cacopiste, und ich will euch solches zuerkennen geben. Die Ehre und Frömmigkeit ohne Güter und Vermögen ist ein Verdienst ohne Grund, ein Diamant in einem Misthauffen, der weder glänzet noch Strahlen von sich werffen kan. Bey einem unglücklichen findet man keinen Geist, er weiß nicht was er saget, man würdiget ihn nicht einmahl anzuhören, und kaum dencket man daran, daß er in der Welt ist; siehet man ihn aber ja an, so geschiehet solches nur in Ansehung seines Elends, der jedem nur zur Last ist, und dessen Umgang man eben so sehr als eines von der Pest angesteckten fliehet; begegnet ihm ein verdrüßlicher Zufall oder ein unversehenes Unglück, so hält man ihn gleich vor strafbar, die Armuth, sagt man, hat ihn zur Vollbringung dieser That gebracht: an stat

daß

daß man Mitleiden mit ihm haben sollte, begegnet man ihm auf das schimpfflichste. Im Hertzen flucht und schillt er auf sein widriges Schicksal. Hat man nun etwas falsches in der wieder ihn gemachten Anklage mit eingemischet; hat man falsche Zeugen abgehöret, so ist er verlohren bey aller seiner Unschuld, weil er nichts hat seine Unschuld auszuführen; aus Mangel des Geldes kan er die aufgelegte Geld-Busse nicht abführen, noch den nöthigen Vorschuß thun, der zu Ausführung seiner Rechtfertigung erfordert wird, und also ist er bey aller seiner Unschuld ohne Hülffe verlohren. Ist er reich, hat er einen Hinterhalt, welcher kühne vorgiebt die Beschuldigung sey falsch, ob sie gleich mehr als zu wohl gegründet ist, und die Handschrifft, deren man sich zu seiner Uberführung bedienet, in der That von ihm ist, so kan er die Erfahrnen mit seinem Gelde gewinnen, daß sie in ihrem Berichte sagen, sie sey von einer andern Hand und falsch; oder verlanget er auch seine Unschuld rechtlich auszuführen, so wird ihm solches, so schuldig er auch ist, von statten gehen, indem er sich durch Geschencke Zeugen erkauffen kan, die alles was er nur verlanget aussagen werden; daß solchergestalt, da der unschuldige Arme

ver=

verdammet, der strafbare Reiche frey gesprochen wird.

Empfindet ein ehrlicher Mann ohne Vermögen nicht die Unruhen der Ehrbegierden, und die Verdrüßlichkeiten des Geld-Geitzes, so empfindet er viel besondere, nehmlich diejenigen, welche ihm die Armuth verursachet. Die Traurigkeit machet ihn niedergeschlagen, er ist wieder sich selbst ungehalten, da er bey seiner erhobenen und eingebildeten Tugend an denen allernothwendigsten Dingen Mangel leidet, dahingegen diejenige, welche er vor Betrüger und Bösewichte hält, alles in Uberflusse besitzen. Der Reiche hält seinen Tod sehr weit entfernet, verläßt sich beständig auf sein Vermögen, er bildet sich ein, daß ihm dasselbe Hülffe bey denen allergefährlisten Kranckheiten schaffen werde, und tröstet sich also biß er alle Empfindung verlohren: da sich hingegen der arme Unglückliche weder die ihm verordnete Artzney-Mittel anschaffen, noch viel Aertzte zu seinem Beystande haben kan, also seine Armuth als seinen Mörder ansehen und durch seine Verzweiflung seine Schmertzen verdoppeln muß. Wenn endlich der Reiche auf den Puncte zu sterben stehet, so lindert er seine Unruhe wegen des noch-

be-

bevorstehenden Todes mit der schmeichelhafften Vorstellung, daß ihm in seiner Kranckheit nichts gemangelt hat, und mit der Hoffnung, daß er seinen Erben ein unerschöpffliches Vermögen hinterläßt. Er ist versichert, daß ihn sein erworbenes grosses Gut bey der Nachwelt zu einer angesehenen und grossen Person machen werde. Ich verwundere mich nicht, versetzte Agathander, daß ihr bey eurem grossen Vorurtheil von dem Reichthume, euch bestrebet habet dergleichen zu erlangen: allein darüber verwundere ich mich höchstens, daß ihr in so kurtzer Zeit so viel erwerben können, davon die Unkosten eures grossen Staats zu bestreiten. Ihr würdet mir ein ungemein Vergnügen machen, wenn ihr mir das Kunststück eröffnen wolltet, dessen ihr euch bedienet habet. Ich begehre gegen euch kein Geheimniß daraus zu machen, versetzte Cacopiste, ich will euch ohne Umstände meine gantze Aufführung entdecken, wie ich darzu gelanget bin. Allein ich bitte euch mir vorher zu berichten, auf was vor Art ihr in einen so elenden Zustand gerathen seyd, ihr müßt aber eure Erzehlung von der Zeit anfangen, da wir einander in Bourdeaux verlassen haben.

Ich

Ich will es thun, versetzte Agathander, und ihr werdet sehen, daß mich nichts in diese verdrüßliche Umstände gesetzet hat, als meine allzugrosse Ehrlich-und Aufrichtigkeit; wenn ich wider dieselbe hätte handeln wollen, so befänd ich mich jetzo nicht in diesem unangenehmen Zustande, welche mir eure Vorwürffe zugezogen und eure Neubegierde erwecket hat.

Historie des Agathanders.

Nachdem wir die Academie verlassen hatten, allwo wir uns beysammen befanden, und ich noch einige Zeit in Bourdeaux geblieben war, fiel mein Vater auf einen kleinen ihm zuständigen Land-Gute bey der Stadt C... in eine Kranckheit. Meine Mutter forderte mich dahin, damit ich in währender seiner Kranckheit bey ihm seyn sollte; kaum war ich acht Tage daselbst gewesen, als er in Letzten lag und mich in sene Kammer ruffen ließ, mir den väterlichen Seegen zu ertheilen. Ich werde niemahls die letzte Worte vergessen, die sein sterbender Mund vorbrachte. Mein Sohn, sagte er mit weinenden Augen zu mir, ich hinterlasse euch

euch nicht so viel Vermögen, als ich gerne wolte, allein dieses tröstet mich, daß mir darunter kein mit Unrecht erworbener Pfennig bewust ist: Also sterbe ich in der Versicherung, daß es euch zu eurem Nutzen gereichen wird. Seyd, fuhr er mit Ertheilung seines Seegens fort, ein ehrlicher und frommer Mann, und lasset euch weder den Eigennutz, so groß er auch seyn mag, noch das Vergnügen, so angenehm und empfindlich es euch auch scheinet, verleiten, etwas wider die Ehrlich- und Frömmigkeit zu begehen; ich weiß wohl, fuhr er fort, daß dieses nicht allezeit der Weg ist, sich in der Welt glücklich zu machen und in die Höhe zu bringen; unterdessen kan solches doch geschehen, wenn das Glück will, allein gesetzt auch, daß es fehlte, so übersteiget doch die innerliche Ruhe eines ehrlichen Mannes, da er sich nichts vorzuwerffen hat, alle Vergnügungen, so die Hoheit des Standes denenjenigen geben kan, welche sich dieselbe durch Laster-Thaten zuwege gebracht haben. Wie ich sehe, versetzte Cacopiste schertzend so hat euer Vater gerne gelesen, und diese artige Sitten-Lehre aus den Lehren des Bussy Rabutin an seine Kinder genommen, und in dieser schönen Wissenschafft hat der

Verfasser ein solches Geheimniß gefunden, daß er seine Güter durch einen gerichtlichen Ausspruch öffentlich verkauffen und in andre Hände kommen lassen. Mein Vater, wiedersetzte Agathander, hat solche aus den innersten Quellen seines Hertzens geschöpffet, und hat er mir gleich kein grosses Vermögen hinterlassen, so habe ich doch das Vergnügen, täglich zu hören, daß mich einer von denen ehrlichsten Männern Franckreichs zur Welt gebracht, und daß ich seine Neigungen geerbet, welche darinne bestehen tausendmal lieber zu sterben, als das geringste wider die Pflicht eines ehrlichen Mannes streitendes, zu begehen.

Nach dem Tode meines Vaters, fuhr Agathander fort, blieb ich nebst meiner Mutter noch einige Zeit an diesem Orte. Die meiste Absicht meines Dableibens war, sie zu trösten, denn sie verlohr einen treuen Ehegatten, und ich einen gütigen Vater. Die vornehmste Einkünffte, die wir hatten, bestanden in diesem Land-Guthe, welche zu unserm Aufwande nicht hinlänglich waren, ob wir denselben gleich sehr sparsam einrichteten. Ich wollte alle Tage diesen Ort verlassen, um mein Glück anderwärts zu suchen, allein

allein die Betrübnis, welche meine Mutter bey der Anstallt zur Reise blicken ließ, rührte mich so empfindlich, daß ich meine Abreise von einem Tage zum andern verschobe. Ich hätte sie nimmermehr verlassen, wenn mir nicht folgendes begegnet wäre, welches ich euch gleich sagen will, da es zumahl der Anfang meiner Begebenheiten ist.

Eines Abends vor Untergang der Sonnen kam mir bey sehr schönem Wetter die Lust an spatzieren zu gehen, ich war zum Schlosse kaum hinaus, als zwey Personen von der Land-Strasse ab in vollem Galoppe auf mich zugesprenget kamen, ich erwartete sie, ja ich gieng ihnen gar einige Schritte entgegen, und einer von ihnen, der der Herr zu seyn schien, bat mich als er näher kam ihnen das Leben zu retten; hierauf sagte er mir mit vieler Unruhe, dabey er sich beständig auf allen Seiten umsahe, daß er Publican hiesse, mit denen Königlichen Pächten zu thun, und in der Stadt C*** neue Abgaben eingeführet, welche der König zu Bestreitung derer Kriegs-Unkosten erleget haben wollte: daß einiges liederliches Gesindel in der Stadt einen Aufstand erreget hätten, und anmarschieret wären seine Einnahme zu plündern; da-

her er mit seinem Unter-Einnehmer, der ihm folgte, nichts anders thun können, als dieselbe zu zuschliessen, zu Pferde zu steigen, und in währender Zeit sich die Aufwiegler mit Erbrechung derselben bemühet, durch eine Hinter-Thüre zu retten, und diesen Ort, wo er mit mir redete, zu erreichen. Ich ließ sie ohne den geringsten Zeit-Verlust in das Schloß gehen, und bat, nachdem ich sie meines Schutzes versichert, meine Mutter, sie wohl zu empfangen. Wie ich befürchtete es möchten die gemeldeten Aufwiegler einige Muthmassung von ihrer Flucht auf mein Schloß bekommen, und mich wegen dieser zwey Personen überfallen, so suchte ich in aller Eil denjenigen Weg zu erreichen, welchen die Aufrührer vermuthlich nehmen musten, und nachdem ich einigen Weg zurück geleget, begegneten mir auch diese elenden auf eine solche Art gekleidet und bewaffnet, daß man sich des Lachens nicht enthalten konnte; ich kannte einige darunter, und fragte sie gantz verwundert, wo sie in diesem Aufzuge hingedächten? sie antworteten mir gantz trotzig, daß sie Räuber aufsuchten, welche vor kurtzen in ihre Stadt gekommen wären, und denen sie die Hälse brechen wollten. Ich stellte ihnen

nen gantz gelassen vor, daß ihnen nicht erlaubet wär sich selbst Recht zu verschaffen, noch die Diebe ums Leben zu bringen, sondern daß sie selbe bloß gefangen nehmen und in richterliche Hände lieffern müsten. Sie versetzten hierauf, daß sie von den in ihrer Stadt neuangekommenen Zoll-Bedienten redeten, daß die Gerichts-Bedienten nicht besser wären als sie, da sie ihren Genuß von ihnen hätten, und daß der König ein allzugütiger Printz wär, und seine Untertahnen viel zu sehr liebte, als daß er dergleichen neue Abgaben einführen sollte, von denen er gar nichts wüste, vielweniger Nutzen hätte: Worauf diese Unglückseelige ohne weitere Anhörung einer vernünfftigen Vorstellung, ihren Weg viel ergrimmter als vorher fortsetzten. Aus Furcht, sie möchten auf den Argwohn gerathen, ich hätte die von ihnen gesuchte Personen in mein Schloß genommen, verfolgte ich meinen Weg gerade vor mich hin, da mich denn in kurtzer Zeit der Burgemeister dieser Stadt, ein sehr angesehener und hochgeachteter Mann in diesem Lande, nebst denen Gerichts-Bedienten begegnete, sie wären alle zu Pferde, und fragten mich nach dem, was ich wissen konnte. Ich antwortete ihnen daß diese elenden kurtz

zuvor hier vorbey gezogen wären, und daß sie selbe gar leicht einholen könnten, wenn sie ihre Pferde ein wenig antrieben. Der Burgemeister war mein guter Freund, darum ersuchte ich ihn abzusteigen, und gab ihm zu erkennen, daß ich ihm etwas wichtiges zu eröffnen hätte, hierauf meldete ich ihm, daß ich Publican mit seinem Unter-Einnehmer in mein Schloß genommen, und daß ihnen kein Leid wiederfahren; er bezeugte viel Freude darüber, blieb bey mir, und gab denen Bedienten Befehl die Aufrührer zu verfolgen, und zu suchen einige gefangen zu bekommen, selbe andern zum Beyspiel abzustraffen. So bald wir alleine waren, führte ich ihn ins Schloß, allwo wir überlegeten was bey einem so verdrüßlichen Zufalle das Land von dem bevorstehenden Unglück zu befreyen, vorzunehmen wär, wir wurden alle beyde einig, daß der Eigennutz bey Personen, welche Bedienungen haben, beständig die Oberhand behalte, daher müste man, es möchte auch kosten was es wolle darauf bedacht seyn den Publican entweder mit Gelde oder anderen Geschencken zu gewinnen, und ihn zu verhindern, das vorgegangene an sein Collegium oder Auffeher zu berichten: Er bat mich hier-

hierauf diese Sache über mich zu nehmen, mit der Vorstellung, daß Publican wegen des von mir erhaltenen Dienstes ausser Zweiffel mich geneigter als einen andern anhören würde. Ich gieng also zu Publican in seine Cammer, die ihm meine Mutter eingegeben hatte, und darinne sie ihn Gesellschafft leiste-te; so bald er mich erblickte kam er mir ent-gegen mich zu umarmen, wobey er mich viel-mahl seinen Erlöser nannte, und sagte, daß er mir allein das Leben zu dancken hätte. Ich erzehlte ihm was vorgegangen war, und er-hob sonderlich den Eifer derer Gerichts-Be-dienten in Verfolgung und vorhabender Be-straffung dieser Boßhafften; ich führte ihn endlich auf die Mäßigung seiner Rache wider dieselbe, und stellte ihm ihre Unwürdigkeit derselben vor. Er war nicht völlig Meister über seine ersten Regungen, endlich aber, da dieselben verrauchet, brachte ich ihn auf gelin-dere Gedancken, ich stellte ihm vor, daß es nicht um dieses Lumpen-Gesindel wär, die darunter litten, welche nichts zu verlieren hätten, und sich also gar bald mit der Flucht aus der Provintz retten würden; sondern das allerhärteste fiel auf die armen ohne we-niges Vermögen gebohrne Bürger, ihre vie-

len Kinder und die elenden Wittwen: Der König wär in Ansehen seiner Unterthanen, wie ein gütiger Hauß-Vater in Ansehung seiner Kinder, welche er klüger zu machen und zu Erhaltung der Hauß-Zucht zwar straffte, wenn er sie über einer unzuläßigen That ertappte, aber allemahl mit Betrübnüß und Widerwillen gegen diejenigen so ihn zu solcher Bestraffung Anlaß gegeben. Ich setzte noch hinzu, daß seine Feinde und Gehäßige ihn zu verderben bey denen Königl. Bedienten vorgeben könnten, er hätte die Auflagen mit allzugrosser Schärfe, oder auch wohl höher als sie angeleget worden, eingefordert, welches zu diesem Aufstande Anlaß gegeben hätte, daher man zur Ruhe und Besten so wohl der einen als andern diese Sache auf das geschwindeste unterdrücken und abthun müste. Als mich dieser ehrliche Mensch auf solche Art reden hörte, nahm er mich bey der Hand druckte dieselbe, und sagte zu mir, daß er gantz erfreuet wär einen Menschen von meinem Alter so vernünfftig urtheilen zu hören, und daß er, ohnerachtet er bey denen Königlichen Pachten in Diensten stände, dennoch kein so hartes und niederträchtiges Gemüthe besässe, als die Leute von dieser Art gemeiniglich zu haben pflegten, son-

dern

dern, daß er ein gebohner Edelmann wär, und bey dieser Eigenschafft sich zu der gleichen Art Diensten nicht würde haben gebrauchen lassen, wofern ihn nicht die Noth und das Unglück, darein seine Familie gerathen, dazu gezwungen hätten; wobey er mit der Versicherung schloß, alle mögliche Mittel hervorzusuchen diese arme unglückliche aus der Sache zu bringen, damit er nur den Trost und das Vergnügen genöß die Unschuldigen von der Straffe zu befreyen, die andere verschuldet. Als ich ihn bey so gutem Entschlusse verspürte, so ersuchte ich ihn um seine Einwilligung, daß sich der Burgemeister vom C... dieserwegen mit ihm unterreden und die nöthigen Maasregeln in einer so verdrüßlichen Begebenheit nehmen könnte. Ich gieng hierauf den Burgermeister zu holen, und ihm in des Publicans Kammer zu führen. Nachdem die ersten Höffligkeiten vorbey waren überlegten sie lange, auf was vor Art der drohende Sturm von dieser unglücklichen Stadt abgewendet werden könnte. Die Meynung des Publicans gieng dahin, daß man von diesem entstandenen Unfuge kein Geheimniß machen könnte, weil er allbereit zu bekannt; durch Stillschweigen würde man vollends alles verderben; das beste wär den

Fehler auf den gemeinen Pöbel des Landes zu schieben, und die Gerichts-Bedienten und vornehmsten der Stadt durch das Vorgeben daß sie sich des Handels sorgfältig angenommen und die Aufwiegler eifrig verfolget hätten, zu rechtfertigen. Sein Rath ward angenommen, und auf diese Art nach Hofe und an den Aufseher Bericht erstattet: Allein das allerverdrüßlichste dabey war, daß die Aufwiegler die Einnahme geplündert und das Geld mitgenommen hatten, welches wieder ersetzet werden muste. Nach Publicans Rechnung konnte sich diese Summe wohl auf dreyßig tausend Pfund belauffen, welches eine ziemlich starcke Summe vor diese kleine Stadt war. Man hielt aber vor dienlich vor allen Dingen, und ehe man etwas vornähm, Erkundigung einzuziehen, ob dieses Geld auch würcklich weg wär. Aller Wahrscheinlichkeit nach war solches nicht anders zu vermuthen, denn sie hatten dem eingelauffenen Bericht nach die Einnahme erbrochen, und also auch das darinne befindliche Geld heraus genommen. Publican konnte aus Furcht vor sein Leben und den Aufruhr zu verneuern sich nicht selbst in die Stadt begeben. Der Burgemeister konnte es gleichfalls

nicht thun, ohne ein grosses Aufsehen zu machen, und eine gerichtliche Verzeichnis aufzusetzen, welches die Einwohner dieser Stadt ohnumgänglich wegen ihrer unterlassenen Schuldigkeit ins Verderben, und zur geheimen Bezahlung dieser Summe gebracht haben würde; endlich ward nach vielen Uberlegungen über die von der einen als andern Seite im Wege stehende Ungelegenheiten beschlossen, daß ich allein mich nach der Sachen Beschaffenheit erkundigen, nud im Fall annoch Geld in der Einnahme befindlich wär, solches mitbringen sollte. Ich empfing von Publican den nöthigen Unterricht, ich begab mich mit anbrechender Nacht nach der Stadt und der Einnahme; damit ich nicht gesehen werden konnte, gieng ich durch eine Hinter-Thüre in dieselbe, worzu mir Publican den Schlüssel gegeben hatte; ich fand den ersten Schranck erbrochen und von Gelde ausgeleret; indem ich mich weiter umsahe erblickte ich einen andern, der mit einem Brete bedecket war, und also keinen andern Schranck dahinter vermuthen ließ, ich nahm nach dem von Publican mir gegebenen Unterrichte das Bret weg, und fand zwey Säcke ieden mit tausend Louis d'Or, ich nahm selbe stieg zu

Pfer-

Pferde, und nahm höchstvergnügt über den guten Fortgang meiner aufgetragenen Verrichtung den Rückweg. Was macht ihr denn, fiel ihm Cacopiste gantz begierig ins Wort, mit diesem Gelde? Ich überbrachte es Publican, versetzte Agathander. O du elender Tropff, schrie Cacopiste, du wirst noch elendiglich auf einen Misthauffen sterben müssen, daß du eine so schöne Gelegenheit aus den Händen gelassen hast. Was hättet ihr wohl gemeinet, antwortete Agathander, was ich damit thun sollen, da es nicht meine gehörte? Das, versetzte Cacopiste gantz eiffrig, was ein geschickter Mensch hätte thun können, das ist, solches verborgen verwahren, und dem Publican und Burgemeister zu sagen, daß du keines gefunden hättest. O du Thore, ietzo könntest du dasselbe brauchen dich aus der Noth zu erretten. Was befurchtest du denn furchtsamer unverständiger, daß man dich überführen könnte, du hättest solches behalten? Sahest du, denn aus allzugrosser Tumheit nicht vielmehr, daß man deswegen auf dich niemahls den geringsten Verdacht geworffen, sondern vielmehr gedacht haben würde, daß es die davon geflüchteten Aufwiegler mit genommen hätten. Konnte ich,

wi-

widersprach Agathander, diese Säcke mit Golde mit gutem Gewissen und als ein ehrlicher Mann behalten. Du giebst mir mit deinem Gewissen und ehrlichen Mann ein hauffen zu bedencken, versetzte Cacopiste, dieses sind Urtheile der alten Zeiten, bey der ietzigen Welt sind sie nicht mehr bräuchlich. Wohl denn, gewissenhaffter Thore, kontest du denn dieselben nicht zu Bezahlung deiner der Stadt geleisteten Dienste, welche ohne dich verlohren gewesen wär, oder zu Ersetzung der Gefahr, welche du dir durch Einnehmung dieses Land-Plackers in dem Schloß, welches die Aufwiegler hätten in Brand stecken und dich umbringen können, über den Halß gezogen, behalten? Wär ein solcher Dienst durch dergleichen Summe wohl bezahlt gewesen? Wär das wohl ein grosses Unglück gewesen, wenn ein ieder Einwohner ein oder zwey Thaler hätte zahlen müssen aus einer so verdrießlichen Sache zu kommen? oder würden sie dadurch wohl ärmer geworden seyn? Allein dir die grösse deines Fehlers, und die Undanckbarkeit derjenigen Leute zu zeigen, denen du so grosse Dienste geleistet hast: So gehe hin, und verlange von der gantzen Stadt nur zehen Pistolen zu einem

Klei-

Kleide vor dich, und siehe ob sie sich deiner ihr geleisteten Dienste erinnern werden; oder ob sie dir nicht vielmehr mit deiner eingebildeten Tugend nicht als einen Bettler die Thüre weisen, und dich nicht einen Steuer-Placker schelten werden, der sie verrathen, und zur Aufnahme einer Abgabe behülfflich gewesen, die sie an Bettel-Stab bringen müste, und ohne dich nicht Bestand gehabt haben würde. Man muß sich die Gelegenheit zu Nutzen machen, mein liebes Kind, wenn sie da ist, denn sie ist seltsam und schwerlich wiederzufinden. Allein lasset uns sehen, ich bitte drum, wie sich die Sachen gedrehet haben, und was diese grosse Ehrlichkeit vor einen Vortheil zu wege gebracht.

Nachdem ich meine zwey Gold-Säcke, fuhr Agathander fort, dem Publican eingeliefert, und der Burgermeister wegen des mangelnden, so etwas weniges betrug, demselben Versicherung gegeben hatte, so schrieben sie beyde wie vorher unter ihnen war verabredet worden. Die Unter-Einnehmer wurden wieder in die Einnahme eingesetzet, und alles gieng hierauf so glücklich von statten, daß der König die gantze Untersuchung der Sache, und die Bestraffung der schuldig

befundenen Auffwiegler den Gerichten der Stadt überließ, welche dieselbe auch mit vieler Klugheit und Gelindigkeit zu Ende brachten. Der Burgemeister bot Publican und mir zur Erkenntlichkeit vor unsere der Stadt erwiesene Dienste ein ansehnliches Geschenck an, allein wir schlugen solches anzunehmen ab. Hier, fiel ihm Cacopiste in vollen Eifer in die Rede, hast du gar keine Entschuldigung, und bist alles Unglücks, das dir begegnet ist mehr als wehrt, dieses war ein Geschenck, sie waren es dir billig schuldig, warum aber so ruhmrähtig es abzuschlagen? Allein lasset uns das Ende sehen.

Nachdem diese Sache völlig zu Stande gebracht war, so besuchte Publican meine Mutter und mich öffters auf unserm Schlosse; er aß und schlief fast alle Tage da, und wir vertrugen uns so wohl mit einander, daß wir nicht allein den Tag sondern auch ein Theil der Nacht mit Gesprächen zu brachten. Eines Abends nach der Mahlzeit befand sich Publican unpaß, und gieng eher als gewöhnlich zu Bette; er hatte die gantze Nacht grosse Schmertzen, den Morgen drauf spürete er einige Linderung vermittelst der Gicht die ihm anwandelte, er war einige Tage

sehr

sehr geduldig, allein da seine Geschäffte ihn nach Paris rufften, so machte er sich so viele Bewegung, um zu sehen, ob er die Beschwerligkeit der Reise würde ausstehen können, daß er seine Gicht erzürnte und dabey in ein starckes Fieber fiel. Die Aertzte sagten ihm, daß er dem Tode nicht entgehen könnte, wenn er sich in dem Zustande, darinne er sich befände, auf die Reise machte, denn die Ruhe allein müste ihm wieder zu seiner Gesundheit verhelffen. Nachdem Publican also einige Tage voller Unruhe und Verdruß über die Verzögerung seiner Abreise, und daher entstehender Verabsäumung seiner Geschäffte zugebracht hatte, ließ er mich ruffen, und fieng, da ich gantz allein zu seinem Bette-Haupten saß, zu mir an, daß ihm diese Kranckheit einen sehr grossen Nachtheil zuzöge, wenn ich ihm nicht Beystand leistete: Ich hatte ihm meine Dienste tausendmahl angeboten, und er versicherte mich durch den langen Umgang mit mir und aus allem, was seit dem erwehnten Auffstande vorgegangen war, bemercket zu haben, daß ich ein sehr ehrlicher Mann, und im Stande wär mich in der Welt hoch zu bringen: Bey solchen schönen Eigenschafften müste ich mein Leben nicht in ver-

verborgenen an dem Orte wo ich ietzo wär, zu bringen, wenn ich selben verlassen könnte, so wolte er absonderlich vor mein Glück sorgen, mir in die Königlichen Einnahmen verhelffen, mir allen nöthigen Unterricht Geld zu machen geben, und kurtz in allen Stücken, was ich vornehmen würde, selbst vor mich Bürge seyn. Wie er sahe, daß mir seine Anerbietungen angenehm waren, so schlug er mir vor, zu erst eine Reise nach Paris zu thun, und mich daselbst seiner Geschäffte anzunehmen, auch seiner daselbst zu erwarten, biß ihm seine Gesundheit mir zu folgen erlauben würde. Ich fand diesen Vorschlag allzuvortheilhafftig vor mich, als daß ich ihn hätte ausschlagen sollen: ehe ich reißte, gab er mir das Geld, so ich mitnehmen sollte, nebst vielen Wechsel-Briefen, und einem Gedenckzeddel meiner Verrichtungen; ich mußte seinen Antheil des Vorschusses, den sie dem König wegen des übernommenen Bezircks geben mußten, gegen Quittung bezahlen, ich mußte viele von ihm ausgestellte Wechsel-Briefe tilgen, andere hingegen die ihn zu bezahlen schuldig waren eintreiben oder erneuern, und weil mit dergleichen Wechseln nach der äussersten Schärffe ver-

fahren wird, so war ohnumgånglich nöhtig entweder daß er selbst, oder eine andere Person an seiner Stelle in Paris war, auf die er sich verlassen konnte; unter andern eröffnete er mir, daß ich sonderlich mit denen in Aemtern und Einnahmen sitzenden Personen auf meiner Hut seyn müßte, weil sie nichts liebers thåten als einer den andern betrügen, und daß die allergeschicktesten Betrüger unter ihnen die allerangesehensten Personen vorstellten; sie wüßten nicht was Ehrlichkeit und Frömmigkeit sey, sondern sie nehmen nur den åusserlichen Schein davon an diejenigen zu hintergehen, welche darauf trauten; kurtz diese Art Leute håtten keinen andern Wegweiser in allen ihren Verrichtungen als den Eigennutz, dem sie alles aufopfferten, was die menschl. Gesellschaft am liebsten und wehrtesten sey, und daß er sich endlich über die Lebens-Art solcher Leute nicht wundere, weil sie von schlechten Stande entsprossen und keine Erziehung gehabt. Ach! wenn ich mir seinen guten Unterricht zu Nutzen gemacht håtte, fuhr Agathander fort, so håtte ich nachher diesem untreuen Geschmeisse nicht zum Schlacht-Schaafe dienen dürffen, und wår ietzo nicht in dem Stande, darinne ihr mich sehet.

Nach-

Nachdem mir also Publican die Accis-Bedienten und Zoll-Einnehmer abgeschildert hatte, wie ihr gehöret habet, so gab er mir endlich Nachricht von seiner Familie, indem er zu mir sagte, daß ich in seinem Hause zu Paris einkehren sollte; er meldete mir, daß er zweymahl verheyrathet gewesen; daß er aus der ersten Ehe eine Tochter von ohngefehr sechzehen Jahren und guter Gemüths-Neigung hätte, die er recht zärtlich liebte; daß seine andere Frau keine Kinder gehabt, sonst aber Verdienste und Verstand besäß, und daß der einzige Verdruß, so sie ihm verursachte aus ihrer allzugrossen Liebe zum Spielen herkäme, worinne sie solche ansehnliche Summen verlohren, daß er sich genöhtiget gesehen ihr den Geld-Beutel zu nehmen, und ihr Monathlich etwas gewisses zur bestreitung der Haußhaltung zu geben: Er sagte mir ferner, daß er ein Mägdgen Nahmens Fraudine bey sich in Diensten hätte, welche eine gute Haußhalterin und sehr aufmercksam auf den Nutzen seines Hauses wär: Er trug mir auf, seiner Frau bey meiner Ankunfft eine gewisse Summe Geldes zu geben, ihr aber ja nicht wegen ihrer Spiel-Sucht den gantzen Beutel anzuvertrauen;

in Ansehen seiner Tochter überließ er es mir sie kleiden zu lassen und ihr zu geben, was ich nöhtig und gut befinden würde. Er berichtete mir, daß sie nicht allzueinig mit ihrer Stieff-Mutter lebte, und bat mich mein möglichstes zu thun Einigkeit unter ihnen zu stifften.

Nachdem er mir diese Nachrichten und andere zu meiner Reise nöhtige Sachen gegeben hatte, nahm ich Abschied von ihm und machte mich zur Abreise fertig. Ich hatte bey der Betrübnis darinne ich sie bey meinem Abschiede sahe, aller Kräffte meines Verstandes nöhtig sie zu verlassen. Ich kam in kurtzer Zeit mit der Post zu Lion an, allwo ich mich auf die ordentliche Land-Gutsche bis nach Paris verdunge. Publican hatte meine Ankunfft vorher dahin gemeldet. Gewiß, unterbrach Cacopiste, wenn du dir bey einer so schönen Gelegenheit nicht einen rechten Schnitt, und dich recht lustig gemacht hast, so darf man die Schuld niemand als dir allein zuschreiben. Ja, versetzte Agathander, ich wär reich und glücklich gewesen, wenn ich mit Leuten zu thun gehabt hätte, die Gerechtigkeit geliebt, und eben so ehrlich und fromm als ich gewesen wären. Als Agathander also

ſo redete, gieng eine Frau bey Cacopiſten vorbey, welche ihm ſtarr ins Geſicht ſahe; Dieſes Anſehen erregte bey Cacopiſten eine ſtarcke Bewegung, und einige Erröthung; und ohngeachtet ſeiner angewendeten Vorſicht konnte er doch nicht verhindern, daß Agathander dieſelbe nicht germercket haben ſollte, ſich aber gleichwohl nichts mercken ließ. Dieſe Frau war kaum vor Cacopiſten vorbey als er den weg durch einen andern Gang nach der Thůre nahm, und zur Entſchuldigung ſeines geſchwinden Fortgehens zu Agathandern ſagte: daß er dem Schwindel ſo ſehr unterworffen wår, und ietzo dergeſtallt damit ůberfallen wůrde, daß er eiligſt dawider etwas einnehmen můßte: Worauf er auch ſogleich nachdem er Agathandern begleitet und ihm verſprochen hatte, ihn den andern Tag zu beſuchen, den Reſt ſeiner Hiſtorie vollens anzuhören, nach Hauſe gieng.

Der Ehrliche- und der unehrliche Mann.

Andere Abtheilung.

DEn Tag drauf ermangelte Cacopiste nicht Agathandern seinem Versprechen gemäß zu besuchen. Als die gröste Hitze des Tages vorbey war, nahm er ihn mit sich in seine Gutsche und führte ihn nach S. Cloud dem schönen Lust-Schlosse von des Königs Bruder und sagte zu ihm, daß man daselbst besser spatziren als in der Thullerie gehen könnte, weil weniger Volck daselbst wäre, und er auch also seine Historie besser als an einem andern Ort erzehlen könte; sobald sie in diesem vortreflichen Lust-Gebäude angekommen waren und dessen Schönheit bewundert hatten, begaben sie sich in eine Grotte alleine, worauf Cacopiste Agathandern ersuchete in seiner Erzehlung fortzufahren, welches er folgender Gestallt that.

Weil euch meine Begebenheiten gefallen und ihr verlanget habet, daß wir heute wie-

wieder zusammen kommen möchten das Ende davon zu erfahren, so muß ich es denn anfangen, wo ichs gelassen, daß ich die ordentliche Land-Gutsche zu Lion genommen: Ich war gleich da, wie mich düncket, als euch gestern ein Schwindel bey Erblickung der Frau, die euch in der Thullerie nachfolgte, überfiele; ihr werdet uns gleichfalls sagen, wenn es euch beliebt, wie es hierum stehet, denn ich erwarte meiner Seits eben eine so vollkomene Vertraulichkeit, als die meinige ist: Freunde verhölen einander nichts, und meine Aufrichtigkeit verspricht sich von der eurigen ein vieles: Allein genug, ich komme wieder auf meine Historie, um so viel mehr, da ihr mir ungeduldig scheinet den Rest derselben zu erfahren.

So bald ich von der Land-Gutsche abstieg, suchte mich ein Bedienter und sagte daß mich des Publicans Frau nicht weit von da in ihrer Gutsche erwarte, ich sahe wohl, daß sie solches auf Befehl ihres Mannes that, ich folgte dem Bedienten, welcher mich an den Ort brachte, wo sich seine Frau befand.

Nach denen ersten Wortgeprängen, führte sie mich in ihr Hauß, und gab mir darinne ein sehr schönes Zimmer ein, welches ihr

Mann selbst bewohnte, wenn er in Paris war, ließ mich auch darauf allein meine Sachen in Ordnung zu bringen: Ich ließ mir meine Reit-Taschen und einen Schneider holen, der mich kleiden sollte. Ihr saget mir nicht, unterbrach Cacopiste, wie diese Frau gestaltet war, war sie jung oder alt, schön oder heßlich, geistreich oder tum? Meiner Meinung nach ist dieses eine Sache, die in eurer Historie nicht vergessen werden muß. Ihr habt recht versetzte Agathander, sie hat so viel Antheil an meinen Begebenheiten und Verfolgungen, die ich so lange Zeit erlitten habe, daß ich mich nicht entbrechen kan, euch ihre Abschilderung zu machen.

Erophile ist der Nahme dieser Frau, sie war groß von Wuchs und wohl gemacht, ihre Tragung des Leibes war so gut als einer Prinzeßin, der Fuß auswärts und der Gang ungezwungen, ihre Haare und Augen-Brahmen sind schwartz wie ein Agat; das Gesichte etwas länglicht, die Nase wohl gestalltet, die Augen schwartz, lebhafft und voller edlen Hochmuth, ihre Farbe ist ungemein schön, der Mund klein und schmeichelnd; das allerschönste und angenehmste an ihr ist, daß sie beym Lachen die schönsten und in wohlgesetzten

Rei-

Reihen stehende Zähne zeiget, ihr Gemüth ist heimlich, arglistig, rachgierig, und boßhafftig, alle Lustbarkeiten liebet sie übermäßig, vornehmlich das Spiel. Lasset uns sehen, unterbrach Cacopiste schertzend, was ihr vor eine Brüh über einen so schönen Fisch gemachet habet. Alles was ich davon sagen kan, versetzte Agathander, bestehet darinne, daß ich mir in diesem Stück nichts vorzuwerffen habe.

Als die Stunde zur Abendmahlzeit heran kam, ließ mich Erophile fragen, wenn ich verlangte daß man den Tisch decken sollte, ich begab mich so gleich in ihre Zimmer, bedanckte mich vor ihre mir erwiesene Höflichkeit, ich gab ihr hierauf das Geld, welches mir ihr Mann ihr zu übergeben anvertrauet hatte, und welches ich zu dem Ende aus meiner Reittaschen zu mir genommen, ich ersuchte sie endlich mir zu erlauben des Publicans Tochter zusprechen und ihr von ihrem Herrn Vater Nachricht zu ertheilen. Fraudine begleitete mich in die Kammer dieser Jungfer, ich hatte nicht weit zu gehen, denn diese Kammer stieß gleich an diejenige, welche man mir eingegeben hatte, und war nur durch eine dünne Wand von derselben unterschieden. Es wird euch ausser Zweiffel lieb seyn, wenn ich

euch die Abschilderung von diesem Mägdgen macht.

Sie hieß Ingenie, mochte etwann funfzehen oder sechzehen Jahre alt seyn, von Gestalt war sie zart und schwanck, ihre Gesichts-Bildung war rund, die Nase wohl gemacht und mit der Spitze einwenig aufwarts gebogen, welches ihr doch artig ließ, sie hatte viel Haare, blaue angenehme Augen; sie wäre mir ziemlich anzüglich vor gekommen wenn sie nicht vor Verdruß etwas finster gewesen; Ihre Farbe war sehr weiß, aber etwas licht und blaß, zumahl, wenn sie nicht etwas belebt machte, das ihr gefiel; der Mund war klein die Lippen sehr angenehm; in ihrem gantzen Gesichte verspürte ich eine grosse Schwermut, davon sie mir selbst etwas einflößte, ausser der Magerheit und Betrübniß kam sie mir damahls als eine sehr liebenswürdige Person vor.

Gleich da ich in ihre Kammer hinein trat fand ich sie in Thränen baden, allein sie trocknete ihre Augen gleich ab, so bald sie mich sahe; ich grüssete sie, und sagte ihr lächlend, daß mir ihr Vater die Aufsicht über sie aufgetragen, und ich glaubte mich derselben schlecht zu entschütten, weñ ich in Zukunfft ihre Thränen

nicht hemmen könnte, ich bäte sie um aller der Macht willen, welche mir ihr Vater über sie gegeben, mir die Ursache ihrer Thränen zu eröfnen, damit ich den Urheber derselben nachdrücklich bestraffen könnte: sie gab mir gleichfalls lächelnd zur Antwort, daß ich bey dieser Bestraffung meine Rechnung nicht finden möchte, weil das Ungewitter alles auf mich zurück fallen würde. Ich habe schöne Ingenie, erwiederte ich, weniger Nachsicht vor mich als vor alle andere; ich fragte sie hierauf in Ernst nur zu sagen, wer so verwegen und grausam seyn könnte, so schönen Augen-Thränen auszupressen: nachdem sie sich einige Zeit hatte bitten lassen, bekannte sie mir, daß ihr Vater an sie geschrieben, wie ich nicht ermangeln würde gleich nach meiner Ankunfft in Paris zu ihr zukommen und von ihm Nachricht zu ertheilen, auch alles was sie brauchte zu geben; da sie nun meine Ankunft erfahren, sey sie über den kleinen Verzug meines Besuchs unruhig worden, in der Einbildung, daß ihre Stief-Mutter selben verhindert, und mir viel nachtheilige Dinge von ihr beygebracht haben würde, daher sie bey solchen Gedancken und der Erinnerung des vor kurtzer Zeit erlittenen Verlusts ihrer Mutter

wel-

welche sie auf das zärtlichste geliebet, sich aus übermäßiger Betrübniß der Thränen nicht enthalten können, darüber ich sie angetroffen hätte; ich gab ihr lächlend zur Antwort, daß ich ihr Vertrauter und zugleich ihr Hoffmeister nach dem Verlangen ihres Vaters seyn wollte; daher ich den Anfang damit zu machen derselben eröfnete, daß man sich in seinen Beurtheilungen nicht übereylen müßte: und daß sie ihrer Stief-Mutter damit groß Unrecht gethan, indem sie selbst Fraudinen befohlen habe, mich in die Kammer zu führen, wo ich mit ihr sprach, und daß sie der Liebe ihrer Stief-Mutter gewiß versichert seyn könnte. Indem ich mich bemühete ihr diese Gedancken beyzubringen, kam ein Diener mit der Nachricht daß die Abendmahlzeit fertig sey, daher wir ohnverzüglich in das Speise-Zimmer giengen, allwo wir Erophilen auf uns wartend antraffen.

Nach gemeldeter Mahlzeit ersuchten mich Erophile u. Ingenie ihnen Nachricht zu geben was es mit dem Aufstande vor eine Bewandniß gehabt, davon ihnen Publican geschrieben hätte, welches ich auch folgender Gestalt verrichte: Stellet euch, sagte ich zu ihnen, eine Menge Leute vor, davon einige mit weissen,

ande-

andere mit rothen und noch andere mit grünen Futter-Hemden bekleidet wären, über welchen sie entweder Schaff-Peltze oder leinene grobe Kittel trugen, graue, weisse, strohern durchlöcherte Hüthe aufhatten, theils barfuß theils in höltzernen Schuhen und Schlurffen lieffen, und mit grossen Prügeln, Mist und Heu-Gabeln, Dresch-Flegeln, Semsen, Aexten, Grab-Scheiten, und andern dergleichen Handwercks-Zeuge bewaffnet waren; diese ansehnliche Gesellschafft fällt die neu eingeführte Zoll-Einnahme an, und bricht die ihr den Eingang verwahrende Thüren mit Gewalt auf, sie fällt mit einem Sieges-Geschrey hinein erbricht einen Schranck, aus welchem sie etwann viertzig bis funffig Thaler nimmet, selbige unter sich theilet, und darüber so vergnügt ist, daß sie sich nicht einmahl die Mühe nimmt einen andern Schranck zu durchsuchen, in welchem sich zwey tausend Pistolen befanden, sondern mit seiner gemachten Beute immer auf der Heer-Strasse verläufft biß sie durch die sie verfolgende Gerichts-Bediente aus einander getrieben werden, da denn einige auf die höchsten Gebürge und andere in die dickften Wälder mit der Flucht gerettet. Nachdem

ich diese Erzehlung zu Ende gebracht, und noch einige Zeit mit der Auffführung dieses Gesindels mein Gespötte getrieben, begab sich Ingenie in ihre Kammer und ließ mich bey Erophilen allein welcher ich sagte, daß mir Publican aufgetragen hätte das Geld zur Kleidung seiner Tochter vorzuschiessen, daher ich sie ersuchen wollte mir zu melden auf was vor Art dieselbe eingerichtet seyn sollte? Wir redeten einige Zeit davon, und wurden endlich einig der Ingenie Meinung darüber zu vernehmen, worauf ich Abschied nahm und mich in meiner Kammer begab. Fraudine war in derselben, dieses war die gute und tugendhaffte Magd, von der mir Publican so viel gutes gesagt hatte, und macht mir mein Bette zu rechte, welches eben dasselbe war, darinne Publican schlieff. Weil ihr das Bildniß der Erophile und Ingenie gesehen habet, fuhr Agathander fort, so werdet ihr wohl nicht böse seyn, wenn ich euch auch der Fraudine ihres vorstelle, da sie zumahl einigen Antheil an meiner Historie hat.

Von Statur war sie klein, von Gebährden frey und ungezwungen, ihr Ansehen war sehr munter und angenehm, ihr Gesichte rund, die Augen feurig und verliebt, ihre Farbe lebhafft,

hafft, weiß und schön biß auf einige rothe Flecken, ihr Verstand ist belebt, gefällig und geschickt, und ohngeachtet Erophile und Ingenie nicht wohl mit einander stunden, so wuste sie sich dennoch beyder Gewogenheit zu erhalten. Sie kam alle Abend in meine Kammer, wenn ich mich schlaffen legen wollte, um mir ihre Dienste anzubieten, wenn ich noch etwas verlangte; wir hatten dabey manchmahl ein kleines Gespräche, welches anfänglich auf Publican gieng, den sie ihren lieben und guten Herrn nennte. Sie erkundigte sich öffters, wie er sich befände; ob er nicht bey entstandenen Aufruhr in grosse Furcht gerathen; wie er sich dabey verhalten; wenn er nach Paris zurück kommen würde; ob er nicht öffters von ihr geredet! hierauf beschrieb sie nur die Stadt, und erzehlte mir lustige Begebenheiten, welche sich zugetragen. Am meisten mißfiel mir an ihr, daß sie vor eine junge Person von gewissen Sachen allzufrey redete; sie fragte mich, ob die Mägdgen in meinem Lande hübsch wären, ob sie grausam wären und lange Bedencken trügen ihren wahrhafftig erkannten Liebhabern Gewogenheit zu erweisen. Sie sagte zu mir, daß sie vor Ehre bersten möchte, und mir solches zu bewei-

sen

sen erzehlte sie mir eine Sache, die ihr begegnet war, und so artig ist, als ich sie Zeit meines Lebens gehört habe: sie berichtete mich daß sie eines Tages eine Mannes Person geruffen hätte, wie man die mitleidigen Schwestern zu ruffen pflegte; worauf sie so gleich vor ihrem Kopf und ohne jemand um Rath zu fragen ihre Klage vor dem General-Lieutenant der Policey angebracht, welcher sie von den Wund-Aertzten des Chatelets besichtigen lassen, und von demselben den Bericht erhalten, daß sie jederzeit eine ehrliche Jungfer gewesen; worauf sie ihren Beleidiger angezeiget und Ersatz wegen der ihr angethanen Beschimpffung verlanget habe; welcher von den Richter verdammet worden, sie vor ein ehrliches Mägdgen zuerkennen und ihr ein ansehnliches an Unkosten wieder zu erstatten; Niemahls, fing sie als närrisch zu schreyen an, ist in einer Gerichts-Stube mehr gelacht worden, als diesen Tag.

Kurtz, Fraudine hatte mir alle Abende etwas neues und lustiges zu sagen, ich hatte lange Zeit mein Vergnügen daran, biß ich ihr eines Tages stille zu schweigen befahl, und diesen Vertraulichkeiten aus gewissen Ursachen

sachen, die ihr leicht errathen könnet, ein Ende zu machen vor nöthig hielt.

Eines Abends, da ich mich bereits ins Bette geleget hatte, kam sie und setzte sich auf mein Bette, sie fing an zu schertzen, sie trieb allerhand Muthwillen, sie gab mir einige gelinde Backenstreiche, sie knippe mich ins Kinn, und machte noch hunderterley Kurtzweile mit mir; ich sahe sie als eine kleine Närrin an, die mir ein Vergnügen zu machen suche, und welche nichts Böses darunter suchte, in welcher Absicht ich sie auch handtieren ließ. Allein sie zeigte mir bald das Gegentheil; denn als sie an einem andern Abend nach allen mir erzeigten Tendeleyen eine ernsthaffte Mine annahm, und mit sehnlichen Blicken zu mir sagte, daß sie bis ietzo vermögend gewesen allen Verfolgungen der Manns-Personen Widerstand zu thun, und keinem das geringste iemals verwilliget hätte, wenn sie aber mit einem so liebenswürdigen und artigen Menschen, als ich wäre, sollte zu thun haben, so glaube sie schwerlich, daß sie die Probe lange aushalten würde; ich nahm diese Rede vor eine einfältige Offenhertzigkeit an, und mußte darüber lachen. Allein verflucht war diese Einfallt! Diese

unverschämte fing an zu reden, ich hätte gesündiget, und müßte die Ruthe haben, und hierauf zog sie mir im Augenblicke die Oberdecke von meinem Bette weg, daß, wenn ich nicht so vorsichtig gewesen mich eilig in eines von meinen Lacken zu wickeln, sie mich ihren geilen Absichten gemäß gantz nackigt würde haben zu sehen bekommen, davon mir das blosse Andencken eine Schaam-Röthe abjaget. Ihr könnet euch leichte einbilden, wie ich sie angeredet habe, der Verweiß, den ich ihr gab, war so derb und ernsthafft, daß sie sich seit der Zeit nicht die geringste Freyheit mehr gegen mich heraus nahm, sondern allezeit in ihren Schrancken sehr eingezogen blieb. Ihr seyd ein Narr gewesen, mein Vetter, fiel ihm Cacopiste unvermuthet ins Wort, daß ihr euch eine so schöne Gelegenheit nicht zu nutzen gemachet, da das Mägdgen so hübsch und jung geween ist, als wie ihr sie abgemahlet habet. Wie! ich, versetzte Agathander, solte dergleichen Umgang haben? gut, gut, widerredete Cacopiste, mit eurer thörichten Zärtlichkeit, wisset, daß viele Mägde besser sind als ihre Frauen, und über dieses hättet ihr dadurch dieses Mägdgen dergestallt auf eure Seite gezogen, daß ihr an ihr eine

vollkommene Kundschaffterin gehabt, welche euch alles, was in des Publicans Hause vorgegangen wär, hinterbracht, und woraus ihr, wenn ihr ein geschickter Mensch gewesen wäret, grosse Vortheile hättet ziehen können; da ihr euch in Gegentheile, wie ich schon zum voraus sehe, sie euch dadurch zur Feindin gemachet habet, welche alle eure Anschläge nach äussersten Vermögen hintertrieben, und beständig an eueren Verderben gearbeitet haben wird. Ihr habt recht, wär Agathanders Antwort, wenn ihr saget, daß ich mir dadurch eine Feindin gemachet habe; der Verfolg meiner Historie wird euch Nachricht davon geben. Allein es ist schon zu lange euch von einer nichtswürdigen Magd unterhalten zu haben, es wird der Mühe wohl würdiger seyn von ihren Frauen, nehmlich Erophilen und Ingenien zu reden, weil eine so wohl als die andere grossen Antheil an meiner Historie hat.

Nachdem ich die von Publican mir aufgetragenen Geschäffte und zwar mit glücklichern Fortgange, als wir uns vorgestellet, zu Stande gebracht hatte, so wollte ich mich des Vergnügens theilhafftig machen, so ich durch die Wohnung, so ich bey zwey ange-

nehmen Personen genosse, als Erophile und Ingenie waren. Erophile hatte eine viel schönere und ordentlichere Bildung als Ingenie, allein sie rührte mich nicht wie jene. Die Schamhafftigkeit der Ingenie, ihre Jugend, und eine gewisse mit einer anziehenden Sehnsucht vermischte Schwermuth, so sich auf ihren Wangen und in ihren Augen zeigte, nebst einer zärtlichen und angenehmen Miene erweckten bey mir eine Art des Mittleidens gegen sie, welches mir bis in das innerste des Hertzens gieng und mich in allen was sie angieng so mercklich auf ihre Seite zoge, daß mein gantzes Vergnügen darinne bestand sie in ihren kleinen Verdrüßlichkeiten trösten zu können, ihr zu gefallen, und mich dadurch beliebt zu machen, Ihr werdet die Ursachen wohl einsehen, welche mich antrieben diese Leidenschafft vor Erophilen verborgen zu halten; sie hatte einen durchdringenden Verstand, sie hassete Ingenien von Grunde ihres Hertzens, sie hielt sich vor schöne, und das war die größte Beschimpffung vor sie wenn man seinen Liebes-Weyrauch anderwerts opffern wollte: Sie hätte mir dergleichen Neigung nimmermehr vergeben, wenn sie einmahl Kundschafft da-

von

von erhalten gehabt. Sehet wie ich es anstellte selbe vor ihr zu verbergen. Nach Verrichtung meiner Geschäffte zeigte ich mich alle Morgen an der Thüre ihres Zimmers, ich wußte wohl, daß mir der Eintritt nicht erlaubet seyn würde, denn sie kam allezeit sehr spät vom Spiele nach Hause, daß sie sich vor zwey oder drey Uhr nach Mitternacht niemahls zur Ruhe legte, und vor ein Uhr Nachmittags nicht wieder aufstand: Daher ich dem Diener nur sagte mir zu melden wenn sie aufgestanden seyn würde, und mir diese Zeit zu Nutzen machte und in der Ingenie Kammer gantz vergnügt die Nachricht von der Erophile Aufstehen erwartete. Eines Tages, als ich mich allein bey Ingenien befand, und dieselbe lustig mich aber zugleich gefällig zu machen suchte, fing ich sie an zu vexiren, daß ihre Kleider weder reich genug noch nach der Mode vor eine Person von ihrem Stande wären; hierauf nahm ich ihr Perlen-Halßband, ihr Diamanten Creutz und Ohren-Gehänge, und sagte darzu, daß sie sich viel besser vor eine Puppe oder ein klein Mägdgen als vor sie schickten, endlich that ich ihr den Vorschlag sie nach der Mode kleiden zu lassen und das Geschmeide gegen

besseres und kostbahrers zu vertauschen; ich sagte ihr, daß mir ihr Vater in diesem Stück volle Gewalt gegeben habe, und daß ich zu diesem Ende ein Parisisch Frauen-Zimmer in ihrem schönsten Staate gekleidet sehen möchte; dieses war nach dem Geschmack einer jungen Person, und ich trieb auch meine Sachen in ihrem Hertzen und ihrer Hochachtung ziemlich weit. Als die Zeit herangekommen, da der Eintrit in Erophilens Zimmer offen stand verließ ich Ingenien unter der Versicherung, daß ich ihre Stieff-Mutter zur Einwilligung meines vorhabenden Handels bewegen wollte, welches ich auch that, und Erophilen dergestallt kützelte, daß sie in alles, was ich verlangte, willigte, und wir mit einander einig wurden nach der Mittags-Mahlzeit zu den Kaufleuten zu gehen, welches auch erfolgte. Erophile hatte den Tag zuvor sehr unglücklich gespielet, und der Verlust ihres Geldes und die Begierde solches wieder zugewinnen gieng ihr dermassen in Kopffe herum, daß sie sich fast nicht die Mühe nahm die von uns ausgelesene Stoffe, noch die vertauschten Edelgesteine anzusehen, daß also Ingenie das kostbarste, so sie verlangen konnte ohne den geringsten

sten Widerspruch von Seiten ihrer Stieff-Mutter erlangte, welche sich beständig über das Zaudern bey unsern Handeln beschwehrte, und voller Verdruß war, daß sie sich so lange dabey aufhalten mußte und nicht schon wieder beym Spiele seyn konnte. Mein Verfahren gefiel Ingenien ungemein wohl, und sie legte mir in ihren Hertzen deswegen kein geringes Lob bey.

Als ihre Kleider fertig und sie sich im Stande befand in ihrem Aufputze sehen zu lassen, und ich Erophilen viel lustiger als gewöhnlich fand, weil sie vielleicht den Abend zuvor glücklicher gespielet haben mochte, so ersuchte ich sie mit in die Comödie und den folgenden Tag in die Opera zu gehen; sie willigte darein; hierauf brachte ich ihr gantz geschickt bey, Ingenien mit zu nehmen, und ich stellte ihr gleichsam eine Art eines Vergnügens über die Veränderung dieser jungen Person bey Erblickung ihr so ungewöhnlichen Schau-Spiele vor. Weil Ingenie meinen Rathe zu folge sich gegen Erophilen viel gefälliger erzeigte, so brauchte ich nicht viel Mühe Erophilens Einwilligung zu erlangen Ingenien gleichfalls mitzunehmen.

Zeit

Zeit meines Lebens habe ich keine so angenehme Person gesehen, als Ingenie war. Diese Comödien- und Opern-Tage sahe man auf ihren Gesicht eine gewisse anmuthige Mine und anziehende Jugend gläntzen, ihre Augen schienen sehnlich und verliebt, kein Coral war der Röthe ihrer Lippen und Wangen zu vergleichen, die Weisse ihrer Haut verblendete, daß man die Augen davon abwenden mußte, ihre wachsende Brüste welche sich zu zeigen anfingen, schwollen sich von Zeit zu Zeit auf die angenehmste Art von der Welt auf: die Augen der Zuschauer der Comödie und Opera waren mehr auf Ingenien als die spielende Personen gerichtet. Das heißt, mein lieber Vetter, unterbrach Cacopiste, daß euer Hertz bey Ingeniens Liebreitzen empfindlich und die Liebe mit im Spiele war. Ich verzeihe euch solches, fuhr er fort, denn auf die Art wie ihr sie mir abgeschildert habet, hat sie solches wohl verdienet. Allein wir wollen sehen, wie ihr euch eine so schöne Gelegenheit zu Nutzen gemacht habet. Ich habe das Ende nicht gemacht, versetzte Agathander, von der Zeit fing ich an Ingenien recht hefftig zu lieben; ich schmeichlete mir auch wieder geliebet zu

seyn

seyn, und ohne die allerschwärtzeste Boßheit, wozu ein Weib vermögend ist, hätte dieselbe nicht unterbrochen werden können, sondern ewig dauern müssen.

Ihr könnet euch leicht einbilden, da diese Liebe in dem innersten meines Hertzens den Anfang nahm, daß ich Ingenien davon von Zeit zu Zeit einige Merckmahle sehen ließ: sie kam mir anfänglich so jung und unerfahren in diesem Handwercke vor, daß ich nicht wußte, was ich von dem Fortgange meiner Liebe glauben sollte. Ich bemerckte wohl unterweilen, daß ich ihr nicht gleichgültig war, und daß sie bey demjenigen, was ich ihrentwegen that, und was mich angieng empfindlich war: allein ich schrieb ihre Empfindlichkeit vielmehr einer Erkenntlichkeit wegen der schönen Kleider und des kostbahren Schmuckes, so ich ihr verschaffet hatte, als etwas andern zu. Was mir eine gute Hoffnung bey meiner Liebe machte, war, daß mich Ingenie bey denen anzüglichsten Stellen der Commödie, der Opera, zärtlich ansahe, und mir bey diesen schönen Auftritte des Trauer-Spiels Phedre und Hipolite aus allen Kräfften die Hand drückte, da Aricie diese Verse vorbrachte:

 Mein

Mein Muth ist viel zu hoch die Ehre zu
erringen
Die fast von selber kömmt.
Ich trachte nicht nach Dingen
Die ieder haben kan. Was mir ent-
gegen geht,
Ein Hertze, das auf allen Seiten offen
steht,
Wird meinen Hertzen nie gefallen,
Doch seinen harten Sinn zu beugen, zu
bewegen
Und dem die Fessel anzulegen
Der sie bestürtzt umfängt und wider Wil-
len trägt,
Das ist was mich allzeit ergötzet, reitzt,
bewegt.

Sie sagte mir ins Ohr, daß ihr Geschmack mit der Aricie gleich käme, und ihr Hertz dem ihrigen sehr ähnlich wär, es war mir ohnmöglich ihr darauf zu antworten, weil uns Erophile gleich ansahe, und alles verlohren gewesen wär wenn sie nur den geringsten Argwohn unsers verliebten Verständnisses geschöpffet hätte: wir hatten uns auch nicht allein vor Erophilen sondern auch zugleich vor Fraudinen in acht zu nehmen, welche diesen Tag mit uns in der Commödie war, und seit dem das bewußte zwischen mir und ihr vorgegangen war, auf das allergenaueste beobach-

tete,

tete, und mich ohne Bewegung nicht ansehen konnte.

Jngenie und ich versäumten keine bequeme Gelegenheit uns zu unterreden und einander unsere Neigungen zu erkennen zu geben, allein dieses geschahe mit der grösten Vorsicht und in beständiger Furcht überraschet zu werden.

In währender Zeit wir auf diese Art mit einander lebten, begegnete mir gantz etwas besonders, ich bin versichert, daß euch die Erzehlung ergötzen wird.

Nachdem Erophile lange Zeit sehr unglücklich gespielet und einen grossen Verlust in Landsqvenet erlitten hatte, so kam sie auf die Gedancken, ich müste glücklicher spielen als sie, oder stellte sich wenigstens solches zu glauben an, mich dadurch zum Spiel anzureitzen, und auf solche Art Geld aus ihres Mannes Casse zu bekommen im Fall wir das unsrige verspielen sollten. Sie schlug mir vor auf ihre Rechnung zu spielen, und mir eine Parthey zu erwählen, welche mir beliebte: Die Ursache welche ich hatte sie nicht vor den Kopff zu stossen, ließ mir nicht zu ihr Begehren abzuschlagen. Wir machten also eine Gesellschafft zusammen, und ich spielte auf

die

die Rechnung, unserer Gesellschafft. Urtheilet aus unserer Lebens-Art, ich bitte euch, wie weit die Spiel-Sucht gehet. Fünff Tage hintereinander fanden wir uns um vier oder längstens, fünff Uhr Nachmittage bey dem Spiele ein, dabey blieben wir biß um drey auch wohl vier Uhr des Morgens: Wir hörten in dieser Zeit nicht einen Augenblick mit Spielen auf, die übrige Zeit brachten wir entweder mit einem unruhigen Schlaffe, oder mit Verzehrung unserer Mahlzeit zu wo wir uns befanden, welche allzeit ziemlich schlecht war. Denn die Spieler sind nicht allzuleckerhafft bey ihrer Taffel, sie essen nur verstohlen, und ihr solltet sagen, daß dieses nur zur Erhaltung der Kräffte geschähe das Spiel desto länger fortzusetzen. Diese Lebens-Art nebst dem Spiele fing an mir sehr zu mißfallen, und wenn mich der ansehnliche Gewinst nicht davon abgehalten, so hätte ich beydes verlassen. Erophile sagte mir beständig vor mich immer mehr anzufrischen, daß man das Glück in acht nehmen müsse, es habe seine Zeit, und wenn es einmahl vorbey, so käm es nicht so bald wieder.

Niemahls ist eine Mannes-Person in den Augen eines Frauen-Zimmers liebens würdiger

diger und angesehener gewesen, als ich damahls in der Erophile ihren war; ich hatte Freyheit zu allen Stunden zu ihr ins Zimmer zu gehen, allwo ich jederzeit wohl empfangen ward; sie kam auch in das meine so gar wenn ich kaum aufgestanden war und mich annoch in meinen Schlaff-Rocke befand; sie machte sich ein Vergnügen mir meine Perruque auszukämmen und auf den Kopffe zu rechte zu machen, ich mußte mich ihrer eigenen Hand-Salbe zu Reinigung meiner Hände bedienen. Sie schenckte mir einen schönen Diamant, feine Spitzen und ein sauberes Spanisches Rohr. Ich wollte sie meiner Seits gleichfalls beschencken, allein ich konnte sie nicht bewegen etwas mehrers als ein klein Ringlein, darin ein Diamant in der Gestalt eines Hertzens gefasset war, anzunehmen. Kurtz sie hörte nicht auf mir Merckmahle ihrer Freundschafft und Gewogenheit zu geben. Ich schrieb diese Aufführung der Erkänntlichkeit vor das Geld so ich ihr gewonnen hatte, zu, in der Meinung daß dieses das größte Vergnügen vor eine herunter gekommene Spielerin wär. Es ist auch gewiß, daß unser Gewinst wichtig war, daß sich alle Spieler von unserer Bande von Gelde entblösset

sahen,

sahen, und das Spiel dieserwegen einige Zeit unterblieb. Ich hatte nur einen kleinen Antheil dabey, doch zoge ich eine grosse Summe. Die Unterlassung des Spiels war mir höchst angenehn, weil ich in währender solcher Zeit ein wenig ausruhen konnte.

Die letzte Nacht, da Erophile und ich unsere Spieler vollends kahl machten, begaben wir uns eher als gewöhnlich nach Hause, und weil ich durch das viele Wachen gantz abgemattet war, so machte ich mich gleich nach unserer Ankunfft in meine Kammer, ich verschloß mich darinne, kleidete mich auf das geschwindeste aus, und warff mich ins Bette. Kaum hatte ich mein Wachs-Licht ausgeblasen und die erste Süßigkeiten des Schlaffs genossen, als ich ein Geräusche gegen die Seite des Breternen-Unterschiedes, so meine Kammer von der Ingenie ihrer absonderte, hörte, und Ingenien mit einem brennenden Lichte bey meinem Bette stehen sahe. Ich gestehe euch, daß mich dieser Anblick hefftig erschreckte, ich wußte beym ersten Erwachen nicht, ob es ein Traum war, und wenn es Ingenie in der That war, so konnte ich nicht begreiffen, wie sie in eine Kammer gekommen, die ich sowohl verschlossen hatte, als

ich

ich aber bemühet war mich von meinen ersten Schrecken zu erholen, redete mich Ingenie also an:

Ich komme nicht hieher mich zu beklagen, Agathander, daß ihr seit einiger Zeit meine Gegenwart so sorgfältig fliehet, und ich euch nicht eine Minute zu sehen bekommen können; sondern ich komme euch eure Ungerechtigkeit u. Untreue vorzuhalten. Wozu nutzet es, und in was vor Absicht habet ihr mir so kostbahre Kleider, schöne Spitzen und theure Edelgesteine angeschaffet. Warum führet ihr mich in die Comödie und Opera? Worzu dienen so viel zärtliche Blicke, und verliebte Reden? Kurtz warum habt ihr mich überreden wollen, daß ihr mich liebet, da ihr in euren Hertzen keine Empfindung vor mich habet? Warum habet ihr mir meine Ruhe, darinne ich mich befand, nicht gegönnet, und mich in selbiger gestöhret? Nein, Agathander, mein Vater hat keinen solchen Freund an euch, als er sich einbildet, und ihr habet uns hintergangen, indem ihr uns ein solcher zu seyn überreden wollen. Was vor ein Ruhm, was vor ein Sieg ist es vor einen Menschen wie ihr seyd, daß ihr durch eure Arglist und Verstellung das Hertz eines jungen

und in den Welthändeln unerfahrnen Mägdgens hinters Licht geführet, und mir solche Martern verursachet habet, welche meinen Hertzen annoch gantz unbekannt waren?

In währender Zeit Ingenie auf solche Art mit mir redete, sahe ich die Thränen von ihren Wangen herab rollen, welche sie sich zurück zu halten Gewalt anthat, ihr Zustand gieng mir nahe, und ich bat sie dasjenige vernünfftig zu überlegen, was ich zu meiner Rechtfertigung vorbringen und ihr ausser Zweiffel Gnügen thun würde; hierauf nahm ich sie bey der Hand und nöthigte sie auf mein Bette niederzusetzen, damit sie mich bequemer u. ohne vieles Geräusche verstehen könte; ich fing an ihr zu sagen, daß sie mein Hertz auf zweyerley gantz unterschiedene und einander entgegen stehende Arten angriff: einer Seits, daß sie mir ein ungemeines Mißvergnügen durch die Vorstellung ihrer Betrübniß erwecket, welche ich ihr unschuldiger Weise verursachet, und durch eine unrechtmässige Beschuldigung, welche sie meinen zärtlichen und verliebten Neigungen, so ich vor sie hegte, beylegte; anderer Seits hätte ich ein wahres Vergnügen empfangen, da ich hieraus verspürte, daß ich ihr nicht gleich gültig sey, und

sie sich desjenigen, so mich angienge, annähme: Jedoch wo sie mich anzuhören zu würdigen beliebte, so wollte ich ihr zeigen, daß ich weder ungerecht und untreu, noch ihrer vor mich habenden Gütigkeit unwürdig wär, indem ich mir bey der fünfftätigen Entberung ihrer Gegenwart die größte Gewalt anthun müssen, sie mir aber davor verbunden seyn müßte; weil solches bloß zur Verbergung unsers Verständnisses, und solches desto länger und sicherer zu unterhalten geschehen sey. Ich erzehlte ihr hierauf, wie mich ihre Stieff-Mutter zum Spiel gebracht, unsere gemachte Spiel-Gesellschafft, unseren erhaltenen Gewinst, die Art wie ich die fünff Tage, darinne ich sie nicht gesprochen, zugebracht, die Schwerigkeit so ich gefunden mit ihr zu reden, den Verdacht, so ich erwecket haben würde, wenn ich solches bewerckstelligen wollen, wie viel ich durch Beraubung dieses Vergnügens erlitten, und kurtz ich sagte ihr alles, was mich diese Zeit über verhindert hätte sie zu sehen.

Ihr gebet mir das Leben wieder, war Ingeniens Antwort, welche ein tieffer Seufftzer begleitete, indem ihr euch auf solche Art in meinem Gemüthe rechtfertiget, wor-

auf sie mir aufrichtig bekannte, daß sie alle meine ihr gemachten Liebkosungen und Freundschaffts-Bezeugungen vor lauter Verstellungen gehalten ihre alzu grosse Leichtgläubigkeit zu hintergehen, daß sie sich eingebildet ihre Stieff-Mutter habe mir viel Nachtheiliges von ihr beygebracht, und sie in meinen Gemüthe allen guten Ruff verlohren; wobey sie sich noch in Kopff gesetzet, daß ich in ihre Stieff-Mutter verliebt seyn und alles, was zwischen uns vorgegangen entdecket haben müßte, in welcher Einbildung sie mich als einen Verräther, und Untreuen angesehen, der sie hinterlistig betrogen, und nichts als ihren Haß und Verachtung verdiente. Nachdem also Ingenie ihr Hertz durch die mir geschehene Vertraulichkeit ihrer empfundenen Bekümmerniß erleichtert, und ich meiner Seits ihren unbilligen Verdacht und meine Unschuld bewiesen hatte, so versöhnten wir uns wieder mit einander unter wechselhafften Eydschwüren uns beständig biß in Tod zu lieben, und in Zukunfft niemahls mehr etwas widriges von einander zu argwohnen. Ich wolte gerne von Ingenien wissen, wie sie in die von mir so wohl verschlossene Kammer ge-

kom-

kom̃en wår; daher sagte sie mir, daß dieses ihres Vaters seine wår, welcher damit sie alle Nachte ohne iemandes Wissen zu ihm kommen und von allem, was den Tag über im Hause vorgegangen wår, Nachricht ertheilen sollte, selbe von der ihrigen nur mit einer breternen Wand unterschieden, und darein ein viel kürtzeres, schmåleres und leichteres Bret als die andern setzen lassen, damit man solches mit leichter Mühe wegnehmen und wieder einsetzen, und auf solche Art aus einer Kammer in die andere kommen könnte, es wår ohnmöglich diesen geheimen Gang zu finden, weil er von beyden Seiten mit Tapeten bedecket wår, sie håtte gerne mit mir sprechen wollen, und nicht gewußt wie es anzufangen, bis ihr dieser geheime Gang eingefallen, dessen sie sich wie ich sähe bedienet håtte.

Nachdem mir Ingenie in diesem Stück eröfnet hatte, was ich zu wissen verlangte, so bedanckte sie sich gegen mich vor die schönen Kleider, die feinen Auffsåtze, das kostbahre Geschmeide und daß ich sie in die Comödie und Opera führen wollen, sagte aber daß sie noch etwas von mir bitten wollte, sie nehmlich einmahl mit ihrer Stieff-Mutter

zur Landsqvenet zu nehmen, wohin sie einmahl zu gehen schon lange Lust gehabt hätte, indem sie sich einbildete, es müsse eine sehr schöne und angenehme Sache seyn, weil ihre Stieff-Mutter und alle so dieses Vergnügen einmahl gekostet hätten, sich desselben nicht wieder entschlagen könnten. Ich gab ihr zur Antwort, daß ich sie allzulieb hätte, sie an solche gefährliche Orte zu führen, allwo allzugrosse Gefahr vor eine so junge Tugendhaffte Person, als sie, zu besorgen wär, weil die schändliche Neigungen und verdorbene Aufführung derer meisten Personen, die sich auf das Spiel legten, zu schandbahren Thaten, so in dergleichen Orten vorgiengen, und endlich zur Frechheit und Unzucht Anlaß gäben. Weil nun Ingenie mich in diesem Stück deutlicher zu erklähren in mich drang, so machte ich ihr folgende Beschreibung.

Diejenigen Frauen, welche Landsqvenet halten, sind Personen, welche allen guten Ruff und Ehre in der Welt verlohren haben, die entweder durchs Spiel um ihr Vermögen gekommen, oder niemahls keines gehabt, und bloß diese Handthierung treiben damit sie wohl leben und schöne Kleider haben

ben können. Ihre Absicht zu erhalten, so folgen sie in allen ihren Verrichtungen dem Eigennutze, uud nehmen so wohl einen ehrlichen Mann als einen Schelm, und eine ehrliche Frau so wohl als eine Hure auf; das Geld allein machet einen Unterschied unter denen Personen und setzet sie in Ansehen; dergleichen Weiber erdulden alle Schandthaten und Beschimpffungen von denjenigen, welche viel Geld haben, und die Charten gut bezahlen, sie sind nicht eher empfindlich, als wenn man sie nicht bezahlen will, und diese Weigeruug machet sie grimmiger als die Furien ihr würdet die zu solchen Spiel abgerichtete Weiber auf ihren Stühlen sitzend auf die Bezahlung so begierig wartend sehen, als wie die auf den Baum-Aesten verborgene Falcken ein armes Rebhun in ihre Klauen zu bekommen lauern: Wer sie wohl bezahlt ist der ehrlichste Mensch von der Welt, er kan bey ihnen alles vornehmen, was er will; fluchen, schimpffen, Narrenpossen treiben alles ist ihm erlaubt: Er hat allezeit recht und kan gantz frey das aller übel beschriehenste Mägdgen mitbringen; sie lauffen ihr entgegen sie zu umarmen, sie wissen nicht was sie ihr vor Liebkosung erweisen sollen; wenn sie

eine gute Person spielet und etwas einzubringen weiß, so ist sie an solchem Orte tausendmahl willkommener als eine Frau von Stande und Verdiensten, ja man giebet ihr zu besserer Fortsetzung ihrer Handthierung ein geheimes Zimmer nach ihrem Gefallen zu gebrauchen ein. Hat der Spieler sein Geld verspielet, so strecket ihm die Frau von Hause nach vielen Bitten auf seine Uhre, Tobacks-Dose, Ringe und andern dergleichen Haußrath etwann den dritten Theil am Werthe vor, und zwar mit der Bedingung solches den andern Tag wieder einzulösen, lässet er diese Zeit vorbey streichen, so giebt man ihm zu erkennen, man habe das Geld nöthig gehabt, und deswegen seine Sachen gegen sechs Pfenge von Thaler wöchentliche Verzinsung anderweit versetzen müssen, und wenn er fort gehet muß er die Zinsen auf diesen Fuß bezahlen: Oder diese Frau, welche den Werth ihrer Pfänder schätzen lässet, machet sich auch wohl des Unglücks eines solchen Spielers, und seiner Begierde bald Geld zu haben zu Nutzen, und kauffet sie vor weniger als die Helffte ihres Werthes. Unterdessen dürffet ihr nicht glauben, schöne Ingenie, daß dergleichen Weiber bey Endi-

gung des Jahres reicher seynd, dieses Geld ist allzu übel erworben, als daß es wuchern sollte. Ein Landstreicher, ein Officier, ein abgefeimter Spieler machet ihnen verliebte Augen, so mager und heßlich sie auch seyn, so schmeicheln sie sich doch zu gefallen und Liebenswerth zu seyn; und zur Vergeltung lieben sie ihrer Seits wieder, ihr Beutel stehet ihren neuen Liebhabern offen, selbiger leeret ihn durchs Spiel aus und versetzet sie wieder in ihren vorigen Zustand, oder sie fangen aus Verdruß über den erlittenen Verlust selbst an zu spielen, und befördern dadurch ihren Untergang; oder die wachsamen Policey-Bediente, welche von denen Unordnungen Nachricht bekommen, die bey ihnen vorgehen, verdammen sie zu grossen Geld-Bussen, und nöthigen sie Paris zu verlassen, oder in einen Gefängnisse ihr Leben zu beschliessen.

Was die Spieler anbelanget, welche dergleichen Orte besuchen, so sehen sie aus wie die Todten, und leben wie die Besessenen, sie schlaffen weder Nacht noch Tag, essen unordentlich, und treiben wie die Zigeuner eine schändliche Handthierung untereinander. Wenn sie beym Ausgang des Spiels ihr

Geld verlohren haben, so ist nichts so niederträchtig und schändlich so sie nicht vornehmen sollten es wieder zu bekommen; sie haben kein Vergnügen als wenn sie die Charten in der Hand haben, und in währenden Spiele sagen sie die größten Grobheiten und abscheulichsten Schimpffworte: Bey dem geringsten widrigen Ausschlage des Spieles, zerreissen sie die Charten, sie heben die Leuchter auf als wenn sie selbe vom Tische schmeissen wollten, sie sacramentiren, sie schweren, sie gotteslästern und drohen einander, daß ihr, wenn ihr sie bey ihrem Auffahren sehen soltet, meynen würdet, sie brächten einander auf der Stelle ums Leben, und einen Augenblick drauf scheinen sie wieder die besten Freunde von der Welt.

Kurtz bey dergleichen Spielen finden sich Leute von allerhand Arten, Kammer-Diener, verkleidete Schuputzer, und Huren. Und ihr verlanget, schöne Ingenie, sagte ich zu ihr, daß ich euch der ich eure Person und guten Nahmen mehr als mein eigen Lebe liebe, mit dergleichen Leuten in Umgang bringen und euch an solche nichtswürdige und schändliche Orte führen sollte? Am allerentsetzlichsten und gefährlichsten ist noch bey Besuchung

dieser unglücklichen Oerter, daß ehrliche Leute, die dahin gehen, und die Schändlichkeit derselben wissen, sich nicht enthalten können immer wieder hin zu gehen, und sich unvermerckt durch die bösen Beyspiele, so sie vor Augen haben, und die ansteckende Lufft, so sie einziehen, verführen lassen.

Indem ich so redete, überfiel Ingenien, welche auf meinem Bette saß, und die vorhergehende Nacht nicht geschlaffen hatte, ein süsser Schlaff, ihr Kopf neigte sich auf mein Haupt-Küssen, und sie schlief auf solche Art ein, ich betrachtete sie einige Zeit mit Vergnügen in dieser angenehmen Lage, und schlief gleichfalls aus grosser Müdigkeit wegen des in vorigen Nächten vielen Wachens, eben wie sie ein.

Wir brachten also den Uberrest der Nacht in einem recht süssen Schlaffe zu, allein so bald der Tag anbrach, machte uns das durch hin und wieder lauffen des Gesindes gemachte Geräusche munter. Ingenie nahm Abschied von mir und sagte, daß sie mich alle Nacht auf diese Manier besuchen wollte, worauf sie eben auf diese Art wieder fortgieng, als wie sie gekommen war und vollends ausschlieff.

Sie verfehlte keine Nacht zu mir in meine

Kammer zu kommen, wie sie mir versprochen hatte: nach vielen Besuchen, sagte sie eines Tages im Schertz zu mir, daß sie sehr schlecht mit mir zu frieden, ich wär unhöfflich, und warum ich nicht auch sie in ihrer Kammer besuchte: ich entschuldigte mich deswegen schertzend, und versprach ihre Besuche durch die meinigen zu vergelten. Ich wuste die geheime Eröfnung des Bretes, und besuchte sie alle Nachte; ich fand sie im Bette, ich setzte mich auf dasselbe zu ihr, und wir vertrieben uns die Zeit auf das angenehmste von der Welt. Und wie, fiel ihm Cacopiste ins Wort, vertriebet ihr diese Zeit? Ich weiß nicht, versetzte Agathander, wie ihr das mit seinem eigenen Nahmen nennen werdet, was wir mit einander machten. Bey seinen Nahmen, wiederredete Cacopiste, und warum so viel Umschweiffe mit mir? wir erzehlten einander, war Agathanders Antwort, was wir den gantzen Tag über gethan und gedacht hatten, wir sagten einander tausend lustige Dinge, und schworen einander mehr als hundertmahl ewige Liebe und Treue. Und weiter thatet ihr nichts, fragte Cacopiste, heraus, was nützet die Verstellung, fuhr er fort? Ey was sollten wir mehr thun, war Agathanders

Ge-

Gegen-Frage? Ohnmächtiger, versetzte Cacopiste in vollen Eyfer, Lahmer, Taugenichts ja doppelter Taugenichts, was du alle Nachte bey einem artlichen Mägdgen, das du zärtlich lieb hattest, hättest thun sollen? Ist das wohl Fragens wehrt? Was ein galanter Mensch, ein vernünfftiger Mensch, kurtz was ein Mensch gethan haben würde. Wär denn Ingenie davon schwanger geworden, desto besser, Potz Stern, desto besser wär es gewesen, du hättest dadurch die eintzige Tochter eines mächtigen Pachters zur Frau bekommen, und sässest ietzo in grossen Verrichtungen und Uberfluß, da du nunmehro durch dein eigenes Verschulden elendiglich in Spital sterben wirst. Ach! fuhr er seufftzend fort, warum ist es mir nicht so gekommen? Das Sprichwort bleibet wohl wahr, der beste Hund bekommt den schlechtsten Knochen. Ich, versetzte Agathander voller Bewegung, sollte vermögend gewesen seyn, eine so schändlich und schwartze That zu begehen! tausendmahl lieber todt. Glaubet mir nur Cacopiste, fuhr er fort, ich habe eben solche verliebte und gewaltsahme Regungen empfunden, als ihr hättet empfinden können, ich bin weder von Marmor, noch von Ertz,

und ich habe alle Kräfte meiner Vernunfft nöthig gehabt bey dieser Gelegenheit die Oberhand zu behalten. Allein wie? Publican hatte mir das gantze Geheimniß seiner Geschäfte anvertrauet; er hielt mich vor den sichersten Bewahrer des besten Theils seines Vermögens; er war auf mein Glück bedacht, er nahm mich in seinem Hause als den besten Freund auf; ich war seinen Briefen, und der vortheilhafften Beschreibung, die er darinne von mir machte, die Hochachtung und die Liebe seiner Tochter schuldig, und ihr verlanget, daß ich ihn mit Hindansetzung seiner Gutthaten und seines Vertrauens verrathen sollte, daß ich ihm seine Tochter entführen sollen, die so schöne als die Sonne war, welche zärtlich liebte und vor bessere Partheyen bestimmet war; und daß ich sie zur Frau eines Unglücklichen machen sollen, der weder Ansehn, noch Vermögen, noch Glauben hatte; und kurtz daß ich dadurch ein Verräther, Bösewicht und Jungfern-Räuber werden sollen, der die gröste Todes-Straffe verdient hätte.

Indem Agathander und Cacopiste also mit einander redeten, betrachteten zwey Manns-Personen, die hinter uns her giengen und in Gespräch mit einander begriffen waren,

ren Cacopisten auf das genaueste: Ein kleiner Wind so hinter ihnen drein gieng, brachte alle Worte, so diese Männer mit einander sprachen, gantz vernehmlich zu seinen und Agathanders Ohren. Ich wette, sagte einer zum andern, daß dieser Cacopiste ist; habt ihr nicht fuhr er fort, als er sich nach unsrer Seite kehrte, den grossen heßlichen Wanst, die krumme Nase, das biß an die Ohren aufgespaltene Maul, die Katzen-Augen, die dicken und schwartzen Lippen, die mit den Haaren zusammen gehende Augen-Bramen, die kleine runtzlichte Stirne, und das gelbe olivenfarbige Gesicht gesehen; ich bleibe darbey, es ist Cacopiste, ich behaupte es noch einmahl; und wenn ihr ihn nicht kennet, so ist die grosse Peruque, die er aufgesetzt hat, schuld daran: Der Mann, zu welchem der andere diese Rede führte gab ihm zur Antwort, daß er sich betröge, er wär zu halstarrig auf seiner Einbildung, Cacopiste wär ja verbrannt worden, wie er es gantz gewiß wüste. Der andre ward über diesen Widerspruch ungeduldig, gieng fort, und kam auf Cacopisten und Agathandern loß, er wendete sich zu Cacopisten, nennte ihn bey seinem Nahmen, und fragte ihn, wie er sich

befände. Nachdem Cacopiste diesen Mann gantz verwundernd und trotzig angesehen, gab er ihm zur Antwort, er würde ihn vor einen andern ansehen, er irre sich, und solle seinen Weg gehen, worauf er ihm den Rücken zukehrte, und mit Agathandern der ihm folgte, nach der Seite des Hertzoglichen Pallasts fortgieng. So bald sie diesen Mann aus dem Gesichte verlohren hatten, so setzte er sich mit Agathandern in seine Gutsche, zu welchem er sagte, daß er sehr wichtige Ursachen habe seinen Nahmen vor diesem Manne zu verschweigen, er wär von der Zahl derjenigen Leute, so einem allzeit überlästig wären, und mit welchen man nicht das geringste zu thun haben müßte. Agathander starb fast vor Verlangen, warum man sagte, daß Cacopiste verbrannt worden wär, und was dieser Mann dadurch verstanden hätte; allein als er sahe, daß Cacopiste ein Geheimniß aus dieser Sache machte, so hielt er es seiner Bescheidenheit und Ehrlichkeit gemäß nicht weiter nach dem Geheimnisse seines Freundes und Verwandtens zu fragen, biß es ihm selbst gefällig wär solches zu eröffnen. Cacopiste seiner Seits brauchte viele Verstellung die Bewegung, welche ihn die Be-

gegnung dieses Mannes verursachet hatte, zu verbergen, und solcher mit mehrerer Freyheit nachzudencken, brachte er Agathandern nach Hause, und versprach ihm den Tag drauff nach der Mittags-Mahlzeit in seiner Gutsche abzuholen, und mit nach Rambouillet zu nehmen allwo er das übrige seiner Historie mit mehrerer Freyheit erzehlen könnte.

Dritte Abtheilung.

Cacopiste hielt sein dem Agathander gegebenes Wort, er kam den andern Tag zu ihm, und führete ihn nach dem schönen Lust-Hause Rambouillet. Als sie sich in einem derer schönsten Gänge des Gartens allein befanden, ersuchte Cacopiste Agathandern in seiner Erzehlung fort zufahren, welches er auf diese Art Thät.

In Wahrheit, mein liebster Vetter, fuhr Agathander fort, ich bewundere eure Begierde den Fortgang der Historie eines Unglücklichen, als ich bin, anzuhören. Dieses geschiehet nicht, war des Cacopisten schertzende Antwort, die Kunst zu erlernen, wie ich mein Glück höher treiben soll. Einem ieden nach seinem Geschmack erwiderte Agathander, und der

so Lust an Lastern hat, ist mir beständig ein Greuel; allein ich sehe wohl, daß wir in diesem Stück niemahls mit einander einig werden, also ist es am besten, daß ich meine Historie zu Ende bringe.

Aus allen, was ich euch bishierher gesaget habe, fuhr Agathander fort, sehet ihr wohl, daß ich die Zeit in Publicans Hause sehr vergnügt zubrachte, den Vormittag verrichtete ich meine Geschäffte, den Nachmittag wiedmete ich nebst Erophilen den Spiele, wobey wir unsere Rechnung sehr gut fanden, und die Nacht Ingenien, mit welcher ich durch eine hefftige Liebe verbunden war. Redet richtiger, versetzte Cacopiste, und saget vielmehr durch eine gantz unschuldige Liebe. Wohlan denn, ja, wiederredete Agathander lachend, durch eine noch viel unschuldigere Liebe, als ihr euch einbilden könnt und bald sehen werdet.

In währender Zeit alles dasjenige vorgieng, was ich euch gestern erzehlet, kam Publican wieder unser aller Vermuthen in Paris an; er hatte uns nicht die geringste Nachricht von seiner Abreise gegeben; beym Eintritte in sein Hauß erfuhr er, daß ich und Erophile ausgegangen waren Landqve-

net

net zu spielen; dieses war ihm nicht sehr vergnügt zu hören, vielleicht aus Furcht, ich möchte ein Spieler geworden seyn, oder aus allzugrosser Gefälligkeit gegen seine Frau einen Theil des mir anvertrauten Geldes verspielet haben. Zum Glück kamen wir diesen Tag viel eher vom Spiel zurück, als gewöhnlich, und wir hatten unsere Sachen so wohl dabey gemacht, daß Erophile und ich ungemein aufgeräumet waren.

Nachdem ich Erophilen Freyheit gelassen den Publican ihre Liebkosungen zu machen, welche die Weiber ihren Männern bey ihrer Zurückkunfft von einer langen Reise zu erweisen gewohnt sind, bewillkommete ich ihn gleichfalls, und er empfing mich so zärtlich, als mein eigener Vater hätte thun können. Er war müde von seiner Reise, daher ich ihn nach geendigter Abend-Mahlzeit so gleich bey Erophilen allein ließ; sie redete die gantze Nacht mit ihm von mir nnd stellte mich ihm als einen aufgeweckten und verständigen Menschen vor, der sich aller Hochachtung erworben hätte; sie erzehlte ihm, wie sie mich mit zum Landsqvenet geführet, daß ich ihr nur zu Gefallen mitgegangen wär; daß sie alle Tage dabey verlohren; daß sie mich aus einem

glücklichen Eingeben vor sich hätte spielen lassen, und eine Gesellschafft mit mir auf einen kleinen Antheil gemachet; daß ich so glücklich und vorsichtig gespielet, daß ich ihr nicht allein ihr verlohren Geld, sondern ein noch weit mehrers wieder gewonnen, daß sie auf solche Art alle ihre Schulden bezahlen können und noch ein ziemliches Capital vorräthig habe, daß ich ihre Art und Aufführung beym Spiele so wohl eingerichtet, daß sie keine gantze Nächte mehr dabey zubrächte, sondern bey guter Zeit Abschied nähme und sich dabey so wohl befände, als sie sich niemahls befunden hätte. Kurtz sie sagte dem Publican so viel Gutes von mir, daß er mich dadurch um desto lieber gewann; sie machte ihm solche vortheilhaffte Vorstellungen von meiner Aufführung, daß er gleich den Tag drauff vor mich zu sorgen anfing um mich zu befördern und reich zu machen. Was seine Hochachtung gegen mich noch mehr vermehrte, war die genaue Rechnung, die ich ihm von seinem Gelde ablegte, er fand mehr als er vermuthete, die Ursache war, daß er mir gesaget hatte, ich konnte sein Geld gegen fünff und sechs vom hundert verleihen. Weil das Geld bey meiner Ankunfft in Paris viel seltsahmer

in Wechsel als sonst war; so brachte ich das seinige auf achte von hundert hinaus, welches vor ihn eine ansehnliche Summe betrug, allein er vergalt mir auch meine Dienste und Treue sehr wohl. Man legte damahls viele Gesellschafften zu neuen Auflagen an, welche man zu Bestreitung der Kriegs-Unkosten eintreiben wollte. Publican war in diesen Sachen sehr geschickt und erfahren, und deswegen bey den Ministern wohl angesehen, er brachte mich in die vortheilhafftesten Stellen, er that den nöthigen Vorschuß vor mich, er machte Bürgschafft vor mich und halff mir durch sein Gutsagen so wohl, daß ich mich in einem Posten befand, in kurtzer Zeit ein grosses Glück zu machen. Ich legte Ingenien alle Nachte vermittelst der geheimen Thüre in unsern Kammern Rechnung ab von allen was ihr Vater vor mich that, und was ich ihm vor Verpflichtungen schuldig wär, wobey wir unsere Zeit mit wiederhohlten Versicherungen einer ewigen Beständigkeit zubrachten. Kinder aus der ersten Ehe stehen immer in Furcht, daß aus der andern gleichfalls welche kommen werden. Allein Ingenie war gantz anders gesinnet, sie wünschte recht innig, daß ihr Vater eine grosse Anzahl

zahl von seiner andern Frau haben möchte. Denn, sagte sie im Schertz zu mir, ie weniger ich einmahl Vermögen zu gewarten habe ie leichter wird es euch seyn mich zu heyrathen. Dieses kleine Merckmahl der Gütigkeit und Liebe rührte mich weit mehr, als ihr euch einbilden könnet, und ich empfand ein wahrhafftes Vergnügen darüber. Allein ich habe dieses Vergnügen theuer bezahlen müssen. Ihr seyd alle beyde ein paar elende Tropffe gewesen, sagte Cacopiste, da ihr den Vorsatz hattet einander zu heyrathen, so hattet ihr ja das leichteste und natürlichste Mittel dazu: Warum bedientet ihr euch desselben nicht, da ihr alle Nächte die Freyheit genosset bey einander alleine zu seyn? Ihr werdet es euch nun wohl alle beyde innerlich verübeln, saget eures Hertzens-Meinung. Wenn ihr ja, antwortete Agathander, so nachtheilig von meinen Neigungen urtheilen wollet, so verschonet wenigstens der Ingenie Tugend. Gut! gut! versetzte Cacopiste, ihr werdet den Anfang mit euer Gewissens-Heyrath gemacht haben, worzu man weder einen Gerichts-Schreiber noch Priester brauchet, und die ietziger Zeit so gebräuchlich sind. Wollet ihr denn nicht endlich einmahl schweigen, frag-

te Agathander gantz widerwillig, und mir meiner Historie zu Ende bringen lassen? Und fuhr drauff also fort.

Publican ward von der Gicht und zugleich von einer Brust-Kranckheit befallen, daß ihn die Aertzte seiner Frauen Bette verboten: er nahm daher seine Kammer wieder ein, und verstörte dadurch die angenehmen und unschuldige Besuche, welche ich alle Nachte bey Ingenien ablegte. Ihr könnet euch nicht vorstellen wie nahe uns dieses Unglück gieng, uns nun deswegen zu trösten so versprachen wir einander alle Tage unsere Gedancken und Vornehmen zu schreiben und keine Gelegenheit zu versäumen uns ins besondere zu sprechen. Die Kammer, so man mir dagegen eingegeben hatte, war gleich an Erophilen ihrer, wodurch Ingenie verhindert ward so öffters zu mir zu kommen, als sie wohl gerne gewollt. Erophilen hatte ich hingegen alle Minuten bey mir, Ingenie war verdrüßlich darüber, tröstete sich aber mit der Einbildung, daß allein das Spiel an den fleißigen Besuchungen der Erophile Antheil habe.

Wenn sie ohne mich spielte, verlohr sie allezeit ihr Geld, wenn wir aber beysammen waren und in Gesellschafft spielten gewon-

nen wir beständig, weshalben sie mich unaufhörlich plagte mit ihr zum Spielen zu gehen, und ich gieng auch so offte mit ihr, als es meine Verrichtungen zuliessen; wollte ich von meiner Gesellschafft nicht betrogen werden, welche sich recht darauf legten einandrr eins anzuhangen, so mußte ich mich alle Tage bey der Versammlung einfinden und denen angestellten Berathschlagungen zum besten unserer Geschäffte mit beywohnen: Uberdieses wollte ich meine Mitgesellen gerne von der allzuscharffen Eintreibung derer Abgaben zurückhalten, und dadurch verhindern, daß sie dabey nicht die dergleichen Leuten gewöhnliche Unbarmhertzigkeit ausüben sollten, wodurch fast alle Tage so viel Elende um des geringsten Gewinnsts willen ins Elend gestürtzet werden.

Dieses ist eine Anzeige eines sehr hohen Geistes, versetzte Cacopiste spöttisch, und einer sehr strengen Tugend, seine Mitgehülffen an Machung eines Vortheils und ansehnlichen Gewinnstes zu verhindern, den man doch mit ihm theilet. Wo habet ihr diese Wissenschaft erlernet? In dem Lande der Weltweisen, wo die Leute im heissesten Sommer mit Flocken-Tuch bekleidet sind, und grosse oder wohl gar höl-

tzerne

tzerne Schuhe tragen. Diese Kleidung würde mir lieber seyn, versetzt Agathander, als seidene und mit Gold verbrämte, die ich mir mit Grausamkeit und Ungerechtigkeit erworben hätte; allein wir wollen hiervon schweigen, und mit eurer Erlaubniß meine Historie vollends anhören.

Nachdem ich lange Zeit auf die euch erzehlte Manier gelebet hatte, ward endlich das Glück über meine Zufriedenheit und Wohlstand, so ich genoß, eyfersichtig, und fing solche auf die allerungerechteste und grausamste Art zu unterbrechen an, als ihr Zeit eures Lebens nicht gehöret haben werdet. Das heißt, es brachte mich auf einmahl um Ansehn, Ehre und guten Nahmen, und machte mich bey Publican, Erophilen und Ingenien zum allerverhaßtesten Menschen, es stürtzte mich von den obersten Gipfel in den tiefsten Abgrund und versetzte mich in die äusserste Dürfftigkeit, wie ihr gleich aus meiner Erzehlung der mir begegneten unglücklichen und erstaunenden Begebenheiten vernehmen werdet.

Könnet ihr, fragte Cacopiste mit einer hönischen Stimme, ohne der Ehrlich- und Frömmigkeit die gehörige Ehrerbietung zu ent-

entziehen also reden; ihr dencket nicht daran; nein, nein, es kan nicht seyn; ehrliche und fromme Leute müssen allzeit glücklich seyn; sie sind angesehen, man hält sie hoch, man liebet sie; wenn ihnen etwas widriges begegnet, so hat man Mitleiden mit ihnen, man ist bemühet ihnen daraus zu helffen, und in den innersten ihres Hertzens trösten sie sich mit ihrer untadelhafften Aufführung und der Hoffnung, daß sie den ihnen begegneten Unstern nicht verdienet haben, und daß sich ihr Verdruß bald enden werde. Dieses sind eben dieselbe Worte, fuhr Cacopiste fort, welche ihr bey unserer vorgestrigen Unterredung in der Thullerie gebrauchtet. Wir wollen erstlich meine Historie vollens zu Ende bringen, versetzte Agathander, hernach ist es Zeit dergleichen Betrachtungen anzustellen. Zumahl wenn ihr betrachtet, daß sich das Wetter zu ändern scheinet und uns mit Regen und Sturme drohet, welches eurer schönen Kleidung nicht zuträglich seyn möchte; und hierauf setzte Agathander seine Erzehlung folgender Massen fort:

Ich sahe Ingenien eines Tages am Gesichte an, daß sie verdrüßlich war, es war mir allzuviel an allen was sie angieng gelegen, als

als daß ich mich nicht nach der Ursach ihres Verdrusses solte erkundiget haben, und daher redete ich mit ihr eine Zusammenkunfft ab: Es kam ihr anfänglich schwer an dasjenige zu eröfnen, was ich zu wissen verlangte; endlich erfuhr ich, daß ihr Verdruß daher entstand, weil sie gewahr worden, daß Fraudine vielmahls in dem Bette ihres Vaters geschlaffen hatte, und daß sie befürchtete, es möchte ihm diese Schand-Metze in ein Unglück stürtzen. Ich stellte ihr auf eine ernsthaffte Art dagegen vor, daß sie sich ohne Zweiffel in diesem Stücke betrügen würde, und etwas Geheimes dahinter stecken müßte, so sie nicht zu ergründen vermögte; sie müsse dergleichen unbillige und wieder die schuldige Ehrerbietung lauffende Gedancken nicht hegen. Vor meiner Person, fiel ihm Cacopiste lächlend ins Wort, würde ich mich bey dieser Gelegenheit viel witziger als ihr aufgeführet haben. Was hättet ihr denn wohl thun wollen, fragte Agathander? Ich hätte ihr wollen zu verstehen geben, versetzte Cacopiste, daß dergleichen Vergnügen allzuangenehm und also ihrem Vater wohl zu verzeihen wären, daß die größten Männer denselben ergeben gewesen; und wenn

ich ihr denn auf solche Art unvermerckt eine Lust darnach beygebracht, so hätte ich ihr meine Dienste anbieten und ihr erster Herr werden wollen.

Darüber muß ich lachen, war Agathanders Gegen-Antwort, wenn ihr also redet. Unterdessen kam mir dasjenige nicht aus den Gedancken, was mir Ingenie gesagt hatte, und ich that hierauf mein möglichstes den sündlichen Umgang zwischen Publican und Fraudinen zu zerstöhren, allein bey allen trifftigen Vernunfft-Schlüssen war meine gute Absicht vergeblich, und that in dem Gemüthe des Publicans, an statt sie meinen Entzweck befördern sollte, in Ansehung meiner die schlimmste Würckung.

Er hatte in seinem Hause einen Schreiber, der ein verständiger Mensch in seinen Handwercke, aber ausserdem sehr liederlich war, und fast alle Tage mit unzüchtigen Dirnen seinen Umgang hatte, Publican bekam zwar Nachricht davon, weil er aber sehr leutseelig war, und in der Hoffnung stand, sein Schreiber würde sich bessern, so behielt er ihn in Diensten.

Als ich eines Tages wegen einer nothwendigen Verrichtung früher als gewöhnlich aufge-

gestanden war, und den Schreiber nöthig hatte, wollte ich ihn aufwecken; ich klopffte unterschiedene mahl an seine Kammer-Thüre, und weil er mir nicht antwortete, so trieb mich die Neugierigkeit zum Schlüssel-Loch hinein zu sehen, da ich ihn denn mit Fraudinen im Bette erblickte. Meine erste Regung rieth mir sie auf solche Art zu beschimpffen, wie es eine dergleichen Verrichtung verdiente; allein meine Schamhafftigkeit konnte sich zu dergleichen Bestraffung nicht entschliessen, darum verließ ich des Schreibers Kammer-Thüre, und gieng wieder zurück; unterdessen stellte ich mich doch an einen solchen Ort, daß Fraudine beym Herausgehen gar wohl mercken konte, daß ich wissen müßte was vorgegangen war, und daß ich wohl sähe, es müsse ihr an der Ehre nicht so viel gelegen seyn, als sie mich hatte überreden wollen.

Die Freundschafft so ich zu Publican hatte, und der Antheil, den ich an allen nahm, was ihn angieng, setzte mich in Furcht, es möchte der Schreiber Fraudinen ein verdrießliches Geschencke hinterlassen haben, welches sie mit Publican theilen würde. Diesem Unfall vorzukommen und Publican von dem Umgange mit dieser nichtswürdigen Metze

ab-

abzuziehen; so faßte ich den Schluß, ihn von demjenigen, was ich gesehen hatte, Nachricht zu geben; gleichwohl wollte ich ihm auch nicht zu erkennen geben, daß mir seine Lebens-Art mit ihr bewußt wår, auf solche Art ihn des annoch erwachsenden Verdrusses zu überheben, und auch meiner ihm schuldigen Ehrerbietung keinen Abbruch zu thun.

Der ehrliche Mann war empfindlich über der Fraudine Bezeugen gerührt, und entschlossen sie nebst dem Schreiber aus dem Hause zu jagen, er ließ ihr sagen den Morgen, wenn er aufgestanden seyn würde, zu ihm zu kommen, und zwar in der Absicht ihr ihren Lohn zu bezahlen und aus dem Hause gehen zu heissen; sie stellte sich richtig ein. Ich hatte ein Mittel gefunden unvermerckt in der Ingenie Kammer zu kommen, und zu sehen wie die Sache ablauffen würde.

Bewundert, ich bitte euch, aus meiner Erzehlung die Verschlagenheit und Arglist dergleichen Betrügerinnen die Manns-Personen hinters Licht zu führen, und die Schwachheit des månnlichen Geschlechts von allen Alter, sich durch die Thrånen und Liebkosungen solcher Dirnen berücken zu lassen, und sich zu schmeicheln von ihnen geliebt zu seyn.

Der

Der gute Mann fing an Fraudinen mit zärtlichen und rührenden Worten, die Güte und Freundschafft, so er allzeit vor sie gehabt, vorzuwerffen, und wie unwürdig sie sich derselben durch ihre schändliche Aufführung und Ausschweiffungen gemacht hätte. Hierauf badete sich Fraudine in Thränen, sie antwortete mit nichts als seufftzen und schluchzen, nachdem sie einige Zeit in diesem Zustande zugebracht, zwang sie sich mit Gewalt zu reden, und sagte in vollen Eyfer zu ihm, er wäre ein Undanckbahrer, der nicht verdiente was sie vor ihn gethan hätte; sie wär eine Närrin gewesen, daß sie sich so viel Mühe gegeben den guten Nahmen eines so ungerechten Mannes zu erhalten, und wenn er alle die Ursache wissen sollte, welche sie zu ihrer bezeigten Aufführung veranlasset, so würde er sich Zeit seines Lebens vorwerffen ihr auf solche Art begegnet zu haben; ihm zur Straffe wolte sie schweigen, doch wäre sie höchst unglücklich, Leute von solcher Art geliebt zu haben; hierauf wischte sie die Augen aus und stellte sich gantz behertzt, sie schwieg, stand nachdenckend, und stellte sich gantz verdrüßlich. Publican befand sich in einer ausserordentlichen Verwunderung: Er konnte sich nicht vorstellen,

was er Fraudinen wegen ihres mit dem Schreiber gepflogenen Umgangs vor Verpflichtung schuldig seyn sollte, er starb fast vor Verlangen solches zu wissen, und drang in sie sich zu erklären. Er wußte wohl daß sie Verstand hatte, und daß sie Ursache haben müßte auf diese Art mit ihm zu reden, allein sie blieb harte und ließ sich immer vergeblich bitten; doch endlich stellte sie sich, als ob sie sich geben wollte, und sagte zu ihm, nachdem sie ihn vorher hundert mahl einen tummen ungerechten und undanckbahren gescholten, daß sie sich von ihm schwanger glaubte, und wohl vorher gesehen hätte, daß sie einmahl genöthiget seyn würde den Vater zum Kinde zu nennen; weil sie aber vor ihn und seine Ehre all zuviel Hochachtung habe, und ihn vor der Welt nicht zu schanden machen wollen, so habe sie lieber den Schreiber davor angeben wollen; damit sie nun Ursache hätte solches ohne Gefahr zu thun, und es auch der Schreiber nicht hätte läugnen können, so hätte sie endlich, ohngeachtet des natürlichen Widerwillens und Eckels, so sie gegen ihn bey sich empfände, seinen Liebkosungen und Anhalten so er bereits lange Zeit bey ihr vergeblich verschwendet,

nach=

nachgegeben, welches sie ohne diese Bewegungs-Ursache nimmermehr gethan haben würde, indem sie kein Mägdgen wär, die ihre Gunst-Bezeigungen mit einen Schreiber treiben sollte, welche sie beständig ihren Herrn vorbehalten hätte.

Publican verschluckte den Gifft dieser Rede als eine süsse Milch, und wie sie solches gewahr ward, so nennte sie ihn wohl tausendmahl einen Barbarn, einen Grausamen und einen Tyrannen, hierauf küßte sie ihm die Hände, benetzte sie mit ihren Thränen, that ihm tausend empfindliche Vorwürffe und machte den ehrlichen Alten so weichmütig, daß er sie bey nahe um Verzeihung gebeten; gleichwohl sagte er ihr, daß wohl andere Mittel gewesen wären ihre Schwangerschafft und den mit ihm geflogenen Umgang zu verbergen; dieses gefiel ihm durchaus nicht, sie sollte vor nichts als sich und ihr Kind sorgen, das übrige aber ihm überlassen.

Fraudnie stellte sich als wenn ihr seine Gütigkeit und Liebkosungen recht nahe giengen und verdoppelte die ihren so lebhafft, daß der gute Mann alles vergaß, wie es weder sicher noch ehrbar wär seine Person so bloß zugeben, nach meiner Erzehlung von Fraudnien und

der

der Wissenschafft von seines Schreibers Liederlichkeit, und sich noch ferner zum Schaaffe von dieser elenden Creatur brauchen ließ.

Fraudine welche sich geschickt aus dieser kützlichen und gefährlichen Sache loßgewickelt hatte, begegnete mir niemahls daß sie mich nicht mit einen hönischen und schimpfflichen Lachen sollte angesehen haben; bey Publican zeigte sich seit dieser Zeit die vormahls gegen mich gehabte Aufrichtigkeit weder in seinen Augen noch seinen Bezeigungen; ich wußte keine andre Ursache, als daß die Menschen gegen diejenigen böse sind, welche sich vor Verdruß, warnen, und nicht bedencken wie viel ihnen an solcher Wissenschafft gelegen ist.

Publican war darüber verdrüßlich, daß ich seine Ruhe und Vergnügen gestöhret hatte, und über die Entdeckung des Umgangs der Fraudine mit dem Schreiber welchen er lieber nicht gewußt hätte; unterdessen blieb ich dennoch bey den Entschlusse, obgleich mein Eyfer schlechten Fortgang gehabt, Publican die Augen zu öffnen und von dieser thörigten Liebe zu befreyen.

Eines Tages, da er mir viel freundlicher und aufgeräumter als gewöhnlich vorkam,

frag=

fragte ich ihn, wie sich Fraudine entschuldiget, daß er sich nach demjenigen, was vorgegangen und ich ihm davon erzehlet, hätte entschlüssen können, sie bey sich zu behalten. Er gab mir mit einer ernsthafften Mine zur Antwort, daß Fraudine nicht so viel Unrecht habe, als ich mir einbildete, sie habe ihm wichtige Ursachen angezeiget, woraus er erkennen müssen, daß sie ihn wahrhafftig liebte. Ich erstaunte, daß mir der gute Mann bey dem, was ich gesehen und ihm erzehlet hatte solche Dinge vorschwatzen, und sich noch einbilden konnte die Vettel habe ihn lieb; ich hielt es vor eine ausdrückliche Pflicht meiner Ehre und Frömmigkeit ihn aus dem Irrthum zu reissen; und ihm den Betrug dieser boßhafftigen zu zeigen, ohne meine Wissenschafft seines Umgangs mit ihr an Tag zu legen; sehet wie ich es anfing.

Ich stellte ihm vor, wie Mägdgen von dieser Art nicht wahrhafftig lieben könnten, indem entweder der Eigennutz oder die Fleisches-Lust die Seele ihrer Aufführung wären; daß wohl alte Leute junge Personen zärtlich liebten, allein niemahl habe man erfahren, daß junge Mägdgen Leute so bereits die Jugend-Jahre überschritten, hätten auf-

 rich-

richtig lieben sollen; ein iedes Ding habe Zeit; die Jugend ermuntre die Geister, allein das Alter gebähre Gleichgültigkeit, und offters Eckel; kurtz an Runtzeln und grauen Haaren müsse die Liebe scheitern; ein alter Mann müsse sich selbst betrügen wollen, wenn er glaube, daß ihn ein junges Mägdgen aufrichtig lieben könne, denn er müsse sich allzeit einbilden, daß sie seinen Beutel mehr als seine Person liebe. Euer höflicher Vortrag, sagte Cacopiste, konnte ihm nicht gefallen: Ein alter will durchaus seine Jahre nicht vorgeworffen haben, vornehmlich sieht ein alter verliebter Gecke nicht gerne, daß man ihm seine Thorheit vorstellt. Publican war in diesem Stück eben so empfindlich, versetzte Agathander, denn meine Vorstellungen gefielen ihm nicht.

Gleichwohl hätte eine so wohlgemeinte Nachricht und die guten Absichten, so ich dabey hatte, wohl aufgenommen werden sollen, nichts desto weniger geschahe es nicht; ich weiß nicht ob es daher kömmt, daß die meisten und auch die klügsten Menschen nicht haben wollen, wenn man ihnen ihre Schwachheiten zeiget, oder wohl gar daß sie verdrüßlich darüber sind, wenn man sie aus ihren angeneh-

nehmen Irrthümern ziehen will; allein kurtz nach diesem sahe ich in des Publicans Gesicht und Manieren nichts als Kaltsinnigkeit, er nahm sich meiner Sachen nicht mehr an, und fand noch weniger ein Vergnügen in meiner Gesellschafft. Hatte sich nun seine Neigung gegen mich gemindert, so hatte der Erophile ihre desto mehr zugenommen, ihre Gefälligkeiten gegen mich waren übermäßig, sie überhäuffte mich unaufhörlich mit Geschencken; es war keine neue Mode in dem Pallaste, die ich nicht auf meinem Nacht-Tische fand, und ich hätte Erophilen beleidigt, wenn ich sie anzunehmen abgeschlagen. Redete ich von Spaziergehen, von der Comödie oder Opera, so war sie allzeit bereit, und ob sie gleich dem Spiel sehr ergeben war, so fing sie doch niemahls zu erst davon an, in Gesprächen war sie beständig meiner Meinung, und wer mir darinne zuwider war, oder nicht wohl von mir sprach, bekam mit ihr zu thun. Ich ward kranck, sie saß beständig bey meinem Bette, und wolte weder von Gesellschafften noch Lustigkeiten nicht das geringste hören; sie selbst gab mir meine Brühen und Tisanen, sie stand des Nachts wohl drey und vier mahl auf sich nach meinen Zu-

stande zu erkundigen, und ich war nicht so bald gesund, als sie die äusserste Freude blicken ließ. Sie suchte mir alle Minuten ein neues Gerichte und zwar das allerleckerhaffteste zu verschaffen, sie gab mir von allen ihren Verrichtungen biß auf die geringste Gedancken Nachricht. Ich hörte sie vielmahl sagen, daß eine Frau, die mich völlig besäß, höchstglücklich seyn müßte, weil ich so verständig und liebenswürdig wär, wie sie mich überreden wollte.

Eines Tages, da sie viel trauriger und verdrüßlicher wieder ihre Gewohnheit war, ließ sie sich gegen mich heraus, daß sie nimmermehr einem jungen Mägdgen rathen wolte einen alten Mann zu heyrathen er möchte auch noch so reich seyn. Das Alter wäre eckelhafft, und es sehr schwer daß eine junge Frau, so tugendhafft sie auch sonst, bey einem alten Grau-Barte treu bleiben könnte; sie befände sich in einem noch viel verdrüßlichern Zustande als andere junge Frauen, welche zum wenigsten vor ihr den Trost hätten, daß sie das Hertz und die Person ihrer Ehe-Männer allein besässen, sie aber müßte mit dem innersten Verdrusse den schändlichen Umgang des ihrigen mit Fraudinen sehen, und

möch-

möchte vor Aergerniß sterben, daß sie sich als einer wohlgebildeten Frau eine elende Magd vorgezogen sehe; worauf sie von der Betrübniß zum Schertz kam, und zu mir sagte, daß sie sich des Wiedervergeltungs-Rechts gebrauchen und sich diesfalls rächen wollte, wenn es anders wär, daß ich ein so guter Freund von ihr, ihr in ihrer Rache Hülffe zu leisten. Weil sie mich lachend anredete, so antwortete ich auf eben die Art, und versicherte sie, daß sie sich auf mich verlassen könnte. Nehmet euch in acht, fiel ihm Cacopiste schertzend ins Wort, daß man euch nicht zur Erfüllung euers Versprechens anhält, es wär dabey viel Gefahr vor euch. Vielleicht versetzte Agathander, mehr als ihr dencket, wie ihr sehen werdet. In der That, gab mir Erophile zur Antwort, will ich noch vor Ausgang der Woche erfahren, ob ihr ein Mann von Worte seyd.

Einige Tage hernach mußte Publican wegen eines Geschäfftes seiner Gesellschafft bey dem Ober-Directorio nach Versailles reisen. Des Morgens seiner Abreise sagte Erophile noch immer schertzend zu mir, daß sie mich gegen Abend in ihrem Zimmer erwarte, allwo ich sie allein finden würde eine sehr wichtige

Sache mit mir zu beschlüssen; ich ermangelte nicht mich daselbst einzufinden; es war diesen Tag ohngemein heiß, ich fand sie auf einem Cannepee eingeschlaffen liegen, oder wenigstens stellte sie sich also, sie hatte bloß ein Hembde von sehr feiner Holländischer Leinwand an mit einem Rosenfarbnen Bande zugebunden, einen Unterrock von dünnen Flor, durch welchen man sehen konnte, und der sehr unordentlich lag, man konnte keine schönere Person und kein liebreitzender Gesichte sehen, ihre Lippen und Wangen erhöhete eine so lebhaffte und hohe Röthe, welche Corallen beschämte, und die Weisse ihrer Haut verblendete einem die Augen; kurtz ich sahe das schönste und anzüglichste, so die Natur iemals hervor gebracht, daß ich auch, als ich merckte, wie mich meine Vernunfft verlassen wollte, die Flucht vor das sicherste hielte, und mich hinter einem kleinen Sessel, darauf ich gesessen hatte, nach der Thüre zu schleichen gedachte. Als Erophile, welche entweder nicht würcklich schlieff, oder gleich damahls erwachte, aus meiner Bewegung merckte, daß ich davon gehen wollte, sprang sie mir auf den Halß, umarmte mich, und zog mich von dem Sessel, darauf ich mich befand

mit diesen Worten auf ihre Cannepee, ob daß der tapffere Ritter wär, der sich so hertzhafft angeboten hätte sie zu rächen. Diese unverschämte Rede und alles was ich der Schamhafftigkeit einer ehrlichen Frauen unanständiges gesehen hatte, erweckte einen solchen Eckel und Widerwillen gegen Erophilen bey mir, den ich nicht überwinden konnte; ich wickelte mich sogleich aus ihren Armen loß und flohe nach der Thüre zu. Saget mir, mein Vetter, fragte ihn Cacopiste, befandet ihr euch wohl? Waret ihr etwann unpaß? Ihr müsset gantz keine Empfindung haben, es kan nicht anders seyn. Glaubet mir Cacopiste versetzte Agathander, ich habe eben so wohl Empfindung als ihr, und ich hatte alle meine Tugend nöthig einem solchen Anfalle Wiederstand zu thun. Wie! hättet ihr wohl mir zumuthen wollen, daß ich bey allen Verpflichtungen, die ich dem Publican schuldig war, bey meiner Liebe gegen seine Tochter, und bey unsern gewechselten Eyd-Schwüren einander Zeit-Lebens zu lieben, meine Pflicht, meine Liebe und Ehre hätte vergessen, und ein Verräther, Blutschänder uud Ehebrecher werden sollen, Mein Vetter, erwiederte Cacopiste, ihr schicket euch mit

euern großklingenden Worten und thörichten Zärtlichkeiten nicht zu dieser Welt, und ihr werdet es darinne niemals zu etwas bringen. Zweiffelt nur nicht daran, fuhr er fort, eine Frau vergiebet dergleichen Beleidigungen einer Manns-Person nimmermehr, sie würde eher vor Bekümmerniß sterben. Ihr habt recht, antwortete Agathander, wenn ihr saget, daß bey dergleichen Dingen bey den Weibern keine Verzeihung zu hoffen; Ihr werdet es gar bald in dem Fortgange meiner Lebens-Beschreibung sehen.

Da mich Erophile solcher Gestallt im Begriff sahe ihre Kammer zu verlassen, so stand sie eilferig auf, lief auf mich loß, nahm mich bey dem Arme, lachte als eine Närrin und sagte zu mir: Ich wär ein rechter Gasconier, ich hätte ihr versprochen in ihrer Rache behülfflich zu seyn, und nun hätte ich ihr mein Wort nicht gehalten; worauf sie eine ruhige und ernsthaffte Mine annahm, und mich versicherte, daß sie ungemein vergnügt in Ansehung meiner Tugend mit mir wär, und daß alles was sie gethan hätte bloß geschehen wär, mich besser kennen zu lernen: Sie fuhr fort, wie sie mir aufrichtig bekennen müsse, daß sie sich einiges Bedencken über unsere allzuvertrau-

trauliche Bekanntschafft und ihrer Zuneigung gegen mich gemacht, und sich iederzeit vor den Folgen einer allzugrossen Freundschafft, und daß ich sie eben auf den Weg, wohin die Manns-Personen die ehrliche Weiber in welche sie sich sterblich verliebt hätten zu bringen wüsten, zu verführen suchen würde, am meisten befürchtet hätte, daher habe sie sich in diesem Stück hüten und meine Tugend auf die Probe stellen, und in Fall ich darwider handeln würde, mit mir brechen, und mich niemahls wieder sehen wollen; nunmehr aber sey sie zum höchsten erfreuet mich so gefunden zu haben, als sie gewünschet; ihre Neigung gegen mich sey dadurch vermehrt worden, weil ihre Tugend keine Gefahr zu befürchten; sie fuhr fort mir zu erzehlen, daß sie mir als einem guten Freunde wohl vertrauen könne; wie sie niemahls einiges Vergnügen bey den Umarmungen ihres Mannes empfunden, und daher nicht begreiffen könne wie viele Weiber so begierig nach dergleichen Dingen wären, sie habe iederzeit etwas so unanständiges und unehrbares dabey gefunden, daß es ihr fast eben so sauer angekommen wenn sie sich darein zu willigen genöthiget gesehen, als wenn man sie zum Tode führete, überhaupt

es auch niemahls als aus Schuldigkeit und Gehorsam gethan habe.

Kurtz Erophile redete auf eine so ungekünstellte u. überredende Art mit mir, daß ich an allen, was sie sagte, nicht zweiffeln konnte; ich glaubte auch so gar, daß sie mehr Hochachtung und Freundschafft vor mich hätte, und ich setzte meine vorige Lebens-Art mit ihr fort, allein ihr werdet gar bald sehen wie sehr ich mich betrog.

Ihr werdet sagen, daß die straffbahren und schändlichen Absichten der Erophile so wohl das eine als andere unglücklich gemacht. Denn seit der Zeit verlohren wir alles, was wir auf das Spiel setzten; und weil sie ausser Zweiffel viel straffbahrer als ich war, so war auch ihr Verlust viel ansehnlicher als der meinige. Ich spielte die Woche nicht mehr als ein- oder zwey mahl auf das höchste, also konnte ich nicht offt verlieren; sie hingegen, die alle Tage spielte, verlohr vielmehr als ich, und kam durch ihren Verlust dermassen herunter, daß sie mir antrug auf ihre Juwelen Geld zu verschaffen; ich verwarff den Antrag, und both ihr mein Geld an, das ich hatte, sie nahm es an, sie verlohr, und kam mir wieder zur Last; ich that so viel als

ich konnte, allein das war ein Tropffen Wasser in einen Brau-Kessel; sie war auf dem Spiele und überall schuldig und nicht im Stande zu bezahlen, daher suchte sie Leute, die nicht so gewissenhafft als ich waren, und ihr auf ihr Geschmeide und Edelsteine und alles, was sie an Kostbarkeiten besaß, Geld vorstreckten. Endlich besuchte sie mich eines Morgens in meiner Kammer nnd sagte lachend zu mir, daß sie mich bezahlen wollte, es war mir lieb nicht sowohl wegen meines eigenen Nutzens, sondern weil ich glaubte sie müsse eine ansehnliche Summe gewonnen haben; allein die Zahlung bestand nicht in baaren Gelde, sondern in zahlbaren Wechsel-Briefen, sie gab mir die Wahl unter allen, welche sich wohl auf hundert tausend Pfund belieffen; ich sahe wohl, daß sie von ihren Manne kamen, der sie an sich gehandelt hatte, und zweiffelte nicht, daß sie selbe aus seinem Cabinet genommen haben müßte, sie läugnete es auch nicht, sondern bekannte, daß sie in währender Zeit er in meinem Landegewesen wär, sich einen Schlüssel zu seinem Cabinet hätte machen lassen, mit welchen sie hinnein kommen u. alles heraus nehmen könte, was ihr anstünde: ich stellte ihr auf eine

gelin-

gelinde doch auch zugleich ernsthaffte Art vor, daß ihre Aufführung nicht vernünfftig wär, nnd zu einer sehr übeln Wirthschafft Anlaß geben könnte; daß ich glaubte sie hätte diese Ausschweiffung aus blosser Noth und Geld-Mangel, darinn sie das Spiel gestürtzet, unternommen; daß diese Leidenschafft sehr gefährlich wär, und ich ihr riethe dieselbe ihre übrige Lebens-Zeit zu verlassen, da sie gesehen, wozu sie einen zu bringen vermögend wär, und daß sie in Ansehung der mir statt Zahlung angebotenen Wechsel-Briefe, mich besser können müßte, als daß sie mich vermögend halten sollte einer dergleichen That theilhafftig zu machen: Hierauf verließ mich Erophile gantz kaltsinnig und gieng mit einem mißvergnügten und verdrüßlichen Gesichte aus meiner Kammer.

Fraudine, welche mir schon längst gern in die Haare gewolt, und auf nichts als eine bequeme Gelegenheit sich zu rächen wartete, daß ich ihren Antrag und ihre Liebkosungen so schlecht aufgenommen und ihren schändlichen Umgaug mit dem Schreiber, dem Herrn eröfnet hatte begegnete Erophilen zum Unglück, und glaubte, da sie selbe in so verstörten Zustande antraff, sie müsse einen

Streit mit mir gehabt, und ich ihr etwas zum Verdrusse gethan haben; daher wollte sie eine so schöne Gelegenheit nicht aus Händen lassen, sondern gab Erophilen zu erkennen, daß sie ihr etwas wichtiges zu entdecken hätte, sie zog sie auf die Seite und sagte mit einer ernsthafften und bußfertigen Miene, daß sie ihr auf Befehl ihres Beicht-Vaters sagen müßte, wie ich sterblich in Ingenien, und sie gleichfalls in mich verliebt wäre, und wir offters heimliche Zusammenkünffte hätten.

Erophile, welcher die Ursache bekannt war, so ich Fraudinen zu klagen gegeben hatte, und über dieses ihr boßhafftiges und rachgieriges Gemüthe wußte, ausser dem aber biß in ihr innerstes gerührt seyn worden würde, wenn sie meine Liebe gegen Ingenien gegründet geglaubet hätte, schmeichelte sich, daß der Fraudine Vorbringen uicht aufrichtig wär, sondern begegnete ihr als einer Verläumderinn: Allein Fraudine ließ sich dadurch nicht abschrecken, sondern richtete ihre Absichten so wohl ein, daß mich Erophile nach der von ihr erhaltenen Nachricht eine Nacht in der Ingenien Kammer gehen sahe: Es brauchte nichts weiter Erophilen in eine wütende Eyfer-

fersucht und brennenden Zorn wider mich zu setzen, da zumahl das Vorurtheil noch darzu kam, daß ich nur in Ansehung ihrer tugendhafft wår, und bloß aus Liebe zu Ingenien die Erfůllung ihres Verlangens und Sättigung ihrer Begierden abgeschlagen håtte. Diese Leidenschafften hatten in den Hertzen der Erophile solche grausame und abscheuliche Wircknngen, welche mir, seit dem solche Verfolgungen und Widerwärtigkeiten zugezogen, die ihr euch nicht vorstellen kőnnet, und die ich Zeit-Lebens nicht vergessen werde.

Erophile verboth Fraudinen niemand etwas davon zu sagen, daß sie mein Liebes-Verstånndniß mit Ingenien wůßte, und versicherte sie, daß meine Vermessenheit in kurtzen auf das nachdrůcklichste bestraffet werden sollte. Fraudine war mir allzugehåßig und allzurachgierig, als daß sie das Geheimniß verschwiegen haben sollte. Erophile fuhr in ihrer vorigen Lebens-Art mit mir fort, und wußte ihre Empfindlichkeit so wohl zu verstellen, daß ich nicht das geringste dadavon merckte.

Die an Publican zahlbaren Wechsel-Briefe, so mir Erophile angebothen hatte, hatten mir ihren Geld-Mangel zu erkennen gegeben,

da-

daher hielt ich mich verbunden ihr welches zu schaffen und ihr dadurch alle Ursache zu einem Verdrusse gegen mich zu benehmen; ich nahm auf meinen Wechsel-Brief eine Summe auf, welche ich ihr gab, und wir giengen auch denselben Tag mit einander zum Spiele. Keinen Tag hatte ich sie so schöne und liebkosend gesehen. Sie bezeigte mir die größte Erkenntlichkeit vor diesen letzten Dienst, und schien dadurch auf das äusserste gerührt, so sehr wissen sich die Frauen zu verstellen ihre Absichten zu erlangen? Wir lebten noch einige Zeit miteinander, als zuvor, ohne daß ich den geringsten Verdacht ihres gefaßten Hasses gegen mich, noch ihrer Arglist, die sie zu meinem Verderben auszuführen gedachte, schöpffen könnte, denn ich entdeckte es erstlich lange Zeit hernach.

Kurtz, als sie mich eines Tages viel zeitiger, als sie gewohnet war, zum Spiel führte, fanden wir die Stube, wo gemeiniglich gespielet ward, offen, aber noch keine Seele darinne. Erophile bliebe einige Zeit mit mir darinne und gieng hernach in das Cabinet der Frau vom Hause: Als ich mich allein sahe nahm ich die auf den Tische liegende Zeitungen, in währenden Lesen kam Erophile

wieder und sagte lächlend zu mir, daß die Frau wo wir wären, einen artigen Handel triebe, Liebes-Briefe annahm, und selbige an die Liebhaber bestelle; in währender Zeit sie in dem Cabinette gewesen, habe ein Bedienter einen überbracht, den sie an Crotinen bestellen sollen, dieses war eine Frau, welche gleichfalls die Spiel-Gesellschafft in diesem Hause besuchte, der Laqvais habe gesagt er wolle die Antwort wieder abholen, sie aber den Ort wohl bemercket, wo die Wirthin dieses Briefgen hingeleget: Weil sie sich nun ungemein neugierig bezeigte den Innhalt davon zu wissen so verließ sie mich und hohlte es: Wir brachen es auf und lasen es, es war von niemand unterschrieben, und die erste Liebes-Erklärung einer Mannes-Person gegen diese Frau; allein es war in einer ziemlich harten Schreib-Art abgefasset, wie ihr hören werdet. Der Liebhaber vermeldete dieser Frau, wie keine Leidenschafft der seinigen gleich sey, u. daß sie ihn dießfalls vergnügen, und seine schon lange Zeit erduldete Martern enden müßte: Sie würde bey ihm weit mehr Vergnügen als bey ihrem graubärtigen Manne finden, welcher ihr nicht weiter als die Uberbleibsel eines abgenutzten und durch

Hure-

Hurerey geschwächten Vermögens anbieten; er wollte ihr durch Verfertigung eines hübschen Kindes eine Gefälligkeit erweisen, und dadurch der verhaßten Unfruchtbarkeit ein Ende machen, welche zuletzt in ihrer Haußhaltung üble Folgen nach sich ziehen könnte; und am Ende des Briefes sagte er Crotinen, daß er in ihrer Antwort entweder Leben oder Tod erwarte.

Nach geschehener Lesung bezeugte Erophile ein grosses Verlangen die Antwort darauf zu erfahren. Crotine war weder ihre noch meine Freundin; sie war von denenjenigen boßhafften und hönischen Gemüthern, welche aller Welt verhaßt sind; sie brauchte beym Spiele viele verdrüßliche Reden gegen Erophilen, als auch in Ansehung meiner; daß Erophile endlich nach einigen Nachdencken anfing, daß sie, wenn ich wollte, ein Mittel ausgefunden der Crotine Antwort in die Hände zu bekommen, und damit sie zugleich den Brief in ihrer Gewalt behalten könnte, wenn Crotine ja so unverschämt und boßartig seyn sollte den Bitten und Flehen ihres Liebhabers Gehör zu geben, so werden wir diesfalls ein schrifftliches Zeugniß ihrer Untreu gegen ihren Mann in Händen haben,

und sie dadurch wegen ihrer Grobheit bestraffen, und ihr Zeit Lebens den Daumen auf dem Auge halten können.

Die angenommene tugendhaffte Stellung der Crotine, die hochmüthige Manieren welche sie gegen Erophilen erwieß, die Neugierigkeit zu wissen, ob sie ihrem Manne treu wär, und meine Gefälligkeit gegen Erophilen, brachte mich ohne Befragung meiner Pflicht zur völligen Einwilligung alles, was sie von mir verlangte; ich vergieng mich bey dieser Gelegenheit, ich bekenne meine Schande; allein ich habe so strenge Busse davor gethan, daß ich die Vergebung dieses Fehlers verdient zu haben glaube. Das Verbrechen war ohne Zweiffel groß, versetzte Cacopiste, ohne daß er verstanden hätte, was Agathander gemeinet, und ietzo werdet ihr gewiß auf dem Wege seyn dasselbe zu verbüssen. Allen Schertz bey Seite, erwiderte Agathander, wenn ich meine Schuldigkeit und Ehre recht zu rathe gezogen, so wär ich nicht in den Fehler verfallen, wie ihr vernehmen werdet. Erophile verlangte von mir diesen Brief abzuschreiben, Feder, Dinte, und Pappier fanden sich gar bald zu meinem Dienste; nachdem solches geschehen, nahm sie ihn zu sich

und

und sagte zu mir, daß sie diese Abschrifft eiligst wieder an die Stelle legen wollte, wo sie den ersten Brief weggenommen, damit der Laquey die Abschrifft nehmen, die Antwort zurück bringen, und sie auf solche Art beydes in ihre Gewalt bekommen würde: Sie habe aus der Verfassung des Briefes bemercket, daß der Liebhaber nur dieses einzige mahl an Crotinen geschrieben, und sie also seine Handschrifft nicht kenne, daher sie diesen gar leicht vor ihres Liebhabers Brief halten würde. Ich war mit diesem Vorwande vergnügt und wollte die Aufschrifft darüber machen, allein Erophile stellte sich so eilfertig und furchtsahm, überraschet zu werden, daß sie mich mit der grösten Geschwindigkeit verließ und vor das übrige zu sorgen versprach. Ich fragte nachgehends, wie ihre List abgelauffen, und wie die Antwort der Crotine gelautet: Allein alles was ich davon erfahren konnte, war, daß Crotine ihrem Liebhaber nicht geantwortet hätte. Erophile und ich setzten unsere vorige Lebens-Art fort, das verdrüßlichste dabey war, daß wir allzeit verlohren so offt wir spielten, und ich mich ohne Geld befand. Erophile kam alle Morgen in meine Kammer, sie vertrau-

te mir alle ihre Gedancken, und auch so gar ihre Träume, darüber sie meine Auslegung verlangte: Endlich trieb sie die Sache noch weiter, sie schrieb kein Zettelgen und keinen Brief, den sie mir nicht zeigte und meine Meinung darüber begehrte; ich mußte sie zusiegeln und die Aufschrifft darzu machen. Eines Tages als ich mit meinen Briefschafften und derselben Zusieglung beschäfftiget war, sie eiligst auf der Post zu schicken, brachte mich Erophile einen Brief mit Ersuchen selben zuzusiegeln und die Aufschrifft darauf zu machen, welches ich that; er war an ihre Schwägerin, wie sie mir sagte, gerichtet, und diese Schwägerin führte mit ihr gleichen Nahmen. Erophile rieff einen Bedienten, und gab ihm in meiner Gegenwart den Brief selben an ihre Schwägerin zu bestellen. Hier, mein lieber Vetter, werdet ihr alles auf einmahl sehen, was die Boßheit und Eyfersucht arglistiges und schändliches in dem Hertzen und Gemüthe einer Frau hervorbringen kan, und zugleich die Umkehrung meines Glücks.

Einige Tage hernach, als ich diesen Brief mit meinem Pitschafft versiegelt und die Aufschrifft mit meiner Hand darauf geschrieben hatte, lebte Erophile auf eine gantz andere

Art

Art als zuvor mit mir, unsere Spiel-Gesellschafft war zerrissen, sie kam nicht mehr in meine Kammer, sie redete mich nicht weiter an, kaum konte sie mich grüssen, wenn sie mir begegnete, und dieses geschahe auf eine so hochmüthige Art, daß ich mich darüber entsetzte. Ich speißte mit ihr und Publican, und sie that die gantze Mahlzeit nichts anders als mich anzustechen und mir unhöfliche und verdrüßliche Reden zu geben. Ich ertrug alle diese Manieren mit Gedult, ob sie mir gleich viel Kummer machten, und ich die Ursache nicht zu errathen vermochte warum Erophile ihre Neigung so bald geändert hatte. Wie ich aber diese schlechte Begegnung nicht verdienet hatte, so bildete ich mir eine baldige Aenderung darinne ein, und daß Erophile sich wegen der mir angethanen Unbilligkeiten eines andern besinnen würde. Gieng es mir sehr nahe, so gieng es Publican eben also, er konnte nicht begreiffen, wie diese Frau, die ihm so viel guts von mir vorgesaget hatte, und mir mit einer so zärtlichen Freundschafft zugethan war, sich auf einmahl so verändert hätte. Er bewunderte meine Gedult in Ertragung ihres boßhafften Gemüthes und ihrer harten Begegnung. End-

lich wollte er die Ursache ihrer Veränderung wissen, und befragte mich darum: ich wußte keine, wie hätte ich ihm also Nachricht davon geben sollen? Er gieng zu Erophilen, anfänglich machte sie ein Geheimniß daraus, endlich aber, nachdem sie sich eine Weile bitten lassen, brach sie loß, daß ich ein Mensch wär, den man zum Fenster hinnaus schmeissen und Arm und Beine in Stücken prügeln müßte. Publican, welcher mich liebte und werth hielt, konnte die schimpffliche Begegnung seiner Frauen gegen mich nicht ertragen und gab ihr deswegen einen ernstlichen Verweiß. Hierauf stellte sich Erophile zornig, langte einen Brief aus ihrer Tasche und überreichte ihm Publican mit diesen Worten: Ihr kennet die Leute unvergleichlich wohl, leset diesen Brief und urtheilet hernach ob er eurer Hochachtung und Freundschafft würdig ist. Bey Durchlesung dieses Briefes gerieth Publican in die äusserste Verwunderung und Bestürtzung; dieses war eben der Brief, den mich Erophile hatte abschreiben lassen, u. den sie ihrem Vorgeben nach Erotinen an statt desjenigen, den ihr vorgegebener Liebhaber geschrieben haben sollte, schicken wollte. Publican konnte nicht begreif-

greiffen, wie ein Mensch, der sich iederzeit so großmüthig, vernünfftig, tugendhafft und als sein bester Freund erwiesen, vermögend seyn könnte seiner Frau dergleichen Erklärung zu thun, an sie zu schreiben, daß sie unumgänglich seine Leidenschafft vergnügen müßte, daß sie bey ihm mehr Vergnügen, als bey ihrem graubärtigen Manne finden sollte, daß ihr dieser Mann nichts anders als die Uberbleibsel seiner abgenutzten Kräffte geben könnte, und daß er ihr die Gefälligkeit erzeigen und zu einem schönen Kinde helffen wollte. Er suchte mich auf alle Art zu rechtfertigen, allein die Sache schien ihm gantz ohnmöglich, er kannte meine Handschrifft und mein Petschafft, und er sahe daß der Inhalt und die Aufschrifft des Briefes von einer Hand waren, daß die Aufschrifft an seine Frau gestellet, und der Brief mit meinem Petschafft versiegelt war. Nach allen diesen Uberlegungen fand er nicht das geringste, womit er mich entschuldigen konnte.

Endlich nachdem Publican und Erophile hundert und aber hundert mahl gesaget hatten, daß man sich auf keinen Menschen mehr verlassen könnte, nachdem sie von einer Person als ich, die so ehrlich und tugendhafft ge-

ſchienen, betrogen worden, ſo faßten ſie zuſammen den Schluß, dieſe Sache klüglich zu erſticken, damit ſie keinen Ruff in der Welt machen und zu tauſend übeln Nachreden Anlaß geben ſollte; ſie nahmen ſich vor mich in der Güte aus ihrem Hauſe zu ſchaffen und allen Umgang mit mir aufzuheben.

Als Agathander alſo redete fing ſich der Himmel an mit dicken Wolcken zu bedecken, daß Cacopiſte und er einen ſtarcken Regen und gewaltigen Sturm befürchteten, daher machten ſie ſich nach ihrer Gutſche, ſetzten ſich auf und fuhren nach Hauſe; wobey Cacopiſte Agathandern den andern Tag wieder abzuholen verſprach und ihn erſuchte das übrige ſeiner Begebenheiten vollends zu erzehlen.

Der Ehrliche und der unehrliche Mann.

Vierte Abtheilung.

DEr Anfang und Fortgang von Agathanders Lebens-Geschichte war Cacopisten so wunderbahr und ausserordentlich vorgekommen, und seine Begebenheiten gefielen ihm so wohl, daß er begierig war das Ende davon zu erfahren, und daher gleich nach der Mittags-Mahlzeit, weil das Wetter ungemein angenehm zu einer Spazier-Lust war, Agathandern abhohlte und mit ihm nach Rambouillet fuhr, allwo er ihn ersuchte ihm das Ubrige seiner Lebens-Geschichte vollends zu erzehlen, welches Agathander auf folgende Art verrichtete;

Nachdem von Publican und seiner Frau gefaßten Schlusse mit mir zu brechen, gab mir Publican zu verstehen, daß er wegen der neuen Verrichtungen, so er überkommen, in seinem Hause gar zu wenigen Platz und meine Kammer, darinne ich schlieff nöthig

hätte, ich erbot mich dieselbe zu räumen. Ich erfuhr nachher daß er vermittelst seines Ansehens die vor mich gemachte Bürgschafft nach und nach zurück zog und bey meiner Gesellschafft nicht zum besten von mir sprach. Ich wollte mich zwar gern wegen seines gegen mich aufgefaßten Verdrusses besprechen, allein ich sahe aus seinen Augen und Bezeugen wie ungern er mich anhören würde, daß ich mich nicht unterstand es zu unternehmen; ie mehr ich nachdachte, ie weniger fand ich, daß ich ihm zu dieser Veränderung seiner Meinung Anlaß gegeben, alles was ich muthmassen konnte, bestand darinne, daß ihn Erophile ihre von mir gefaßte schlimme Einbildung beygebracht haben müßte, womit sie mich so lange zuvor gemartert hatte; allein ich betrog mich in Entdeckung der Ursache dieser grossen Veränderung; ich glaubte, daß Ingenie sich alles, was mich angienge, allzu sehr annähme, als daß sie sich nicht bemühet haben sollte, hinter dieses Geheimniß zu kommen, daher faßte ich den Vorsatz Gelegenheit zu suchen mit ihr daraus zu sprechen; es war mir ohnmöglich mit ihr zu reden zu komen, und als ich ihr von ohngefehr mit ihrer Stieff-Mutter, oder Fraudinen auf der

Strasse oder in der Kirche begegnete, so fand ich allzeit so viel Sprödigkeit und Zorn in ihren Augen, daß ich mich nicht unterstand mit ihr zu reden, wenn mich auch die Betrachtung der um sie befindlichen Personen nicht davon abgehalten.

Ich gestehe euch, daß mich dieser letzte Streich gantz darnieder schlug. Wie! sagte ich bey mir selbst, Ingenie hält es mit meiner Feindin mich zu verfolgen und zu martern: Ich muß, fuhr ich fort, es koste auch was es wolle, mit ihr sprechen, und mich rechtfertigen oder vor Betrübniß sterben.

Endlich fiel mir nach langen Nachdencken ein Mittel ein, wie ich mit Ingenien zu sprechen kommen könnte, ohne daß es diejenigen Personen mercken sollten, welche sie begleiteten und auf das genaueste beobachteten, welches ich auch ausführte.

Ich wußte daß Ingenie alle Sonntage die Messe in der Kirche des Heil. Eustachius anhörte, daß sie sich auf die Banck der andern Frauen setzte, und daß Fraudine ausserhalb dieser Banck hinter ihr saß, auch über dieses bey der hohen Messe sehr viel Volck in dieser Kirche war; daß Fraudine auf diese Art nicht Freyheit hatte sich neben ihre Herrschafft

zu

zu setzen; da ich nun eine so vortheilhaffte Gelegenheit zu Ausführung meines Vorhabens gefunden, so zog ich ein schlechtes Kleid als ein schamhafftiger Armer an, versteckte mein Gesicht in einem Mantel und Muff, näherte mich Ingenien und sagte mit gantz leiser Stimme zu ihr: Habet Mitleiden mit dem unglückseeligen Agathander! Sogleich warff sie die Augen auf mein Gesicht, welches ich zu gleicher Zeit genugsam entblößte, sie erkannte mich und sagte in vollen Zorne zu mir: Treuloser, Verräther, Meineydiger, darffst du dich wohl noch unterstehen, mir nach einer solchen That, so du zu begehen vermögend gewesen bist, unter die Augen zu kommen? Warum suchest du nicht lieber meine Stieff-Mutter ihr deine schändliche Liebe zu erzehlen? Ungerechte und grausame Ingenie, gab ich ihr mit thränenden Augen zur Antwort, könnet ihr also reden, da ihr alles wisset, was es mit mir und euerer Stieff-Mutter vor eine Bewandniß hat? Dein von deiner eigenen Hand an meine Stieff-Mutter geschriebener Brief, war ihre Gegen-Antwort, davon ich die Züge und dein eigenes Petschafft zur Gnüge erkannt, ist Zeugens genug, mich zu überführen, daß du ein Bösewicht bist, der sein Vergnügen in

Blut-

Blut-Schande und Ehe-Bruch findet. Undanckbahre Ingenie, versetzte ich mit Herausstossung einiger Seufftzer, verdammet man wohl jemand, ohne denselben zu hören? Wem von uns beyden habet ihr wohl ehedem vor arglistiger und boßhaffter gehalten, eure Stieff-Mutter oder mich? Und warum habet ihr eure Meinung so bald geändert.

In währender Zeit giengen die Bettel-Vögte um mich herum, und hätten mich ohnfehlbar bey dem Kopffe genommen, wenn ich weiter geredet, weil sie mich vor einen unverschämten Bettler hielten, daher bestellte mich Ingenie als sie dieses merckte, an einen gewissen Ort, allwo sie sich Nachmittage alleine finden zu lassen, und mir die Ursache ihrer wider mich habenden Klagen zu erklähren versprach.

So bald ich Ingenien verlassen, wollte ich nach Hause gehen und meine Kleidung verändern, in währenden Fortgehen lagen mir die gethanen Vorwürffe im Sinne, davon ich die Ursache nicht errathen, und ich wär ohne die von ihr bestimmte Zusammenkunfft, darinne sie mir dasjenige eröffnen wollte, was ich so sehnlich zu wissen verlangte, untröstlich gewesen. Indem ich mich mit diesen Gedancken

cken unterhielt, sahe ich mich von sechs oder achten von denenjenigen Bettel-Vögten umringet, die mich mit Ingenien hatten reden sehen und als einen Bettler nach Lifaistre führten.

Ihr kennet euch leichte einbilden, wie nahe mir dieser Zufall gegangen seyn müsse; das allerschlimste dabey war, daß ich mich nicht an dem Orte einfinden konnte, wo Ingenie mit mir sprechen wollte, und ich befürchtete nicht ohne Ursache, sie würde diese Versäumung übel aufnehmen.

Als ich im Begriff stand mir aus diesem unglücklichen Orte zu helffen, begegnete mir ein Zufall, der mich noch einige Zeit daselbst zu bleiben nöthigte. Ein junger unverständiger Officier, welcher Erlaubniß erhalten hatte zu Ergäntzung seiner Mannschafft, Soldaten in diesem Hause auszulesen, wollte mich anwerben; und dieses war der andere vor mich unangenehme widrige Streich.

Als ich endlich aus diesem Hause heraus kam, so versuchte ich unterschiedene Mittel mit Ingenien zu sprechen, allein sie ward so genau beobachtet, und vermiede meine Gegenwart so sorgfältig, daß es mir ohnmöglich war mein Vorhaben auszuführen. Ich thate

nichts

nichts als daß ich ihren Reden nachdachte, die sie zu S. Eustachius gegen mich geführet, und war mit nichts beschäfftiget als die Ursache ihres harten Bezeugens gegen mich zu ergründen; sie nennte mich, sagte ich zu mir selbsten, einen Treulosen, Verräther, Meineydigen, sie sagte, daß ich ausser Zweiffel ihre Stieff-Mutter suchen würde, derselbigen meine schändliche Liebe zu erzehlen; daß ich ihr einen ehrlosen Brief geschrieben, daß sie meine Handschrifft erkannt hätte, und daß ich ein Bösewicht wär, der an Blutschande und Ehebruch sein Vergnügen fände.

Aus allen diesen Worten der Ingenie konnte ich nichts anders schlüssen, als daß sie in der Einbildung stehen müsse, ich wär in dieselbe verliebt, daß ich dieselbe zu verführen gesucht, und daß sie einen von meiner Hand geschriebenen Brief zum Zeugniß dieser That in Händen hätte. Ich war gewiß genug versichert, daß ich Zeit Lebens an Erophilen nicht einen Buchstaben geschrieben. Ich schloß, daß diese Verläumdung von niemand als Erophilen kommen könnte, weil mir ihr arglistiges Gemüth bekannt war; ich bildete mir also ein, sie müsse meine Handschrifft nachgemacht oder einen von meinen Briefen unter-

untergeschlagen haben, dem sie eine so gifftige und widrige Auslegung angedichtet.

Nachdem wohl hundert und hundert mahl alles überdacht hatte, was zwischen mir und Erophilen vorgegangen, so fiel mir der Brief wieder ein, den ich ihr in unserm gewöhnlichen Spiel-Zimmer hatte abschreiben müssen, und daß sie mir gesagt, sie wolle denselben an Erotinen an statt des von ihrem Liebhaber geschriebenen schicken. Ich erinnerte mich auch annoch des Inhalts dieses Briefes; daß sie mich nicht hatte wollen die Aufschrifft drauf machen lassen; daß ich nach diesem die Aufschrifft auf unterschiedene Briefe machen müssen; daß einer mit ihrer Aufschrifft darunter gewesen, der aber ihrem Vorgeben nach an ihre Schwägerin gesollt, die gleichen Nahmen mit ihr führete, und daß ich denselben mit meinem Petschafft versiegelt, daß sie darauf allen Umgang mit mir aufgehoben und mir sehr übel begegnet wär.

Nach allen diesen Uberlegungen konnte ich nicht weiter zweiffeln, es müsse Erophile, welche ihrer Meinung nach grosse Ursache zu klagen wider mich haben müßte, weil ich mit unterschiedenen Dingen, die sie mir wider meine Ehre und Pflicht zumuthete, nicht einstim-

mig

nig war, oder auch aus Eyfersucht gegen Ingenien in Ansehung meiner, dem Publican gesagt haben, daß ich den Brief an sie geschrieben hätte, welchen ich an Erotinen aufsetzen müssen; daß sie mich dadurch in dem Gemüthe des Vaters sowohl als der Tochter, um allen guten Ruff gebracht, und den ehrlichen Mann dadurch bewogen mich aus seinem Hause zu schaffen, und alle Freundschafft mit mir aufzuheben.

Ich hatte kaum diese Entdeckung gemacht, als mich meine erste Regung antrieb dem Vater und der Tochter die Aufführung der Erophile vom Anfange biß zum Ende mit allen Umständen zu offenbahren; allein als die Folgen ein wenig überdachte, welche eine dergleichen Erklärung zu wege bringen könnten, so wollte ich mich lieber des daraus zu erwartenden Vortheils berauben, und bloß dasjenige was zu meiner Rechtfertigung dienen konnte vorbringen; wie ich nun diesfalls meine Absichten nahm mit Publican zu reden, fiel er in ein starckes anhaltendes Fieber. Ich erfuhr von seinen Aertzten, daß seine Kranckheit von seiner innerlichen Schwermuht herkäme, welcher eine gantze Natur in Unordnung gebracht hätte, ich bildete mir ein dazu

ein vieles durch den über mich gefaßten Verdruß beygetragen zu haben, daß ich mir vornahm es möchte auch kosten was es wollte, ihm die übeln Gedancken zu benehmen, die man ihm von mir beygebracht, u. mich zu rechtfertigen, in den Gedancken daß ich hierdurch etwas zur Wiederherstellung seiner Gesundheit beytragen könnte: Nachdem ich mich in diesem Vorsatze lange nach der Zeit erkundiget, wenn Erophile nicht zu Hause war, fand ich mich endlich vor dem Bette dieses armen Krancken ein. Als ich fragte wie er sich befände? gab er mir zur Antwort, so wie ihr es wünschet, und als ein Mensch der bald sterben wird. Ich stellte ihm mit der grösten Leutseligkeit vor, dergleichen Gedancken fahren zu lassen, und sich zu bestreben länger in der Welt zu bleiben. Was soll ich darinne machen, war seine Antwort, mit erhabener Stimme? Darinne bey undanckbahren, ungetreuen und Verrähtern wohnen. Ich bekenne euch, daß ich mich bey dieser Rede, welche wie ich wohl merckte auf mich gerichtet war, nicht länger halten konnte. Ich weiß die Ursache wohl, Publican, versetzte ich, die euch zu solchen Reden gegen mich Anlaß giebet, allein ich schwehre euch bey allem was

am

am allerheiligsten ist, daß ich nichts gethan habe, womit ich dieselben verdienet hätte. Es ist wahr, ich will es nicht hinterhalten, ich liebe eure Tochter schon lange Zeit, ich habe gegen euch ein Geheimniß daraus gemacht, und dieses ist mein gantzes Verbrechen. Ubrigens ist meine Liebe allzeit so ehrerbietig und rein gewesen, daß auch eine Vestalin selbst dadurch sich nicht hätte vor beleidiget halten können. Ich sollte vermögend seyn, fuhr ich fort, eure Frau zu verführen, was vor erschreckliche Gedancken! Der Himmel ist Zeuge meiner Unschuld, und in ihrem Hertzen giebt mir Erophile mehr Recht als ihr; da euch meine vorhergehende Lebens-Art bekannt ist, wie habet ihr wohl ein so abscheuliches Verbrechen von mir glauben können? Man wird nicht auf einmahl undanckbahr, treuloß und ein Verräther, die Laster haben so wohl ihre Grade als die Tugenden. Als ich sahe, daß meine Worte in dem Gemüthe des Publican zu würcken anfingen, als wie ich wünschte, so entdeckte ich ihm der Erophilen Arglist, wodurch sie mich zu Schreibung desjenigen Briefes gebracht, den sie ihm gezeiget hatte, und daß sie mir weiß gemacht, daß derselbe an Crotinen sollte; wie sie mich

dahin vermocht diesen Brief zu überschreiben und mit meinem Petschafft zu zusiegeln, weil sie die Zeit dazu gebraucht, da ich mit meinen Briefschafften beschäfftiget und keine lange Uberlegnng zu machen im Stande gewesen. Ich gab ihm zu erkennen, wie sie mir damahls gesaget, daß dieser Brief an ihre Schwägerin gesollt, und daß sie in meiner Gegenwart einem Bedienten einen andern gegeben an sie zu bestellen, um mich dadurch zu überreden, daß es eben derselbe darüber ich die Aufschrifft gemachet, und mir solcher gestallt allen Verdacht zu benehmen, den ich etwan hätte fassen können.

Kurtz ich beschrieb Publican alles was vorgegangen war so ungekünstelt und deutlich, daß er daraus das arglistige Gemüthe seiner Frauen erkannte; und ich gab dieser glaubwürdigen und scheinbahren Entdeckung allen Nachdruck, den eine unschuldige Verläumdung zu wege bringen kan, daß er ein Theil meiner Rede vor wahr hielt. Warum Grausamer, gab er mir zur Antwort, raubet ihr mir, da ich in Begriff stehe die Welt zu verlassen, den Trost dieselbe zu verachten, und nichts in derselben zu finden, welches ich mit Verdruß verlassen müßte.

In währender Zeit Publican also mit mir redete, hatte Erophile von meinem Daseyn Nachricht erhalten, und weil sie befürchtete es möchten meine Erzehlungen nicht allzuvortheilhafftig vor sie seyn, so kam sie vor ihres Manns Bette, und sagte in vollem Zancke zu mir, ob ich mich nicht schämte einen Krancken so viel reden zu lassen, und ob ich ihn ums Leben bringen wollte. Ich machte mich fertig darauf zu antworten; allein auf Fraudinens Anreitzen kamen alle Bedienten im gantzen Hause auf mich zugelauffen, und zwangen mich die Thüre zu suchen als wenn ich ein Dieb oder Mörder wär.

Hieraus sahe ich wohl, daß ich weiter mit Publican nicht würde zu sprechen kommen können, weil mir seine Frau allzugrosse Hindernisse in Weg legen würde, und gleichwohl wollte ich ihn nicht gern in dergleichen übeln Gedancken von mir und ohne mich bey ihm, zu rechtfertigen, sterben lassen; ob ich gleich seine erhaltene Antwort zu meinem Vortheil auslegen konnte, so wollte ich doch damit nicht zu frieden seyn; sogleich besonne ich mich, daß er drey Meilen von Paris einen sehr vertrauten Freund hatte, der auch der meinige war,

ich faßte den Schluß zu ihm zu reisen, und ihn zu ersuchen in meinem Nahmen mit Publican zu sprechen und ihm alle üble Meinungen zu benehmen, die er wider mich noch behalten haben möchte.

Ich setzte mich in dieser Kleidung, wie ihr mich sehet zu Pferde, weil es diesen Tag starck regnete; dieser Freund hütete an einer Verrenkung die Kammer, die er sich den Tag zuvor auf der Jagd gehohlet hatte: Ich blieb über Nacht bey ihm und kam den Tag drauf wieder nach Paris, weil ich sahe, daß er nicht im Stande war meinen Begehren ein Gnügen zu thun.

In währender Zeit ich vom Pferde stieg und in mein Hauß gehen wollte, umringten mich ein vier und zwanzig Gerichts-Diener, warffen mich in eine Gutsche und führten mich nach dem Fort l'Eveque, ich erfuhr, daß solches auf Ansuchen eines Einnehmers einer Gesellschafft geschehen war, darinne ich mit stand, gleich als wenn er ein Urtheil wider einen seiner Herren hätte fällen können. Das grausamste dabey war, daß man mich wegen des Ansehens meiner Gesellschafft einige Tage als einen zum Tode verdammten Missethäter auf das genaueste bewachte und nicht aus den Augen ließ; ich hatte nicht viel Geld

bey

bey mir, und auch keine Hofnung welches zu bekommen, weil die vor mein Hauß gesetzte Wache ohne viele Weitläufftigkeit allen meinen Haußrath und alle meine Briefschafften weggenommen hatte.

Ich blieb einige Zeit in Ungewißheit, warum man mir so harte begegnete; einige von meiner Gesellschafft, die sich vor meine Freunde ausgaben, besuchten mich offtermahls in meinen Gefängniß; sie entschuldigten ihre Gesellschafft wegen der harten Begegnung, die mir wiederfahren, und bezeigten ihr Mittleid über mein Unglück, allein kein einziger wollte mir einen Pfennig anbieten, noch die wahrhaffte Ursache meiner Gefangenschafft entdecken; und ohne die göttl. Vorsehung, welche alle menschliche Weißheit und Vorsicht der Boßhafften, womit sie ihre zur Verfolgung der unglücklichen ersonnene Streiche und Arglist zu Schande machet,, würde ich grosse Mühe gehabt haben hinter alles was vorgieng zu kommen.

Die Gesellschafft, welche mir diesen Streich gespielet hatte, ließ einige Zeit hernach einen von ihren Commissarien wegen beschuldigten Unterschleiffs in Verhafft nehmen und in eben dasselbe Gefängniß führen, darinne ich

war, ohne zu überlegen daß ich mich an diesem Orte befande, und daß er alle Geheimnisse wußte? Er kam gleich zu mir und eröfnete mir alles: Er berichtete mir, daß Erophile eben denselben Tag, da ich mich auf dem Lande befunden, in der Versammlung meiner Gesellschafft gewesen, und derselben in Nahmen ihres Mannes vorgetragen, daß er sich verbunden hielte, weil die Gesellschafft mich bloß in Ansehung seiner unter ihre Zahl aufgenommen, derselben auch Nachricht zu ertheilen, daß meine Sachen wegen grossen Verlusts im Spiele in einen sehr bösen Zustande sich befänden, und daß ich damit umgieng einen betrüglichen Banquerot zu spielen, daher sie wohl Achtung auf mich geben und mich ie eher ie lieber feste machen lassen möchten. Er setzte hinzu, daß die Gesellschafft, bey welcher Publican in sehr grossen Ansehen stände, keinen Augenblick Anstand genommen meine Inhafftirung anzuordnen. Er gab mir zu verstehen, daß ich mich nur bey der Rent-Kammer auf das Register des Kammer-Meisters beruffen sollte, woraus sich gar bald zeigen würde, daß mein empfangener Antheil noch lange nicht dem Vorschusse so dem Könige geschehen gleich käm, und ich also

unrechtmäßiger Weise gefangen gesetzet worden. Allein aus dem Gefängnisse zu kommen, ward eine rechtliche Ausführung erfordert, und diese erforderte Geld: Die Gerichts-Personen sind in diesem Stücke viel härter als die See-Räuber; mein Haußrath und Kleider nebst den übrigen Sachen waren öffentlich verkaufft; ich war von meinen Schein-Freunden verlassen, sie meideten mich aus Furcht, damit sie mir nicht ihre Dienste und Beutel anbieten dürfften, und also wuste ich nicht was anzufangen.

Unter diesen Umständen starb Publican, und hatte in seiner Kranckheit offters nach mir gefragt mit mir zu reden. Ich erfuhr, daß ihm Erophile gesagt, ich wär wegen verübter Betrügereyen, und andere bösen Händel ins Gefängniß geworffen worden, und das man mir meinen Proceß machte. Ich erfuhr noch weiter, daß Erophile ohne Befehl und Vorbewust des Publicans bey meiner Gesellschafft so übel von mir geredet, und daß ihre Gedancken gewesen mich dadurch zu verhindern mit Publican in seiner Kranckheit zu reden und ihm ihre arglistige Kunstgriffe zu entdecken, deren sie sich mich bey ihm verhaßt zu machen gebrauchet.

Des Publicans Tod war mir sehr empfindlich; am allermeisten aber vermehrte meinen Verdruß, daß er die von Erophilen ihm beygebrachte üble Meinungen von mir mit ins Grab genommen hatte. Ich hielt mich vor schuldig an seinem Tode, wegen des Verdrusses so er meinetwegen gehabt. Am allerwunderbarsten war mir, daß Erophile, welche nicht anders Ursache hatte als meine Aufführung zu loben, vermögend seyn konnte, so gehäßige und rachgierige Gedancken gegen mich zu fassen, und solche biß auf das äusserste zu treiben, als wie sie that.

Der eintzige Trost in meinen Unglücke war, daß Ingenie nach dem Tode ihres Vaters der Gewalt ihrer Stief-Mutter nicht mehr unterworffen war, und ich in Zukunfft mehr Freyheit haben würde sie zu sehen und mich bey ihr zu rechtfertigen; in solchen Gedancken faßte ich den Schluß an sie zu schreiben. Der Commissarius, der mein Mitgefangener war, nahm es über sich ihr den Brief einzulieffern. Er erhielt ihre Antwort und ein Kästgen, so sie mir zurück schickte: Ich legte beides zu meinem Vortheil aus und glaubte Ingenie müsse hinter das mir angethane Unrecht gekommen seyn. Allein kein

Don-

Donnerschlag konnte mich hefftiger rühren als ihre Ausdrückungen, in welchen sie ihren Brief abgefasset hatte: Ich habe ihn beständig bey mir, und ich will euch denselben zeigen, fuhr Agathander fort, womit er ihn aus der Tasche zog und folgendes laß.

Ingenie an Agathandern.

Treuloser! unterstehet ihr euch noch nach allen mir und meiner Familie erwiesenen Verrätherey en und Treulosigkeiten an mich zu schreiben? Hat euch die Natur darum mit einem so anziehenden äusserlichen Ansehen begabet, damit ihr dasselbe nur zu unserm Betrug anwenden sollet? Verrähter, warum habet ihr euch nicht an demjenigen Orte eingefunden, den ich euch zu S. Eustache benennet. Ihr furchtet euch allzusehr vor der Vorzeigung desjenigen Briefes, der euch des allerschwartzesten Lasters zu überführen dienet. Alles stehet euch an, Ugetreuer, auch Fraudine in ihrer Dienstbahrkeit. Jetzo sehe ich euch als einen straffwürdigen, als einen Verräther und den Mörder meines Vaters an: Die

Wun-

Wunden, die ihr ihm zur Vergeltung seiner Zärtlichkeit gegen euch durch einer Undanckbarkeit in den innersten seines Hertzens geschlagen, schienen euch nicht tief genug zu seyn, sein Tod verzögerte sich so lange, drum mußte euer betrübter letzter Besuch das unglückliche Fieber verdoppeln, welches uns denselben geraubet hat. Bey allen diesen Verbrechen sehe ich nicht das geringste so vor euch redet oder euer Gedächtniß erneuerte, auch alles Putzwerck und Juwelen, die ihr mir gekaufft habt, sind mir verhaßt. Ich schicke euch solche als Dinge zurück vor welchen ich den grösten Abscheu habe, weil ich sie von eurer Hand bekommen. Meine Rache und mein Haß erstrecket sich nicht allein auf euch und alles was von euch her kommet, sondern eurentwegen überhaupt auf das gantze männliche Geschlecht, und solches so wohl als euch zu vermeiden; so verlasse ich heute noch die Welt, und verschlüsse mich in ein Kloster darinne meine übrigen Lebens-Tage ausser dem Anblicke und Umgange eines Bösewichts, und seines gleichen zuzubringen. Mei-

Meine Standhafftigkeit, sagte Agathander mit Zulegung des Briefes, war nicht vermögend diesem letzten Streiche Widerstand zu thun, ich meinte vor Betrübniß zu sterben. Wie, sagte ich zu mir selbst, weil ich meiner Ehre und Pflicht meinen Eigennutz, und Vergnügen aufgeopffert, so werde ich in den Gedancken derjenigen Person, die ich über alles liebe, vor verhurt, untreu und boßhafft gehalten, und sie verläst mich auf ewig. Gerechter Himmel! Beschützer der Unschuld! Muß das Laster auf solche Art über die Tugend den Sieg behalten? Ich muß es zu meiner Schande bekennen, mein lieber Vetter, fuhr Agathander fort, daß ich bey Aufsteigung der ersten Regung an der Würcklichkeit einer göttlichen Vorsehung zu zweiffeln anfing, und daß es mich gereuete die Parthey der Tugend erwehlet zu haben, die so schlecht belohnet ward. Sachte, sachte, unterbrach Cacopiste schertzend, dergleichen Gedancken schicken sich vor keinen uneigennützigen Menschen, wie ihr seyd. Was vor eine Schwachheit! Man muß dergleichen kleine Wiederwärtigkeiten des Glücks ohne Klagen und mit einer heldenmüthigen Standhafftigkeit ertragen, und der Geist muß alle Undanck-

danckbarkeiten, Verrätthereyen ja das Gefängniß selbst übersteigen, dieses sind die geringsten Eigenschafften solcher Helden, wie ihr und eure Anhänger der Tugend sind. So will ich gerne nicht tugendhafft heissen, erwiderte Agathander, wenn es so beschaffen ist, weil alle meine Standhafftigkeit bey diesen ersten Regungen unten lag.

Meine Historie endlich zu endigen, fuhr Agathander fort, so muß ich euch sagen, daß mein Mitgefangener Commissarius mich tröstete so gut er konnte: Er stellte mir vor, daß man in Leben niemals so unglücklich wär, als man sich einbildete, so wenig als man so glücklich seyn könnte wie man sich schmeichelte, man müste Muth fassen, so verdrüßlich auch eine Sache aussähe, fänden si[illegible] doch noch allzeit Mittel dagegen, der vornehmste und beste Punct aber vor uns wär, an die Wiedererlangung unserer Freyheit zu dencken. Er war in allen Sachen wohl erfahren, nur mangelte es uns am Gelde. Durch vieles Bitten erhielte er endlich von mir die Erlaubniß den Putz und das Geschmeide der Ingenie zu versetzen. Wir hatten kein ander Mittel, und dieses Geld war zu unserer Befreyung unumgänglich nöthig. Als wir der

Hafft

Hafft erlassen wollte ich von meiner Gesellschafft den Uberschuß, meinen Haußrath, die Zinsen und meinen Schaden fordern. Allein selbe war mir zuvor gekommen, und hatte in währender meiner Gefangenschafft durch einen Urtheils-Spruch unser Bündniß aufheben und meine Sachen verkauffen lassen, zu gleicher Zeit ward die Erkänntniß in dieser Sache durch einen Regierungs-Befehl von der Rent-Kammer weggezogen, daß ich solcher gestallt weil ich kein Geld hatte die Unkosten dieser rechtlichen Ausführung zu tragen, in diesem unglücklichen Zustande, darinne ihr mich sehet, ohne ein ander Kleid, als das ich auf dem Leibe trage, und ausser Stand mein Recht zu suchen geblieben bin.

Nachdem Agathander seine Erzehlung zu Ende gebracht, nahm Cacopiste das Wort auf und sagte zu ihm, wollet ihr wohl erlauben, mein armer Vetter, daß ich offenhertzig mit euch rede: Ihr verdienet billig alles Elend, so euch begegnet, weil ihr euch alle die schönen Gelegenheiten nicht zu Nutzen zu machen gewust, die euch das Glück angeboten. Kein Mensch in der Welt als ihr würde dergleichen grosse Vortheile sich haben aus den Händen gehen lassen. Wenn ich an euer Stelle gewesen

wesen wär, so würde ich mich als ein Kindtauffen Vater lustig gemacht haben, und ietzo seß ich in Ehren und Uberflusse. Wie hättet ihr es denn machen wollen, fragte Agathander? Wie es ein geschickter Mensch gemacht hätte, versetzte Cacopiste, der zu leben und das Gegentheil von dem, was euch eure eingebildete und thörichte Tugend, oder vielmehr euer Unvermögen und Niederträchtigkeit vorgemahlet, weiß; denn zur Unterhaltung gewisser Dinge gehöret eine Entschlüssung und Hertz; daran hat es euch gefehlet.

Warum behieltet ihr nicht die zwey tausend Louis d' Or, die ihr in der Einnahme fandet, warum versichertet ihr den Burgermeister und Publican nicht als ein behertzter Mann, daß sie bereits weggewesen wären? Nichtswürdige Memme, ihr standet in Furchten, man möchte euch eines Diebstals überführen und den Proceß machen.

Sehet doch den Großmüthigen an, der die Geschencke des Bürgermeisters ausschläget. Saget mir, hattet ihr dieselbe nicht mit Recht verdienet, hattet ihr und euer Schloß nicht Gefahr genug auszustehen, da ihr die Zoll-Pächter, die von dem Volcke verfolget wurden, aufnahmet und verborgen hieltet?

Publi-

Publican verlangte vor sein Geld keine weitere Zinsen als sechs von hundert, warum gabet ihr ihm mehr als er begehrte? Ihr wolltet gewiß den gerechten Haußhalter und einen ehrlichen und gewissenhafften Mann vorstellen? Fort mit dir, du bist nichts als ein hochmüthiger und in Einbildung ersoffener, der noch im Spital sterben wird. Du warest allzu zärtlich dich mit einer Magd gemein zu machen, sondern wolltest dir dieselbe lieber zur Feindin machen; du bist eine Jungfer, du besitzest allein die Keuschheit und das Vermögen gantze Nächte bey einem artigen Mägdgen zuzubringen ohne etwas zu unternehmen; du kanst dich rühmen denen Umarmungen einer schönen Frau Widerstand gethan zu haben, die dich liebte und mit offenen Armen an sich zoge: Dieses sind gantz übernatürliche Verrichtungen, welche verdienen, daß man dir zu Ehren in der Diana Tempel eine Bild-Säule aufrichtet, und daß dir alle Vestalen Weyrauch anzünden. Ihr schertzet, mein Vetter, erwiederte Agathander, allein wenn ihr an meiner Stelle gestanden, ihr würdet eben so unschlüßig gewesen seyn, als ich. In geringsten nicht, versetzte Cacopiste, wenn mir dergleichen Glück auf-

gestossen hätte, so würde ich mir solches weit besser zu Nutzen gemacht haben, als ihr. Was hättet ihr wohl thun wollen, fragte Agathander. Ich hätte, gab Cacopiste zur Antwort, die zwey tausend Louis d' Or behalten und das Geschenck von dem Burgemeister angenommen; ich wär weder gegen Fraudinen, noch Ingenien und Erophilen unempfindlich gewesen, sondern hätte sie alle drey dermassen vergnügen wollen, daß sie mich recht thöricht hätten lieben und alle Freyheit lassen sollen, alles zuthun, was mir nur in Sinn gekommen wär: ich hätte Publican zwingen wollen mir seine Tochter zu geben, weil ihm der Zustand, darein ich sie setzen wollen, keine Hoffnung gelassen ihr einen andern Mann zu verschaffen; Erophile und Fraudine wären mir dazu behülflich gewesen, und ich hätte sie dermassen bey ihrer Schwäche angreiffen wollen, daß Publican sich nicht hätte entschlagen können mich vor seinen Eydam anzunehmen; ich hätte mit Erophilen gespielet, allein so thöricht wär ich nicht gewesen, daß ein anderer als ich den Nutzen von ihren Verluste hätte ziehen sollen; ich hätte solche Leute an mich gezogen, die das Glück beym Spiele fesseln können, und die mir das von

ihr

ihr gewonnene Geld gegen eine kleine Ergötzlichkeit hätten wieder geben müssen, und hernach hätte mir Erophile gewiß die schönsten Worte geben sollen, wenn sie Geld zum Spiele verlanget, und mir alles einwilligen sollen, was ich nur von ihr begehret. Wär ich einmahl des Publicans Swieger-Sohn, und durch sein Ansehen in wichtigen Geschäfften fest gesetzet gewesen, und er hätte hernach meinen Vornehmen zuwider seyn wollen, oder Ingenie hätte mir nicht mehr gefallen, und ich vor Erophilens Person einen Eckel bekommen, so hätte ich den ehrlichen Mann in der Stille und ohne Posaunen in die andre Welt geschickt, Erophilen aus meinem Hause gejagt, und Ingenien auf ein kleines Land-Guth verwiesen, daß mir niemand in meiner Aufführung hätte wiedersprechen, und ich von Zeit zu Zeit die Gegenstände meines Vergnügens verändern und verneuern können.

Es ist unmöglich, versetzte Agathander, daß ihr dergleichen Gedancken heget, und zu dergleichen himmelschreyenden Thaten vermögend seyd. Wie? ihr hättet euch die zwey tausend Louis d' Or zueignen wollen, dazu ihr nicht das geringste Recht hattet, euch die Zinsen zu Nutzen zu machen, da der Haupt-

Stamm nicht eure war, euren besten Freund beschimpffen, seine Frau und Tochter mißbrauchen und überhaupt ein Verräther, Dieb, Blutschänder, Ehebrecher und Mörder werden.

Wie thöricht seyd ihr doch, versetzte Cacopiste, mit euren großsprecherischen Comödianten Worten, und wie wenig kennet ihr die Welt, wenn ihr also redet. Ist dieses nicht heute zu Tage die durchgängige Lebens-Art, und machen sich wohl die geschicktesten Leute ein Gewissen über dergleichen Dinge, wenn sie Gelegenheit finden sich mit des andern Schaden zu bereichern und ein Vergnügen zu machen. Gehet alle Stände und alle Handthierungen durch, so werdet ihr finden, daß man darinne auf solche Art lebet. Der Kauffmann dencket auf nichts als Betrug, wie er seine verdorbene Waaren an Mann bringen, einem boßhafften Banquerot zu seiner Bereicherung machen, und seine Laden-Nachbahrin oder ihre Tochter, wenn sie ihm gefällt, verführen will. Die Advocaten und Procuratoren suchen die Gerichtlichen-Ausführungen durch ihre widerrechtliche Streiche und Verdrehungen unendlich zu machen, die Beutel ihrer Clienten

ans-

auszuleeren, und die Gunst ihrer Clientinnen zu erlangen, wenn sie hübsch sind und etwas anmuthiges besitzen. Der Endzweck der Aertzte und aller Personen von dieser Handtierung gehet bloß dahin, die Kranckheiten durch öffteres Aderlassen, und starcke Artzneyen zu verlängern, und sich der Freyheit, welche ihnen ihr Amt verstattet bey einer jungen und schönen Krancken zu mißbrauchen. Derjenige Richter, der sich so uneigennützig und ernsthafft, als einen Liebhaber und Beschützer der Gerechtigkeit anstellet, wird bloß durch einen nagenden Ehrgeitz zu dergleichen Verstellung angetrieben, weil er Hoffnung hat auf solche Art zu denen größten Ehren-Stellen eines Reichs zu gelangen, allein wär es erlaubt ihm die Larve abzuziehen, darunter er so schön aussiehet, und ihn in den Armen seiner kleinen Schäfferin zu sehen, so würdet ihr gar bald seine wahrhaffte Gestallt erkennen, und wie empfindlich er wegen seines Eigennutzes, und was vor Schwachheiten er in Ansehung seines Vergnügens zu begehen fähig ist.

Die meisten Standes-Personen sind arglistig, betrügerisch und eigennützig; sie dencken auf nichts als ihre Gläubiger zu berücken;

cken; si machen alle Tage neue Schulden, und glauben, daß ihnen zu ihrem Vergnügen alles erlaubt sey; ja sie halten die allergrößten Schandthaten vor Kleinigkeiten, wenn sie nur zu Erlangung ihres Vergnügens etwas beytragen.

In währender Zeit Cacopiste also redete, kam einer von seinen Bedienten, der sein getreuer und vertrauter war, und brachte ihn die Nachricht, daß ihn ein Mensch von einer sehr widerwärtigen Miene gefraget hätte, ob sein Herr nicht Cacopiste hieß, und sich in dem Garten zu Rambouillet befände; worauf er bemercket, daß eben derselbe Mensch noch acht oder zehen Personen, die eben ein so böses Ansehen als er, bey sich gehabt, welche sich an unterschiedene Orte vertheilet und verborgen hätten; und vermuthlich darauf umgiengen jemand in Verhafft zu nehmen:

Als Cacopiste diesen Diener weggehen heissen, sagte er gantz unruhig zu Agathandern, daß ohnfehlbar etwas geheimes hierunter verborgen seyn müsse; weil man nun nach ihm gefraget, so hätte er Ursache zu glauben, daß es auf ihn angesehen; es wär ein grosses Unglück in der Welt, daß man bey Verdiensten und Vermögen allzeit Neider und Feinde

de habe, daher würde ich ihm eine grosse Gefälligkeit erzeigen, weil es schon ziemlich spät und man die Personen nicht leicht unterscheiden könnte, wann ich seine Kleidung an statt der meinigen anziehen und mich allein in die Gutsche setzen wollte, da denn die Gerichts-Diener, wenn sie etwas böses im Sinne hätten, nicht ermangeln würden mich anzuhalten und ins Gefängniß zu führen, durch welchen Betrug er hernach ohne die geringste Gefahr diejenige Person entdecken könne, welche ihm diesen Streich zu spielen im Sinne gehabt, damit er sich in Zukunfft vor dergleichen zu hüten wüßte.

Agathander willigte in Cacopistens Verlangen, sie suchten alle beyde einen bequemern Ort zur Verwechslung ihrer Kleider und verrichteten dieselbe. Agathander konnte sich bey dieser Verkleidung des Cacopisten ohngeachtet seiner Ernsthafftigkeit und innerlichen Verdrusses, gleichwohl des Lachens nicht enthalten. Cacopiste wollte wissen warum er lachte, darum, sagte Agathander in Schertz zu ihm, weil ihr meine Kleidung so verächtlich gehalten, und ietzo froh seyn müsset, daß ihr dieselben haben könnet, da ihr nur

vor etlichen Tagen zu mir sagtet, daß ihr lieber sterben woltet als dergleichen tragen.

Cacopiste hatte gar nicht Lust zu lachen, und hielt diesen Spaß vor unzeitig, daher er nicht einmahl darauf antwortete, sondern seinen Leuten in aller Eil die zu Ausführung seines Anschlages nöthigen Befehle gab, und Agathandern sagte, wo sie einander wieder antreffen wollten.

Kaum war Agathander in die Gutsche gestiegen und hundert Schritte fortgefahren, als zwey Gerichts-Diener dem Pferden in die Zügel fielen, zwey sich auf des Gutschers Sitz setzten, vier andere aber nach aufgemachten Thüren in die Gutsche stiegen, Agathandern, den sie in der Dunckelheit vor Cacopisten hielten, in Verhafft nahmen, und ihn also nach den Fort l' Eveque führten.

Agathander war kaum daselbst angelanget, als er von dem Gefangenmeister vor denjenigen erkannt ward, der er würcklich war, weil er vor dem schon an diesem Orte gewesen und nur erst kürtzlich daraus gekommen war, daß der Gerichts-Diener, der diesen Fehlgriff gethan hatte, sehr verdrüßlich darüber war, und sich deswegen um der Ursache dieser Verhafftung gegen Agathandern erklärte,

wel-

welcher sagte daß er diese Sache mit der Gegenpart, die man nur hohlen sollte, vergleichen wollte; es war diejenige Frau, welche Cacopisten und Agathandern in der Thuillerie verfolget, und ihm zum jählingen Abschiede daraus u. dem Vorwande eines zugestossenen Schwindels Anlaß gegeben hatte; nachdem sich Agathander nach der Beschaffenheit der Klage dieser Frau gegen Cacopisten und der Ursache des ergangenen Verhaffts-Befehls gründlich erkundiget, so gab er Cacopisten Nachricht davon, welcher vor dienlich hielt, diese Sache durch Agathandern vergleichen zu lassen, welches er auch mit etwas Gelde, so er dieser Frau vor ihre Anforderung gab, die sie wegen vieler Sachen machte, die Cacopiste ihr abgenommen haben sollte, glücklich zu Stande brachte.

Nachdem Agathander Cacopisten glücklich aus dieser Sache geholffen, so ersuchte er ihn alles aufrichtig zu bekennen, was zwischen ihm und dieser Frau vorgegangen wär: Cacopiste gab zur Antwort, daß diese Frau von derjenigen Sorte wär, deren Bekanntschafft gefährlich, und die nicht verdienten, daß man von ihnen rede; weil aber diese Erzehlung einen Theil seiner Lebens-Geschichte

ausmachte, die er ihm zu eröffnen versprochen, es vorietzo aber dieselbe anzufangen bereits zu spåte, so wollte er dieselbe mit seiner Genehmhaltung biß auf ein ander mahl verschieben. Hierauf nahm ein jeder seine ihm zu gehörige Kleidung und verliessen einander unter dem Versprechen sich ehestens wieder zu sehen.

Der Ehrliche Mann und Betrüger.

Anderer Theil.

Darinne das Schicksal beyder enthalten.

Fünffte Abtheilung.

Kaum war Cacopiste wieder nach Hause gekommen, als er die ihn bevorgestandene Gefahr des Gefängnisses und das Mittel, wodurch er derselben entgangen etwas überlegte und den Schluß faßte Agathandern zu sich zu nehmen: Dieses geschahe nicht so wohl aus einer Danckbegierde vor die von ihm erhaltenen Dienste, sondern in der sich gemachten Vorstellung in Zukunfft noch viel wichtigere von ihm zu erlangen. Er hielt es also vor zuträglich ihm ein eigenes Zimmer in seinem Hause einzugeben und ihm alle seine Begebenheiten zu vertrauen, ihm auf solche Art viel stärcker in seinen Nutzen zu ziehen: Er hohlte ihn in dieser Absicht den folgenden Morgen ab, bey ihm

zur

zur Mittags-Mahlzeit zu bleiben. Beym ersten Empfang ließ er ihm seine schönen Zimmer und prächtigen Haußrath sehen, allein das war eine gantz andere Sache da der Hauß-Verwalter meldete wie die Tafel fertig wär.

Als Agathander in das Speise-Zimmer trat, erstaunte er in höchsten Grade über die Kostbarkeit des Schenck-Tisches und die Nettigkeit des Taffel-Geschirrs, über die grossen silbernen Becken und Schwenck-Kessel, über die vielen Gefässe und allerhand Sorten Flaschen und die als Pyramiden aufgetürmte Teller von gleichen Metaile, daß er auch seine Verwunderung darüber Cacopisten zu erkennen zu geben sich nicht enthalten konnte, welcher aber mit einer gleichgültigen Miene nichts mehr darauf zur Antwort gab, als daß man vor vier tausend Pistolen viel dergleichen Kleinigkeiten anschaffen könnte.

Man setzte sich zur Taffel, beym andern Auffsatze, meldete Cacopisten ein Diener, daß man ihn wegen einer nöthigen Sache zu sprechen verlange: sie bestand in Gelde, so man ihm brachte, und Agathander hörte es in dem Zimmer zählen, worein Cacopiste gegangen war. Vorher gab es noch eine

Schwe-

Schwerigkeit, wie Agathander bemerckte wegen Abtragung eines monatlichen Zinses von diesem Gelde: Cacopiste wollte haben, daß so bald der erste Tag des Monaths eingetreten, die Zinsen von allen Monathen gefällig wären, und wollte auf keine andere Bedingung das Geld annehmen. Nach Bezahlung dieses Geldes, waren die Diener, so bey Tische aufwarteten, ohne Agathandern etwas zu sagen auf das eilfertigste bemühet die aufgetragenen Speisen in Zinnerne-Schüsseln zu legen, und die silbernen wegzutragen, dergleichen Veränderung sie auch mit den Tellern machten und den Schenck-Tisch gantz abkleideten. Agathander erstaunte über dieses Verfahren, und wußte anfänglich nicht, was er davon dencken sollte, hierüber kam Cacopiste wieder ins Zimmer und sagte gantz verstöhrt zu ihm, daß man ihm Nachricht gebracht, wie der Commissarius und die Bediente von der Wapen-Kammer bey allen denjenigen Haußsuchung thäten welche die gesetzte Abgabe noch nicht entrichtet hätten, und alles was sie mit Wapen bezeichnet fänden wegnähmen und vor verfallen erklärten, daher er vor dienlicher erachtet, weil er gleichfalls unter der Anzahl der Rückstän-

digen

digen begriffen, sein Silber-Geschirr in Sicherheit zu bringen als sich solches wegnehmen zu lassen. Agathander glaubte nicht was ihm Cacopiste vorsagte, denn das gezählte Geld und der gehörte Streit über einen Monat Zinsen, brachten ihn auf die Gedancken, daß dasselbe nur bey Cacopisten als ein Pfand gestanden haben müsse, welches der Eigenthümer itzt wieder eingelöset haben würde. Doch hielt er eben nicht vor nöthig ihm seine Gedancken zu eröfnen.

Nach der Mittags-Mahlzeit führte Cacopiste Agathandern in ein Beyzimmergen, welches voller Seltsahmkeiten und Italiänischer nackenden Gemählde war; Agathander gab Cacopisten zu erkennen, daß dieses sein Verlangen nicht stille, sondern daß er vielmehr wünsche sein gethanes Versprechen ihm seine Lebens-Beschreibung von der Zeit an, da sie in Bourdeaux beysammen gewesen, zu erzehlen, erfüllet zu sehen, da zumahl die Aufrichtigkeit seiner Erzehlung dergleichen Vertraulichkeit wohl verdiene. Cacopiste gab ihm zur Antwort, daß er sein allzunaher Verwandter, und sein alter langer guter Freund wär, als daß er etwas vor ihm verborgen halten sollte, und fing, nach dem er

auf einen Arm-Stuhl niedersetzen lassen, und sich gleichfalls neben ihn gesetzet hatte, also zu reden an.

Lebens-Beschreibung Cacopistens.

Ihr wisset nicht, daß man in Paris glaubet Cacopiste sey nicht mehr in der Welt; man stehet hier in den Gedancken, daß ich schon vor langer Zeit gestorben: Nunmehro bin ich nicht anders als unter dem Nahmen Calipse bekannt; man hält mich vor einen guten Holländer; das Wohl meiner Umstände hat diese Veränderung nothwendig erfordert, die Sache erfordert eine lange Erzehlung, die ich zu thun versprochen, wenn ich alles berichten will, was mir seit der Zeit, da wir einander nicht gesehen haben, begegnet ist.

Nachdem ich meine Ubungen auf der Academie, wo wir beysammen waren, vollbracht, gieng ich zu einen sehr reichen Anverwandten aufs Land, woselbst den Herbst biß zu Martini vollends zuzubringen, und kam darauf zu meinem Vater nach Bourdeaux zurück; er machte mir ein ihm anständiges Compliment,

und

und ich verwunderte mich gar nicht über die Sprache, so er führte. Er sagte zu mir, daß er viel Kinder und grosse Mühe hätte selbe zu ernehren; ich wär nur einer von den jüngsten; er hätte bereits lange Zeit viel Geld zu meiner Erziehung verwendet, daher ich mich bald zu etwas entschlüssen müßte, ich sollte mich schämen, daß ich in dem Alter, darinne ich mich befände, noch so wenig an mein Glück gedacht; er wolle mich zwar noch auf den Sommer bey sich behalten, und mir unter dieser Zeit solche Lehrmeister zugeben, die mich zu meinem vor mir erwählten Stande zu bereiten sollten; so bald aber die Lerche zum ersten mahl zu singen anfing, wolle er mir dem einem Gasonischen jüngern Sohne ausgemachten Pflicht Theil bezahlen, daß heisset, ein Pferdgen und zehen Pistolen geben, worauf ich allen fernern Ansprüchen auf seine Güter absagen und mein Glück anderwerts suchen müßte. Diese Anrede schien mir allzu drängend und wichtig, als daß ich dieselbe nicht ernsthafft überlegen und einen Schluß fassen sollen, was ich anfangen wollte. Ich war sehr zweiffelhafftig in Erwählung meiner Parthey, der Degen war nicht nach meinem Geschmack, die Beschwehrlichkeiten

ten des Krieges, die Gefährlichkeiten, denen man alle Tage ausgesetzet ist, und die Furcht einen Arm, einen Fuß, oder gar den Kopff durch einen Säbel-Hieb, Musqueten- oder Canonen-Schuß zu verlieren, machten mir einen ungemeinen Eckel vor dieser Handthierung. Wie! sagte ich bey mir selbst, ich sollte hingehen und mich bey Beschützung eines schlechten Passes, oder bey Einnehmung eines Orts todt schlagen lassen, welchen ich morgen sich selbst ergeben sehen könnte? was ist mir daran gelegen, fuhr ich fort, wem er zugehöret? was hilfft mir das? wird es mich wohl reicher machen? oder werde ich hernach besser leben können? Es liegt mir wenig daran ob in den Zeitungen und Geschichten nach meinem Tode vortheilhafftig von mir geschrieben wird.

Dieses waren die Ursachen, welche mir wider den Krieg, als eine vor das Leben gefährliche, in Ansehung der Vergeltung aber, höchst ungewisse Handthierung so grossen Eckel machten. Der Zoll-Pacht schien mir eine bessere Partey zu seyn, ich wußte, daß dergleichen Leute sich ungemein lustig machten, daß ihnen nichts mangelte, daß sie allzeit wohl lebten, daß sie Häuser und Haußrath als die

Fürsten-Kinder besässen, daß sie ihre Neben-Weiber in der Stadt und auf dem Lande hielten, und in kurtzer Zeit unsägliches Vermögen zusammen brächten. Dieses bewegte mich diese Seite zu erwählen, ich eröffnete meinen Vater meinen Vorsatz, er war mir darinne nicht zu wider, die Lehrmeister, die ich zu Ausführung meiner schönen Vorschläge vor nöthig hielt, waren ein Neapolitaner und ein Maltheser, der Neapolitaner lehrte schreiben, und unterwieß zugleich seine Schüler, die am lehrbegierigsten darunter waren, alle Schrifften und Hände auf eine so natürliche und erstaunende Art nachzumachen, daß die Leute selbst, deren Hand er nachgeahmet hatte, sich selbst damit betrogen. Er lehrte auch die Schrifft mit einem Pulver von seiner eigenen Erfindung so sauber von dem Pappiere wegzubringen, daß nicht das geringste Merckmahl davon zurück blieb. Was den Maltheser betraff, so gab er Unterricht in der Mathematick, und lehrte zugleich die beste Art Karten zu beschneiden, zu zeichnen, und die Würffel zuzurichten, ingleichen wieß er die Karten fein zu Packen, und Würffel geschickt und unvermerckt wegzubringen und andere an ihre Stelle unter-

zu-

zuschieben, und das alles mit solcher Geschicklichkeit, das es auch der allerscharffsichtigste nicht gewahr werden konnte. Ich wußte, daß viele von unsern Landes-Leuten zu Paris grosses Glück mit dergleichen Pfunde gemacht hatten, welches mich um so viel mehr antrieb mich recht geschickt darinne zu machen. Meine Lehrmeister machten sich ein Vergnügen mich zu unterweisen, weil sie sahen, daß ich ihre Lehre so begierig annahm und einen Geschmack davon fand: Endlich nahm ich in den Unterweisungen des Neapolitaners dermassen zu, daß mein Vater selbst mit zwey Quittungen betrogen ward, darinne ich seine Hand nachgeahmet und davor Geld von seinen Pachtern gezogen hatte; und durch den Maltheser ward ich so geschickt, daß ich nach seinen Lehren die allergeschicktesten und feinsten Spieler kahl machte, und niemahls die Academie verließ, ohne meinen Beutel mit Gold und Silber gespickt zu haben.

Als der Frühling heran kam, gab mir mein Vater das Pferdgen nebst den versprochenen zehen Louis d' Or, und sagte, daß er mir den Kopff mit einem Pistol-Schusse zerschmettern wollte, wenn ich mich unterstände

eher als reich und in grossem Glück sehen zu lassen. Ich hatte die Zeit meines Auffenthalts zu Beaurdeaux mit meiner neuerlernten Schreib-Kunst und Spiele so wohl angewendet, daß es mir in Paris an Gelde nicht mangeln konnte. Bey meiner Ankunfft daselbst, schien es mir als wenn ich in einer neuen Welt wär; allein ich verlohr diese Meinung gar bald, als ich auf der Einnahme der neu angelegten Abgabe spatziren gieng. GOtt verdamme mich, es kam mir nicht anders vor, als wenn ich auf der Messe oder Börse zu Beaurdeaux wär, ich hörte durchgängig die Gasconische Redens-Arten, Ausdrückungen und Nahmen, die mir gantz bekannt waren, und das größte Vergnügen dabey war, daß dieses die vornehmsten Directores dieser Zoll-Kammer waren. Ich machte mit unterschiedenen Bekanntschafft, deren Häuser und Nahmen mir bekannt waren: Ich gab ihnen Nachricht von ihren Vaterlande; und ob gleich ihre Eltern meistentheils Handwercks-Leuthe, Boots-Knechte, Tage-Löhner und Bauern waren, so unterließ ich doch nicht, wenn ich auf selbe zu reden kam, sie vor rechtschaffene Edelleute auszustreichen, welche zu ihrer Zeit dem König gute Dienste geleistet.

Kurtz

Kurtz meine schmeichlerische und liebkosende Art halff mir so weit daß ich in kurtzer Zeit eine Commißion bey dem Zolle erhielt. Wenn man sein Glück machen will muß man mit etwas kleinen anfangen, u. sich solches nicht abschrecken lassen. Bey andern Ständen ist eine allzu grosse Erhöhung eine Prophezeyung des Falles, allein in diesem ist die kleinste Bedienung eine Vorbedeutung eines grossen Glücks. Ich fuhr gleich anfangs ziemlich gut bey kleinen Verrichtungen, allein daran war nicht meine schlechte Besoldung, sondern das nefas, wie man zu reden pflegt, schuld: ich war eifrig bemühet, den Betrug des Saltz-Zolles zu verhindern; wenn ich Leute ertappte, die verboten Saltz hatten, und allein oder in Gesellschafft leicht gesinnter Commissarien war, befriedigte ich mich dergleichen unrichtigen Saltzhändlern ihr Geld und das verbotene Saltz abzunehmen, und gab ihnen, als wenn mich ihr Bitten und ihre Thränen zum Mitleiden bewegten eine gute Vermahnung mit auf den Weg. Ich war nicht so närrisch das weggenommene Saltz ins Wasser zu werffen wie die meisten von unsern einfältigen Commissarien thaten, ich verkauffte es in geheim, und machte mir ein gut Stücke

Geld daraus; hatte ich Unrecht? Machen es geschickte Leute anders? Unter währender meiner Commißion stieß mir eine Begebenheit auf, welche meinen Nahmen bey allen Zoll-Kammern in gantz Franckreich unsterblich machen und mir einen unvergänglichen Ruhm erwerben muß, davon man so lange und noch länger als von den Kriegerischen Thaten des Hannibals und Alexanders reden wird.

Einer von meinen Spions brachte mir eines Tages Kundschafft, daß einige Leute, die auf einer Insul von einer der hiesigen Vorstädte wohnten unverzolltes Saltz brauchten und verkaufften; ich machte mir eine Ehre draus solches wegzunehmen: Da ich also eines Morgens wußte, daß dergleichen auf der Insul ankommen sollte, so wollte ich die Fuhrleute, so es brachten, nach dem mir gebrachten Berichte, in Verhafft nehmen: Es war keine Minute Zeit zu verlieren, die Sache erforderte Eil: Ich mußte also unumgänglich über den Fluß: Ich fand an dem Ufer eine Barque: Allein es war kein Schiffer zu gegen: Ich befürchtete durch Verzug meinen Anschlag zu versäumen; daher fand ich mich genöthiget gantz allein in die

Bar-

Barque zu steigen und so gut als ich konnte zu rudern: biß auf die Mitten des Flusses gieng es ziemlich gut: Allein da der Strohm stärcker und schneller ward, ich keinen Grund finden konnte und alles rudern nicht helffen wollte, so entgiengen mir endlich die Kräffte, daß mir das Ruder aus der Hand fiel: Hierauf schmissen die Wellen die Barque um und mich in Fluß: Ich schwamm einige Zeit, allein da meine Kleider von dem eingezogenen Wasser schwehr, und meine Bemühungen wider die Wellen matt wurden, sanck ich endlich unter, doch faßte ich alle meine noch übrige Kräffte wieder zusammen, und gab mit dem Fusse einen so starcken Schub, welcher mich wieder übers Wasser brachte. Zu gleicher Zeit kamen mir ein paar Fischer, welche mein Unglück gesehen hatten, zu Hülffe, und der eine als er mich über den Wasser sahe ergriff mich bey dem Arme, allein in währender Zeit er bemühet war mich in sein Schiff zu ziehen, faßte ich ihn aus Furcht ihn nicht wieder zu verlieren so fest um den Halß, daß ich ihn mit ins Wasser zog, und mir feste vornahm ihn nicht eher loß zu lassen, biß er mich entweder gerettet hätte, oder zugleich mit mir ersoffen wär; der andere Fischer war

klüger und reichte seinen Gesellen nur das Ruder zu, daß er sich daran halten sollte, welches er auch that, worauf der andere Fischer sein Ruder sachte wieder an sich zoge und ihn so wohl als mich glücklich ans Schiff brachte und uns beyde hinein halff, denn ich ließ meinen Mann nicht wieder aus den Händen. Ich befand mich nicht eine Minute im Schiff als ich wegen des vielen eingeschluckten Wassers ohne allen Verstand und Bewegung niederfiel. Die beyden Fischer trugen mich ohne Verzug auf die Insul wo ihr Hauß war, und legten mich nachdem sie mir durch Umstürtzen ein gutes Theil Wasser aus dem Leibe gebracht, in ein warmes Bette, wo ich eine weile schlieff. Als ich mich wieder ermunterte und dabey erinnerte, daß auf meinen Gedenck-Zettel die Einwohner dieser Insul als falsche Saltz-Händler aufgezeichnet waren, so hielt ich vor dienlich mich noch weiter zu stellen, als wenn ich schlieffe, ob ich nicht vielleicht etwas von diesem Handel, und ob meine Fischer auch mit unter der Zahl begriffen wären entdecken könnte. Sehet was Glück und Ehre zu thun vermögend sind, wenn sie einen Menschen suchen. Gleich zu der Zeit kam ein Fuhrmann mit seinem Pferde

de und pochte an die Thüre dieser Fischer an, ich fing an aus allen Kräfften zu schnarchen, als wenn ich das Zukünfftige voraus gesehen hätte; daß also diese Vögel sich nicht das geringste von mir vermutheten sondern die Thüre aufmachten, und das verbotene Saltz annahmen: Ich merckte den Ort wo sie es hinsetzten, und hörte daß der Fuhrmann zu ihnen sagte, wie sie sich beim Verkauff wohl in acht nehmen sollten, damit sie nicht ertappet würden, weil es ihnen sonst den Hals kosten könnte, da sie schon einmahl straffbahr befunden worden. Diese letzten Worte vergaß ich nicht, und ihr werdet sehen, wiewohl ich mir dieselben zu Nutzen gemacht.

Nachdem der Fuhrmann wieder weg war und meine Fischer ihr verboten Saltz verschlossen hatten, kamen sie vor mein Bette mich aufzuwecken; ich ließ mich eine weile schütteln, und stand endlich als wenn ich aus dem tieffsten Schlaffe käme, auf; ich mußte wider Willen mit ihnen essen: Pots Stern! was hatten die Schelme vor Gerüchte; ein schönes Kalbes-Viertel, ein grosser Mayländischer Schincken, ein fetter Auvergnischer Käse wurden mir aufgetragen, der

Wein war aus Burgundien, und vom besten: Sie nöthigten mich auf eine gute Art zu trincken und ich konnte nicht von ihnen loß kommen, daß ich vor Ungedult hätte bersten mögen, weil ich gerne noch diesen Abend zu Ausführung meines in Sinne habenden Anschlages, auf morgen Anstallt machen wollte.

So bald ich diese Ubertreter der Zoll-Unordnungen verlassen hatte, lag mir nichts anders als meine Ehre, und die Erwerbung der Hochachtung meiner Pachter in deren Diensten ich stand, im Sinne, daß ich die gantze Nacht davor kein Auge zu thun konnte.

Den Morgen drauf gieng ich mit Anbruche des Tages, machte mich mit meiner wohlbewaffneten Wache nach dem Hause meiner Fischer; sie hatten den gestrigen Wein noch nicht verdauet, und hätten mir wenn sie meine Stimme erkannt gar nicht aufgemachet; meine Wache bemächtigte sich ihrer und gab ihnen wegen ihrer Widersetzlichkeit einige Liebes-Streiche; hierauf suchte ich das verbotene Saltz an dem Orte, wo ich es den Abend zuvor hatte hinsetzen sehen, ich fand und nahm es weg, ich setzte meine schrifftliche Registratur auf und ließ meine

Saltz-Händler nach der Fort l' Eveque führen. Es war nichts lächerlicher als ihre Bestürtzung anzusehen, und wie sie mit den Achseln gegen einander zuckten als sie mich gewahr wurden: Ich aber behielt die Ernsthafftigkeit eines Befehlshabers und würdigte sie nicht des geringsten Anblicks; endlich wurden sie auf meine vielfältige Vorstellungen fünff Jahre auf die Galeeren verdammet; man wendete wieder das Urtheil der Saltz-Kammer eine Appellation ein, und die Rent-Kammer nahm selbige an. Da besonne ich mich was der Fuhrmann zu meinen beyden Vögeln gesagt hatte, daß sie bereits schon einmahl waren verdammt worden, und forderte Recht wegen dergleichen Betrugs, ich suchte in den Registern der Sals-Kammer nach, wo ich das vorige Urtheil wider sie fand, ich ließ es auf meine Kosten ausziehen und übergab es der Rent-Kammer: Man stellte eine neue Untersuchung an, wodurch ich meine beyden Schelmen an Galgen brachte: Ja ich trieb meine Helden-Tugend so hoch, daß ich die Vollstreckung der Todes-Straffe, so in denen Zoll-Verordnungen bestimmet ist, mit eignen Augen ansahe.

Wie hart seyd ihr, Cacopiste, wie grausam seyd ihr! unterbrach Agathander: Wie? zwey Personen, welche ihr Leben in die Schantze geschlagen das eurige zu erretten, und es auch würcklich gerettet haben, so unmenschlich zu begegnen? Was vor gemeine und niederträchtige Gedancken habt ihr doch, Agathander, fiel ihm Cacopiste spröde ins Wort, mit euern Bürgerlichen-Mitleiden, dergleichen Schelme verdienten wohl einer Verschonung; sie zogen mich weder aus Freundschafft noch Mitleiden aus dem Wasser, denn sie kannten mich nicht, und ich hatte sie Zeit Lebens nicht gesehen, sondern in der blossen Absicht eine gute Vergeltung zu erhaschen: Wie thöricht wär doch solches gewesen, dergleichen Betrügern durch die Finger zu sehen, die sich auf die Unkosten der Zoll-Pachter so lustig machten, ich hätte wieder meine Pflicht gehandelt wenn ich dergleichen Ubertreter der Königlichen Verordnungen bey wiederhohlten Verbrechen, nicht auf das schärffste hätte straffen lassen. War das nicht Ehre und Vergnügen gnung vor sie, daß ich mich so viel erniedrigte mit ihnen zu essen? Waren sie mir nicht schuldig davor verbunden zu seyn? Und kurtz wenn uns

die Ehre und der Eigennutz ruffet, so muß man auch den zärtlichsten Regungen der Natur kein Gehör geben, und solche zu erlangen auch über den Cörper seines Vaters wegfahren wie Tullia.

Ihr kennet die wunderbahre Würckung, welche diese Heldenmüthige That hervorbrachte, nicht einsehen, und ich erinnere mich bey dieser Gelegenheit der vernünfftigen Anrede, welche der Director der Zoll-Kammer in Namen seiner Herrn an mich hielte. Er sagte unter andern daß niemahls ein Römer zur Zeit der allerstrengsten Tugend der Republic dergleichen That begangen hätte, worauf er eine Vergleichung zwischen den Verrichtungen der berühmsten Römer selbiger Zeit und der meinigen anstellte, und mit guten Gründen zeigte, daß die meinigen jene bey weiten überträffen, worauf er mit der Geschichte des Manlius, welcher seinen Sohn weil er wieder die Gesetze des Staats gehandelt hatte hinrichten ließ, den Schluß machte, und bewieß daß dieser grosse Mann sich bey der Republic nicht so verdienstlich gemachet, als ich bey der Zoll-Kammer, da er zum besten der Republic bloß einen Menschen aufgeopffert hätte den er das Leben gegeben, ich

aber zwey die mir das meinige erhalten, und beschloß daß mein Name in denen Jahr-Büchern der Zoll-Kammer berühmter und angesehener seyn würde, als der Nahme dieses grosses Helden in der Historie der Römischen Republic.

Die Pachter, welche mich in Dienste genommen hatten, liessen sich diese grosse That hundert und aber hundert mahl erzehlen, uud ieder war begierig mich zu sehen. Ich ward auf dem Saale der Zoll-Kammer herum geführet, als wie man ehmals die größten Kriegs-Helden auf denen Strassen zu Rom herum führte, denen man die Ehre eines Sieges-Geprånges zugestanden hatte. Dieses brachte mich bey den Pachtern in grosses Ansehen, und ich ward zu ihren wichtigsten Verrichtungen gebrauchet. Ich ward einen Pachter zu Theil, der Perigard hieß, er nahm mich in sein Hauß, und überließ mir die Verwaltung, seiner gantzen Geld-Casse, seiner Register und aller seiner Geschåffte: Er hielt es mit vielen Weibern in der Stadt, deren Månnern er einen desto freyern Zutritt zu erlangen Verrichtungen an denen entlegensten Orten auftrug; seine Frau ob sie gleich heßlich, besaß dennoch eine gewisse-

Rei-

Neigung zur Galanterie, welche man denen schönen sonst nur als eigen zu eignet; sie bezahlte gut, und daher hatte sie beständig die wohlgemachtesten Buhler in gantz Paris; ich wollte meine Dienste auch anbieten, allein zum Unglück gefiel ich ihr nicht. Eine kleine Jungfer Nahmens Graßine, die sie bey sich hatte, war nicht so eigensinnig, sie führte die gantze Wirthschafft in diesem Hause, und dadurch fand ich Gelegenheit mich bey ihr beliebt zu machen, da sie zumahl nicht unangenehm war; sie hatte blaue und reitzende Augen, eine wohlgemachte Nase, mit der Spitze ein wenig aufgestülpt, ein braunroth Gesicht, eine weisse und glatte Haut, und war dabey ein wenig völlig, welches ihr aber nicht übel ließ: ihr Verstand war mittelmäßig, und dieses war es eben was mir am meisten gefiel: denn ich habe keinen Gefallen an Frauens-Personen die allzu viel Verstand ihrer Einbildung nach besitzen, man muß sich allzu sehr gegen sie demühtigen, sonst wenden sie alle ihre Spitzfindigkeit an, und spielen euch offters die schlimsten Streiche. Ich schlich mich bey Graßinen durch steten Umgang, Gefälligkeiten und kleine Geschencke ein: Anfänglich hatte ich wenig Fortgang, allein ich fand die Ursache gar bald: Dieses

Mägd-

Mägdgen war von einer Mutter erzogen worden, die ihr eingebildet hatte, alle Manns-Personen wären Betrüger, welche das Frauen-Zimmer nicht aufrichtig liebten, sondern sie nur zu verführen, über ihre Schwachheit zu siegen, und sie hernach auszulachen suchten. Da Graßine wenig Witz besaß, so merckte ich wohl daß sie nicht vor sich selbst sondern nach den ihr beygebrachten Vorurtheilen also urtheilte. Darum bildete ich mir ein sie nicht besser gewiñen zu köñen, als wenn ich sie überredete daß ich nicht von flatterhafften Gemüthe als andere Mannes-Personen wär, und daß ich sie aufrichtig liebte: Mir war bekannt daß man ein Frauen-Zimmer von seiner Liebe gegen sie nicht besser überzeugen könne, als wenn man ihr seine Liebe mit einer kläglich-beweglichen Mine vorträget, und dabey etliche Seufzer und Trähnen fahren lässet. Allein diese vortreffliche Gabe besitzen wenig Personen, weil man sein Gesicht nicht verstellen kan wie man will, und unsere Augen und Thränen nicht allzeit unsern Willen gehorsamen. Nichts destoweniger mußte es seyn, wenn man bey Graßinen nicht einen Blinden schlagen wolte. Sehet wie ich es anfing: Denn worzu ist

nicht

nicht ein Mensch vermögend, der eigennützige Absichten hat, die er durch die Liebe vergnügen will?

Ich stellte mich alle Tage etliche Stunden vor einen Spiegel, und bemühte mich meinen Gesichte eine recht bewegliche Stellung zu geben, ich stellte mir zu gleicher Zeit in Gedancken lauter klägliche und betrübte Dinge vor, und zwang mich hernach zu weinen, indem ich meine Blicke unverwendet auf das Spiegel-Glaß warff, und mir dadurch einiger massen angewöhnte Thränen fallen zu lassen.

Kurtz, nachdem ich mich lange Zeit auf diese Art geübet hatte, so erlangte ich eine Fertigkeit zu weinen wenn ich wollte. Eines Tages da ich gewiß versichert war, daß mir mein erlerntes Kunst-Stück nicht mehr fehlen konnte, und ich Graßinen alleine in ihrer Kammer antraff that ich ihr die zärtlichste und lebhaffteste Liebes-Erklärung, ich warff mich gantz ausser mir zu ihren Füssen, und sagte zu ihr daß meine Liebe gegen sie den äussersten Grad erlanget, und sie entweder eine grausame Zeugin meines Todes, oder gegen meine Liebe mitleidig seyn müßte; daß sie

mir nehmlich ihre Liebe, und daß sie Theil an meiner Marter nehme zu erkennen gebe. Da ich wohl muthmassete, daß sie meine Reden nicht so annehmen würde als ich verlangte, so zog ich meinen Degen aus der Scheide und stellte mich an, als ob ich mir selber durch den Leib stossen wollte. Sogleich hielt mich Graßine zurück, und nöhtigte mich ihm wieder in die Scheide zu stecken. Man kan sich nichts zärtlichers nnd verliebters einbilden, als was ich ihr vorsagte: Dieses ist nicht genung, Grausame, sagte ich zu ihr, daß ihr mich so lange gemartert habet, ihr wollet mir auch noch den Tod, als den einzigen Trost der allerunglücklichsten nicht gönnen. Meine Augen flossen wie ein Bach, und mein Gesi-cht sahe viel beweglicher als des Heraclitus seines. Kurtz ich spielte meine Person auf eine solche Art, daß Graßine weichmüthig ward, und versprach mir alles zu bewilligen was ich verlangen würde, wenn ich ihr versprechen wollte sie zu heyrathen; dieses mußte den angefangenen Handel nicht aufhalten, ich versprach ihr was sie wollte, und das übrige verschoben wir auf Morgen.

Perigard und seine Frau waren beyde auf dem Lande, und wir konnten ohne Hinder-

nis

niß in voller Freyheit thun was wir wollten, daher wollte ich mir diese so vortheilhafftige Gelegenheit zu Nutzen machen und nicht aus den Händen gehen lassen; ich fand mich um die bestim̃te Stunde in Graßinens Kammer ein: Und weil ich darin̄e Dinte, Feder und Papier antraf, so setzte ich eine Versprechung schrifftlich auf. Nachdem ich sie zusammen geleget und in meine Tasche gestecket, fragte ich Graßinen schertzend, ob auch die Waare sogleich wie das Versprechen da seyn würde, und zog hierauf eine Ehe-Versprechung, die ich von einen Abschreiber des Pallasts hatte machen lassen, und der meinigen gleichte, und gab sie Graßinen, welche sie annahm. Ich hätte mich sehr betrogen wenn ich ihr eine andere gegeben; sie ersuchte mich auf daß inständigste eher nichts von ihr zu verlangen, als biß wir getrauet wären, mit der Versicherung, daß ihr gestriges mir gethanes Versprechen sie dermassen beunruhiget hätte, daß sie die gantze Nacht nicht schlaffen können; ich stellte ihr vor diese Gewissens-Scrupel und Zärtlichkeiten wären ohne Grund, die eintzige Einwilligung der Partheyen mache die Ehe, und alles übrige Gepränge wär unnöthig; wenn ich mich öffentlich mit ihr trauen liesse,

würde Perigard und seine Frau uns aus dem Hause jagen, da wir denn einander ohnfehlbar zur Last werden müstē. Allein alles was ich ihr in diesem Stücke sagte war vergeblich und half zu nichts; ich mußte also thun, was sie von mir verlangte, oder mir vergehen lassen etwas von ihr zu erhalten; denn sie war hartnäckigt wie ein Maul-Esel, diese Schwerigkeit vermehrte meine Begierde gar erschrecklich, daß ich dieselbe zu stillen auf eine List bedacht war, welche mir auch so glücklich von statten gieng, als ich hoffen konnte.

Ich kannte einen Schreiber dem ich mit dem von meinen Neapolitanischen Lehrmeister erlernten Kunst-Stücke in Nachmachung einer andern Hand einen gantz ungemeinen Dienst erwiesen hatte, weil er sich dadurch aus einer sehr verdrüßlichen Sache halffe: Dieser Unter-Einnehmer hatte die Schlüssel zu einer grossen Capelle in seiner Verwahrung, welche 2. Meilen von Paris lag: Ich eröffnete ihm mein Vorhaben, und er war erfreut eine Gelegenheit zu finden sich gegen mich erkenntlich zu erzeigen, wir überlegten also den gefaßten Anschlag miteinander und ich verließ ihn. Hierauf verfolgte ich Graßinen alle Tage mit meinen Thränen und Seuff-

tzern, sie dadurch zur Endigung meiner Marter zu bewegen; sie aber blieb bey ihrer Antwort, daß selbige bloß an mir läge, wenn ich mich mit ihr trauen ließ. Ich stellte ihr vor, daß wir uns dadurch um unser gantzes Glück brächten, wenn wir einander heyratheten, weil unsere Herrschafft unsere Heyrath nicht billigen, sondern uns alle beyde aus ihren Hause jagen würde; wobey ich ihr unvermerckt beybrachte, daß wir unsere Heyrath geheim halten und sie auf dem Lande vollziehen müßten. Mein Vorschlag gefiel ihr, weil sie darinne eine Besänfftigung ihres zärtlichen Gewissens fand. Wir beniemten Tag und Stunde zur Vollstreckung, und ich gab meinem Unter-Einnehmer Nachricht sich mit allen, was er darzu vor nöthig hielt, fertig zu halten: Ich fand mich mit Graßinen an der Thüre der Capelle ein; mein Einnehmer eröfnete uns dieselbe in Priesterlicher Kleidung; und traute uns nach einer kurtzen Ermahnung von der Würde und den Pflichten des Ehestandes auf seine Art zusammen. Ein einziger kleiner Schreiber der den Küster-Dienst vertrat schien durch seine aufgeschlagene Lache die gantze Handlung zu verstöhren, und uns zu verrathen. Erlaubet, unterbrach

Agathander, daß ich euch hier ein wenig auf=
halte; betrachtet die erschröckliche That,
wenn man zu Sättigung seiner Begierden zu
dergleichen entsetzlichen Ausschweiffungen ge=
nöthiget wird, man ist höchlich zu beklagen
und unglücklich, zur Vollbringung einer La=
sterthat die Entweyhung der heiligen Hand=
lungen anzuwenden. Eure Sitten=Lehre,
versetzte Cacopiste, ist zur Unzeit; ich erzehle
euch ietzo meine Lebens=Geschichte, und ver=
lange euer Gutachten nicht. Kurtz nach die=
ser kurtzweiligen Trauung, fuhr Cacopiste
fort, kamen Graßine und ich wieder nach
Paris zurück, da ich mich gegen sie auf eine
solche Art bezeigte, daß sie mich gantz thöricht
liebte. Dieses war eben was ich suchte, sie
dadurch auf den verlangten Weg zu brin=
gen, ich fing an das wenige Geld so sie hatte
zu mir zu nehmen, unterm Vorwande es zu
verwahren, weil unser Nutzen erforderte un=
sern Ehstand geheim zu halten und uns Geld
zu sammlen; ich sagte, daß die meisten Herr=
schafften ihre Bedienten nicht anders als
Pferde ansähen, und sie nicht länger achteten,
als so lange sie ihnen Dienste thun könnten,
daher kluge Bediente ihre Herrschafften gleich=
falls nicht anders ansähen, als Aecker die sie
pfleg=

pflegten zu ihren Nutzen Früchte davon einzusammlen, und alle ihre Verrichtungen nach dieser Absicht einzurichten.

Nachdem ich Graßinen von der Wahrheit dieser Rede völlig überzeuget hatte, so gab ich ihr zu verstehen, daß wir alle unsere Bemühung und Sorgen dahin anwenden müßten uns ein Vermögen aus dem Hause dieses Zoll-Plackers anzuschaffen, welcher alle Tage dem armen Volck das Blut aussaugte, und wir also das Vergeltungs-Recht an ihm gar wohl ausüben könnten, und solches um so viel leichter, da sie die gantze Haußhaltuug unter Händen hätte. Meine Lehren hatten so guten Eindruck, daß Graßine und ich an Brode, an Wein, an Fleische, an Saltze, an Zucker und überhaupt an allen Sachen uns unsern Vortheil machten: Glaubet daß dergleichen Kleinigkeiten, wenn sie wohl zu rathe gehalten werden, endlich ein hübsches Capital machen; niemahls hat ein Aufseher in den größten Häusern seinen Vortheil besser gemacht, als wir den unsrigen machten. Wir trieben unsere Geschicklichkeit so weit, daß wir auch das beste leinene Geräthe, das im Hause war, wegnahmen, und schlechtes an die Stelle legten, welches Graßine wie das vorige ge-

zeichnet hatte; wir tauschten die besten Perlen aus dem Halß-Bande unserer Frauen gegen andere von viel geringern Werthe und Güthe aus; kurtz ich wußte nichts, was wir sollten vorgenommen haben unsern Eigennutz zu vergnügen.

In währender Zeit Graßine und ich auf diese Art unser Leben angenehm und unschuldig zubrachten, kam uns ein grausamer Zufall darzwischen, nehmlich sie ward schwanger. Wie verdrüßlich sind nicht die Umstände eines Mägdgens in diesem Zustande. Beständige Ubligkeit, unaufhörliches Klagen, immerwährendes Stehnen, und beständiges Krancken war das tägliche Lied, welches endlich einen solchen Eckel gegen sie bey mir erweckte, daß ich vor Verdruß nicht mehr leben konnte; allein zu meiner Straffe lag sie mir beständig mit ihren Liebkosungen und Küssen über dem Halse. Mein Hertz mußte immer mit was zu thun haben so ihm gefiel, sonst brachte ich meine Zeit sehr schlecht zu; der verdrüßliche Anblick der Graßine war Ursache daß ich mich in ein Mägdgen aus Languedoc, Nahmens Benedicte, verliebte. Ach! Pots Stern, sie war voll Geist, und so tum und unvernünfftig mir Graßine vor kam, so aufgeweckt und

Geist-

Geistreich fand ich diese. Ich liebe sie noch biß ietzo hefftiger als ich Graßinen hasse: Benedicte hatte belebte und brennende Augen, einen kleinen rothen Mund, eine schöne und ansehnliche Bildung, ein schwartzbraunes Gesichte, und den allerschönsten Wuchs von der Welt. Sie kam öffters mit ihrer Mutter wegen einiger Geschäffte mit Perigord in unser Hauß, und weil derselbe nicht zu Hause war, so unterhielt ich Mutter und Tochter im Gespräch, und bezeugte ihnen die gröste Zuneigung ihnen zu dienen. Benedicte ergründete gar bald meine Neigung gegen sie, und ließ mich sehen, daß sie nicht unempfindlich war; es war ein wichtiger Punct meine Leidenschafft zu erkennen und mir zu gleicher Zeit Mittel anzubieten sie glücklich zu machen. Wir hatten einige kleine Unterredungen ohne jemandes Beyseyn mit einander, und ich war mit meinen Sachen ziemlich weit gekommen, als sie zum Unglück mein geheimes Verständniß mit Graßinen merckte. Sie war ärger als der Teuffel, ich sollte ihr nicht mehr unter die Augen kommen, sie hieß mich einen Verräther und Treuvergessenen, der sie betrogen hätte; sie habe mit keinen anderwerts verbundenen Hertzen etwas zu thun, das ihrige wär

gantz frey und unerfahren und dergleichen wolle sie auch haben. Diese Vorwürffe verursachten mir keinen geringen Verdruß; welches auf der andern Seite Graßine verdoppelte, die mir mit ihren Thränen beständig beschwerlich war, sie konnte ihren Leib kaum mehr tragen, so dicke war sie weil sie schon sieben Monathe schwanger war, und ohne Schnür-Leib war sie gleichaus eine Dicke, wir musten also unumgänglich den Schluß fassen unsere Verheyratung dem Perigord wissend zu machen, wovor ich mich ärger als vor der Pest fürchtete, denn ich konnte leicht im voraus sehen, daß sie uns beyde aus dem Hause jagen würden, und ich besorgte auch, daß Benedicte, welche ich wahrhafftig liebte, und der ich ihre gefaßte Meynung als ob ich einige Zuneigung gegen Graßinen hätte, wieder aus dem Sinne geredet, wenn sie erführe, daß ich mich mit ihr verheyrathet hätte, auf ewig mich von ihrem Gesicht verbannen und allen Umgang mit mir aufheben würde.

Nach langen Nachdencken, wie ich mich aus diesen gefährlichen Umständen loß wickeln könnte, fiel mir das unvergleichlichste Mittel von der Welt ein. Einsmahl da mir Graßine mit ihren Liebkosungen und Thränen

nen beschwerlich fiel, stellte ich mich in äussersten Grad verliebt gegen sie, ich umarmte sie mit der grösten Begierde, ich sagte daß ich an nichts als an ihr gedächte und vor nichts anders besorget wär, als ihr ein Vermögen zusammen zu bringen, ich sehe wohl zuvor, daß Perigord nach erlangter Wissenschafft uns von sich jagen, und wir weil keines von beyden etwas zu thun und also auch keinen Verdienst hätten, nothwendig wegen des grossen Aufwandes den der Ehestand erforderte, in Dürfftigkeit gerathen würden; worauf ich gantz weichmüthig ward, und nach meiner angewöhnten Fertigkeit zum Weinen fast in Thränen zerflosse. Wie ich merckte, daß sie in das aufgestellte Garn gehen wollte, sagte ich zu ihr, wie ich ein Mittel ausgefunden hätte, wie wir ihre Schwangerschafft am besten kund machen, und nach Erlangung eines guten Braut-Schatzes hernach einander öffentlich heyrathen, auch alle beyde in seinen Diensten bleiben könnten; es würde zwar meiner Ehre ein wenig nachtheilig seyn, doch sie glücklich zu machen wär mir nichts zu kostbahr: Nachdem ich mich eine gute Zeit um die Eröfnung dieses schönen Geheimnisses hatte bitten lassen, überredete ich sie vorzugeben, daß sie

von

von des Perigords Sohne schwanger wär, und sich deswegen beklagen und ihm Nachricht davon geben lassen sollte; ich hätte bereits Zeugen an der Hand, die alles aussagen solten, was sie verlangete; Perigord würde hierauf nach der Gewohnheit seiner Art Leute nicht ermangeln diese Sache in der Güte beyzulegen, und mir antragen sie zu heyrathen und das Kind vor das meinige zu erkennen, wobey er ihr mich desto eher zu bewegen, ein ansehnliche Aussteuer geben, und uns alle beyde in seinen Diensten behalten würde: Ich wollte hierauf diesen Antrag annehmen ohne etwas von unserer Trauung zu sagen, damit wir öffentlich Hochzeit halten und mit einander als Mann und Frau ohne Zwang leben könten.

Graßine war zu albern und dum, daß sie mir nicht hätte glauben sollen, und ich spielte meine Rolle mit Liebkosungen und Umarmungen so wohl, daß sie meine Absicht nicht in geringsten argwohnen konnte, sie nahm also meinen Vorschlag mit Vergnügen an, und richtete denselben ohne eintziges Bedencken ins Werck.

Sie brachte ihre Klage zu erst bey einem Commissario an, hierauf ließ sie sich von einigen

gen Matronen besichtigen, welche berichteten, daß sie ohngefehr sieben Monathe schwanger wäre, und endlich Zeugen abhören, welche aussagten, daß sie des Perigords Sohn mit ihr in der Kammer verschlossen gesehen hätten. Hierauf erhielt sie einen Verhafft-Befehl wieder ihn und ließ ihn, wie er des Morgens aus seines Vaters Hause gieng von der Stadt-Wache bey dem Kopffe nehmen und nach dem grossen Chatelet führen; dieser arme Teuffel schwor sich bald den Hals entzwey, daß er Graßinen nicht zu nahe gekommen; kein Mensch wollte es ihm glauben, und er blieb immer gefangen. Ich hatte meinen Anschlage schon lange nachgedacht, wie ich mich aus der Sache mit dieser unglücklichen ziehen wollte, und zum voraus hatte ich zu Perigord gesagt, daß ich Graßinen nicht vor allzuehrenveste hielt, und daß ich sie öffters in der Kammer verschlossen und sie mit jungen lustigen Brüdern außfahren gesehen, daß ich eine grosse Veränderung an ihrer Gestallt merckte und übele Folgen daraus befürchtete. Diese zu rechter Zeit gegebene Nachricht bewog Perigord sich zu mir zu wenden was er anfangen sollte, als sein Sohn in Verhafft genommen ward; ich gab ihm eine kleine

Erinnerung daß er meine Nachricht von Graßinens übler Aufführung so in Wind geschlagen; und sagte endlich nach einigen Nachdencken zu ihm, wie ich versichert wär, daß das Kind, damit Graßine schwanger gienge, nicht von seinem Sohne wär, es wären nur drey Monathe, daß sein Sohn von der Universität zu Montpellier nach Paris zurück gekommen, und aus der Graßinen Dicke müßte ich sie über sechs Monate schwanger urtheilen, dieses dürffte man nur beweisen, weil dergleichen Personen bey den Gerichten Glauben fänden, und die Beklagten nicht zum Beweiß ihrer Thaten, so sie rechtfertigen könnten, zugelassen würden. Hierauf stellte ich mich, als ob mir eine gute Gedancke eingefallen wär, und sagte daß ich ein Mittel gefunden seinen Sohn aus der Sache zu helffen, und Graßinen ihre Verläumdung zu überführen; er als Vater sollte nur wider Graßinen als seine Bediente eine Injurien-Klage eingeben und um Erlaubniß sich in der Sache zu unterrichten anhalten, vor die Ausführung aber mich sorgen lassen. Er verließ sich gäntzlich auf meinen Rath, und übergab mir alles: Ich hatte nicht grosse Mühe dabey anzuwenden, denn Graßine verließ sich ihrer

Seits

Seits völlig auf mich, und that nichts mehr, als was ich haben wollte; also führte ich die Sache beyder Partheyen. Als ein geschickter Mensch war ich allezeit mehr vor die stärckere als vor die schwächere, nehmlich vor Perigord wider Graßinen: Denn da siehet man keine Liebe und keine Treue an, wenn es denn Eigennutzen betrifft. Ich überreichte den Gerichten das Zeugniß der Universität zu Montpellier, wo Perigords Sohn Doctor worden war, und gab ihn durch das Zeugniß seiner Lehrer, und seiner Mit-Studenten, und durch den Bericht der Matronen, so Graßinen besichtiget, zu erkennen, daß zur Zeit da Graßine schwanger worden, des Perigords Sohn zu Montpellier gewesen war: worauf seine Loßlassung erkannt ward. Ich erhielt einen Verhafftungs-Befehl wider Graßinen, nach dem ich sie einige Zeit damit geschrecket, und mich öffters so wohl nothwendig gemachet, als sehr geschickt aufgeführet hatte, so verschaffte ich ihr ein Gerichtlich Verbot wieder Vollstreckung des Verhafft-Befehls. Ich ließ sie hierauf gantz ruhig nieder kommen, so bald sie aber loß war, ließ ich ihr ihr Kind verdüngen, mit dem Versprechen nach Endigung unserer Sache es wieder zu uns zu nehmen.

Nach-

Nachdem ich so diese Vortheile über sie erhalten hatte, so bließ ich Perigord ein, welcher sich gäntzlich von mir leiten ließ, Graßinen als ein liederliches Mensch ins Zucht-Hauß bringen zu lassen, weil sonst zu befürchten, daß etwan ein Sachwalter über die geführten Schrifften kommen, die Sache über sich nehmen und uns durch seine krumme Streiche viele Mühe und Verdruß machen möchte in währender Zeit sie sich darinne befände, wollten wir die Sache aburtheilen und dadurch seinen Sohn von der Anklage frey sprechen lassen.

Perigord billigte meine Meinung, und brachte es durch sein Ansehen und seine Freunde so weit, daß Graßine in das Spital de la Salpetriere gesetzet ward.

Unter währender Rede des Cacopistens, brachte ein Aufwärter Nachricht, daß die Chocolate fertig wär, er befahl ihm sie zu bringen, und nachdem Agathander und er dieselbe verzehret hatten, fuhr Cacopiste in seiner Erzehlung folgender Maassen fort.

Das Schicksal des Ehrlichen Mannes und Betrügers.

Sechste Abtheilung.

Nachdem ich von der Gegenwart und den Verfolgungen der Graßine befreyet war; so bestand meine eintzige Bemühung meinen Anfall bey Benedicten zu verfolgen, und in kurtzen befand ich mich an dem Fusse des bedeckten Weges. Hier ward ich von der Mutter aufgehalten, welche so genau Achtung auf ihre Tochter gab, daß es uns ohnmöglich war eine Minute allein miteinander zu sprechen. Zu gleicher Zeit hatte ich einen andern Verdruß. Die ins Zucht-Hauß versperrte Graßine als sie keine weitere Nachricht von mir bekam, und meine gantze Aufführung überdachte, erkannte, daß ich sie betrogen hatte, worüber sie so aufgebracht ward, daß sie an des Perigords Frau alle Streiche, die ich ihr gespielet

hatte, überschrieb, was wir ihr entwendet hatten, unsere eingebildete Trauung, und das meiste was zwischen ihr und mir vorgegangen war, wobey sie auch die Eh-Versprechung, die ich ihr gegeben hatte, zugleich mit überschickte. Diese Frau redete mit ihrem Manne davon, und wollte ihn bewegen mich aus dem Hause zu jagen; allein er hütete sich wohl solches zu thun, der Eigennutz behielt über die Gefälligkeit die Oberhand. Ich war Perigord allzunothwendig, denn ich schaffte ihm in Paris so viel Geld als er brauchte; sehet auf was vor Art. Ich ließ ihm Wechsel-Briefe aufsetzen die an den Innhaber zahlbar waren, hierauf machte ich nach den Lehren meines Neapolitanischen Lehrmeisters die Handschrifft der reichsten Kaufleute in Paris nach; ich setzte ihre Nahmen unter diese Wechsel-Briefe, als wenn sie von diesen Leuten unterschrieben wären, und fand auf diese Art mehr Geld als ich verlangte und zwar gegen eine leichte Verzinsung; daß Perigord vermittelst dieser Hülffe die allerwichtigsten Dinge in Paris vornehmen konnte. Ihr könnt hieraus wohl urtheilen, ob Perigord mich wegen dergleichen Kindereyen, als Graßine geschrieben hatte, aus seinen Diensten

sten lassen konnte. Ich gab sie vor Verläumdungen und Schmähhungen aus; ich zeigte daß das Eh-Versprechen nicht von mir, sondern falsch wär; und ich brachte Perigord so starcke Vorurtheile bey, daß er von dieser Sache gar nicht mehr wollte reden hören. Machte mir gleich Graßine mit ihrem Briefe Verdruß, so rächete ich mich auch deswegen, und dieses machte mir in der Folge mehr Vergnügen, als sie mir Verdruß gemacht hatte, wie ihr hören werdet.

Ich besuchte diejenigen Nonnen in Perigords Nahmen gar öffters, welche vor Graßinens Besserung und anderer dergleichen Sommer-Thiergen, Sorge trugen; wobey ich eines Tages bey Uberreichung einiger Wachs-Kertzen, und Zuckerwercks eine lange und lebhaffte Erzehlung von Graßinens schändlicher Lebens-Art hielt; ich stellte sie als das allerverhurteste und boßhaffteste Frauens-Mensch in gantz Paris vor, ich beklagte mich über ihren schmähsüchtigen Brief, den sie geschrieben hatte, dabey ich ihnen endlich zu verstehen gab, daß ihrer gleichfalls dariñe nicht zum besten gedacht wär; als ich aber merckte, daß sie dadurch ziemlich in Harnisch gebracht waren, und gewiß Graßinen eine der-

be Züchtigung zugedacht hatten, so ersuchte ich sie um die Gefälligkeit, mich erstlich mit ihr reden zu lassen. So bald ich mich Graßinen näherte, stieß sie tausend Schimpf-Worte wieder mich aus, wollte mir in die Haare fallen und mich erwürgen. Ich verließ die Kammer in aller Eil und beklagte mich von neuen bey den Nonnen, welche gute derbe Ruthen zu sich nahmen selbige zu züchtigen, und mich zugleich zu rächen. In währender Ausübung hatte ich mich in eine Kammer begeben, welche neben Graßinen ihrer, und nur mit einer übelgefügten breternen Wand von derselben unterschieden war, daß ich durch die Spalten alle Ruthen-Streiche so auf Graßinens Leib fielen, und die Dreh- und Wendungen, so sie dabey machte, gantz eigentlich sehen konnte, welches mir eine recht vergnügte Kurtzweile machte. Grosser GOtt, unterbrach Agathander, was konntet ihr vor ein Vergnügen an dergleichen Anblick haben? was vor ein Vergnügen versetzte Cacopiste, ein so empfindliches Vergnügen, als ihr euch nicht einbilden könnet. Ey wie! Ey wie! seufzete Agathander. Ihr kennet die Zärtlichkeit des Vergnügens mit allen seinen Veränderungen nicht, unterbrach Cacopiste

sein

sein Seufftzen, sehet worinne das meinige bestand. Ich wiederhohlte in meinen Gedancken allen Verdruß und Unhöfligkeit, die mir Graßine gemachet und erwiesen hatte, hierdurch brachte ich mein Hertz zum Hasse und Rache wieder sie auf; da ich nun diese Nonnen als Vollstreckerinnen meiner Begierden anzusehen Ursache hatte, so empfanden meine Augen ein ungemeines Vergnügen an ihrer Verrichtung; die Striemen, welche die Ruthen auf der Graßinen Haut machten, die hervorrieselnden Blutstropffen, ihre Bewegungen, ihre Drehungen, bey iedem Streiche, ihre barmhertzige Miene, ihre Thränen, ihr Seufftzen, ihr Aechzen erweckte eine so angenehme Regung bey mir, und machte mir so viel Vergnügen, als ich Zeit meines Lebens nicht empfunden habe. Grausahmer! versetzte Agathander, wie habet ihr wohl ein Vergnügen bey dergleichen Anblicke empfinden können? Ich wette, widerredete Cacopiste, daß ihr, was ihr auch ietzo saget, eben das Vergnügen und die Lust empfunden haben würdet, wenn ihr Erophilen urd Fraudinen in solchen Stand hättet setzen, und euch auf diese Art wegen der euch gespielten Streiche an ihnen rächen können. Ich, antwor-

tete Agathander, sollte zu dergleichen Regungen vermögend seyn? Ach! wie weit ist mein Hertz davon entfernet! allein es ist hier die Frage nicht von der Bezäumung unserer Begierden, sondern von der Erzehlung eurer Lebens-Geschichte, worinne ich fortzufahren euch ersuchet.

Da Graßinens Anschläge also, fuhr Cacopiste fort, mich bey Perigord und seiner Frau schwartz zu machen, Schiffbruch erlitten, und ich mich auch deswegen gerochen hatte, wie ich gleich ietzo erzehlet habe, so blieb ich nach wie vor in Perigords Diensten, und suchte alle Gelegenheit mit Benedicten zu sprechen. Sie that ihrer Seits alles was ihr möglich war, allein sie ward so genau von ihrer Mutter bewachet, daß wir kaum in ihrer Gegenwart einige Worte mit einander reden konnten, welches uns beyderseits beschwerlich war, daß wir sie vielmahl verwünschten, und ihr gerne die ewige Ruhe hundert Klafftern unter der Erde gegönnet hätten. Zum Glück ward sie kranck. Ich wollte mir bey dieser Gelegenheit ihre Verfolgungen vom Halse schaffen: Ich wußte, daß sie ihre gantze Lebens-Zeit an einer Brust-Wassersucht, und Schwindsucht gekränckelt hatte: Das aller-

schäd-

schädlichste Mittel bey dergleichen Kranckheiten ist das Aderlassen: Was that ich? Ich schlug ihr denjenigen zum Artzte vor, der unter allen das Aderlassen am meisten verordnete: Und damit ich ihn zu desto öffterer Verordnung des Aderlassens bringen möchte, so sagte ich einsmahl, da ich mich bey seiner Ankunfft gleich in dem Vorzimmer befand, zu ihm, daß die Krancke einen Theil der Nacht aus der Nase geblutet hätte, weil ich wußte, daß bey dergleichen Fällen die Aertzte das Aderlassen verordnen, und sie ihm aus Furcht davor verschwiegen hatte. Mein Artzt hatte kaum den Puls seiner Krancken befühlet, so ließ er ihr in seiner Gegenwart eine Ader öffnen, und drey Teller voll Blut abzapffen, den Abend wieder drey, und den Morgen drauff etwan viere am Füssen; daß sie auf diese Art viel gedultiger als ein Lamm aus der Welt Abschied nahm. Ihr könnet euch nicht einbilden, was Benedicte und ich vor eine Freude darüber hatten, da wir auf diese Art von unsern Verrichtungen niemand keine Rechenschafft mehr geben durfften; es war nichts als Liebkosungen, zärtliche und verliebte Regungen, abgewechselte Eydschwüre einander unsere gantze Lebens-Zeit beständig zu lie-

lieben, und wenn ich sie wegen meiner Verrichtungen verlassen mußte, bezeigte sie sich dermassen betrübt, und verdrüßlich, daß ich es nicht ausdrücken kan. Ich nahm sie zur Frau, sie nahm mich zum Manne, ohne daß wir einen offentlichen Schreiber oder Pfarrer hohlen liessen, oder Verwandte, Freunde und Nachbarn als Zeugen darzu erbaten. Dergleichen Heyrathen, wie ihr wisset, schicken sich vor mich, das viele Gepränge ist mir beschwehrlich, und eine ernsthaffte Verbindung überhaupt zu wieder.

Zu gleicher Zeit begegnete mir etwas, so mich nöthigte des Perigords Hauß zu verlassen, und welches mir bey andern Umständen weit verdrüßlicher gewesen seyn würde, weil ich aber dadurch mehr Freyheit erhielt, und bey Benedicten wohnen konnte, so gab ich mich gar bald zu frieden. Ich hatte vor Perigord einen Wechsel-Brief gemacht, und denselben nach meiner Gewohnheit mit den Nahmen unterschiedener Kaufleute, und unter andern auch einiger von seiner Gesellschafft bey eben dieser Sache unterschrieben. Zum Unglück bietet ihn ein Mäckler einigen von diesen letztern an; sie wußten wohl, daß sie ihn nicht unterschrieben hatten; waren

doch

doch aber zum höchsten bestürzt ihre Hand so künstlich nachgemahlet zu sehen: Meine Geschicklichkeit hatte bereits ein Aufsehen in der Welt gemacht; daher redeten sie mit Perigord davon, der zu seiner Rettung seine Hand läugnete, nichts destoweniger aber den Werth dieses Wechsel-Briefes zu zahlen versprach, wenn ich einen Betrug bey dieser Sache gespielet hätte. Man vertraute ihm denselben an, er wieß mir ihn, wir stellten eine lange Betrachtung über das uns begegnete Unglück an; und hierauf bezahlte er den Wechsel-Brief in der Stille.

Nach diesem Streiche konnte mich Perigord ohne Nachtheil seines guten Nahmens nicht länger in seinen Diensten behalten; daher bat er mich von ihm zu gehen. Weil er dieses wider Willen und zu Vermeidung alles bösen Scheins thun mußte, so gab er mir tausend Versicherungen seiner Freundschafft und Dienstfertigkeit.

Als mich Benedicte frey sahe, wollte sie bey mir wohnen, und drang in mich ein Hauß zu miethen; ich wollte anfänglich wegen des Aergernisses nicht dran, weil zwischen uns weder eine förmliche Heyraths-Versprechung noch Trauung vorgegangen war. Sie er-

bot sich ihr Geschlecht zu verläugnen, und Manns-Kleider anzuziehen, sie stellte mir vor, daß es sich auf diese Art besser als in Frauen-Kleidung schickte, und daß iedermann dadurch betrogen werden würde: Sie wollte sich als ein Edelmann verkleiden, allein ich brachte sie von diesem Vorsatze ab, und gab ihr zu erkennen daß die geistliche Kleidung eines Abts meinen gefaßten Absichten gemässer wär. Sie willigte darein, und den andern Morgen so bald es Tag ward, ward sie so unvergleichlich in einen Abt verwandelt, daß sie keine Seele kannte. Wir mietheten hierauf ein Hauß in dem Kirch-Spiele der Heil. Eustachius, weil es sehr weitläufftig ist und man daselbst lange Zeit unbekannt leben kan: ich ward in derselben Gegend vor den Vater des Herrn Abts gehalten, und ich nahm mir zu weilen eine Herrische Mine über ihn an, welche die Leute noch mehr in der vorgefaßten Meynung bestärckte. Er hielt sich allezeit nett und reinlich, war hübsch, lebhafft artig im Umgange und bey allen Frauenzimmer angenehm und beliebt: Er gab ihnen offters in seinem Hause Concerten und Gast-Gebote; er hielt dabey in Pharaon und Bassette Banck, man spielte Landsquenet, Labet, Com-

Lombre und Triktrak; das Frauenzimmer brachte ihre Liebhaber mit, und man hatte bey ihm alle Freyheit. Hier sehet ihr den Endzweck des gantzen Handels. Ich hatte dem Herrn Abt die Wissenschafft meines Maltheſiſchen Lehrmeisters beygebracht, und er gewann also alle Tage das meiste Geld von denen, die mit ihm spielten. Ich als ein ernsthaffter Vater gab ihm zu Zeiten einen Verweiß vor allen Leuten wegen seines Spiels, und ich nöthigte ihn öffters die Karten niederzulegen, und in sein Cabinet zu gehen; was die Leute am allermeisten betrog und unsere Rolle unterstützte, war der artige Bücher-Vorrath, den der Herr Abt besaß, und dabey er sich offt einschloß, nebst meinem beständigen vorpredigen, daß er fleißig studiren und sich geschickt machen sollte.

Bey meinen Leben, dieses war eine recht fromme und tugendhaffte Lebens-Art, ich war auf eine sittsahme und andächtige Art geblendet, ich versäumte keinen öffentlichen GOttes-Dienst, und betete dabey als ein Einsiedler: Beym Ein- und Ausgang in- und aus der Kirche hatte ich iederzeit kleine Müntze vor die Armen bey mir, die mich um ein Allmosen ansprachen, wobey ich ihnen allezeit

zeit eine kleine Vermahnung gab; ich ermahnte sie ihr Unglück mit Gedult zu ertragen, und solches als eine Verbüssung ihrer Sünden gegen GOtt anzusehen; wovor ich tausend Seegen von denen Bettlern in Paris, und die Hochachtung aller Leute mit auf den Weg bekam. Ich wußte es wohl auf eine andere Art wieder zu bekommen, was es mich hier kostete. Ich lieh auf Pfänder, wodurch ich hundert von hundert gewann; ich war aber dabey nicht so thöricht, daß ich dieses Handwerck unter meinen Nahmen trieb. Ich hatte Weiber in der Stadt, welche es vor mich thaten. Wenn ich einen Sohn aus einem reichen Hause kannte, so mußte ihn der Herr Abt geschickt an sich ziehen; ich schoß ihm Geld unter andern Nahmen vor, welche ihn Wechsel-Briefe ausstellen, und wenn er nicht bezahlte bey dem Kopffe nehmen liessen. Der Herr Abt spielte mit ihm, und gewann ihm dieses Geld ab, der junge Mensch fing wieder an zu borgen, man lehnte ihm von neuen Geld unter vorigen Bedingungen, und ich belud den Maul-Esel so schwer als er nur tragen konte. Starb Vater und Mutter, oder ich sahe sonst, daß es Zeit war, ließ ich sein Vermögen auf Ansuchen solcher Leute,

die

die mir dienten, versiegeln; den Sohn selbst ließ ich beym Kopf nehmen, und währender Zeit des Gefängnisses alles sein Vermögen so hoch als ich wolte mir durch Urtheil und Recht zusprechen. Es geschahe kein gerichtlicher Verkauff um einen geringen Preiß, davon ich nicht Nachricht bekam, und der mir nicht zufiel. Ich wußte die Sachwalter auch von der Gegen-Parthey, die Commissarien, die theilhabenden Partheyen und alle andere Bediente auf solche Art zu bestechen, daß es mir niemahls fehl schlug. Ich kauffte allerhand Rechts-Händel, und streitige Anforderungen an mich, und machte mir die Noth der Leute dermassen zu Nutzen, daß ich alles fast um nichts bekam. Meine rechtlichen Ausführungen wurden allezeit von solchen Räthen vorgetragen, welche ihre Schreiber, das Stroh, den Haber, das Heu und Holtz, so sie vor ihr Haus brauchten, einkauffen liessen. Zur Sicherheit meines Versprechens, im Fall ich meine Sache gewönne, gab ich ihren Schreibern eine gewisse Summe Geldes in die Hände, oder wenn die Sache von Wichtigkeit war ein kostbares Edelgestein vor die gnädige oder Kebs-Frau desjenigen der den Vortrag hatte. Mein eigner

ner Sachwalter machte jederzeit den Auszug aus denen gerichtlichen Schrifften; nun urtheilet selbst, ob er nicht alles, was vor mich war, solte hinein gesetzet, und das so meiner Gegen-Parthey vortheilhafftig seyn konnte, ausgelassen haben wird. Ach! was war dieses vor eine schöne Art zu rechten, da man keine Rechts-Sache verspielen konte; ich war bey mehr als funfzehen gerichtlichen Güter-Einziehungen unter unterschiedenen Nahmen der eintzige Kläger; mein Sachwalter war wie der Teufel hinterdrein und allzeit mit den ältesten Sachwaltern in Verständniß; durch was vor einen Zufall hätte mir wohl die Helffte des Gewinstens ihrer Rechts-Verdrehungen entgehen sollen. Ich hatte wol noch einen wichtigern Anschlag, welcher mich in kurtzer Zeit reich gemacht, und in Stand gesetzt hätte, ein Haus zu bauen ohne meinen Beutel zu beschweren, nemlich, mich in die Geschäffte der grossen Klöster und reichen Hospitäler zu Paris mit einzuflechten, allein es war mir ohnmöglich, ich war ein gebohrner Gaßconier, wie ihr wisset, und die hungrigen Pariser wolten alle gute Bissen vor sich behalten.

Ihr sehet wohl, daß es bey dieser Lebens-

Art nicht fehlen konte, ich und Benedicte mußten viel Geld zusammen bringen; sie gewann allezeit wenn sie spielte, vermittelst der guten Lehren die ich ihr beygebracht hatte, und ich vor meine Person machte auch überall meinen Vortheil. Mein schönster und sicherster Gewinst kam von meiner Ausleihung auf Pfånder, mein Geld verdoppelte sich alle Jahre, und zwar ohne die geringste Gefahr, ich hatte Pfånder, die dreymahl mehr werth waren, als ich darauf geliehen hatte. Ich fand im Fortgange Mittel diese Gewinne noch viel höher zu bringen, und mit funfzehen hundert Pistolen war ich nach Verlauff des Jahres funfzig tausend Francken reich worden. Sehet wie ich es machte, einsmal ließ ich diejenige Frau bestehlen, die mir meine größten Schnitte machte, und welcher ich auf kostbare Pfande ein ansehnliches Geld gezahlet hatte, die aber am Werthe dreymal mehr austrugen. Als sie mir nun ihren erlittenen Diebstahl erzehlte und dabey um Rath fragte, was sie machen solte, so konte ich ihr keinen bessern Rath geben, als daß sie alles was ihr in Paris aufzubringen möglich wåre, aufborgen und damit nach Indien gehen solte daselbst zu handeln: Ich versprach ihr
nach

nach ihrer Ankunfft daselbst alle Frantzösische Waaren zu schicken, die sie nur verlangen würde, sie solte mir dagegen Indianische schicken, mit welcher Handlung wir in kurtzer Zeit ein grosses Glück machen könten, die dumme Gans gieng in das aufgestellte Netz und nach Indien zu Schiffe. Ich hatte kaum Nachricht, daß sie daselbst angekommen war, als ich alle Pfänder verkauffte, die sie bey mir versetzt hatte, und dadurch zwey Drittheile mehr gewann als ich darauf geliehen, und daß war eben diese Frau, die mich gestern wolte lassen in Verhafft nehmen, und mit welcher ich mich durch eure Vermittelung verglichen; ich weiß nicht, fuhr Cacopiste fort, wie sie aus diesem Lande wieder hat zurück kommen können; wenn sie eine Frau gewesen, an der etwas gelegen, wär sie tausendmal darinne umgekommen.

Nachdem Benedicte und ich lange Zeit in dem grösten Verständniß uns bestrebet hatten ein groß Vermögen zusammen zu bringen und uns glücklich zu machen, stürtzte das eyfersüchtige Verhängniß unser Glück auf die grausamste Art, die ihr euch nicht einbilden könnet, über den Hauffen:

Ein gewisser junger Gelbschnabel, der wohl-

wohlaussahe und wohlgemacht war, auch öffters mit Benedicten spielte, blendete ihr die Augen, daß sie sich in ihn verliebte; an statt, daß wir von ihm gewinnen solten, verspielten wir alle Tage unser Geld; wenn ich Benedicten deswegen fragte, so gab sie mir zur Antwort, daß er mehr wüßte als die andern und etwas über sie voraus hätte. Potz Stern ja, er hatte etwas über sie voraus, welches ich gleich argwohnte, und auch kurtze Zeit drauf entdeckte. Ich gab eine Reise nach Rouen vor, allwo ich eine wichtige Rechts-Sache hatte; Benedicte gab mir das Geleite zu Wagen, und weinte bitterlich als sie mich abreisen sahe: dieses gefiel mir, weil ich mir daraus ihre ungemeine Zärtlichkeit gegen mich einbildete; es reute mich einiger maassen, daß ich wegen ihrer Aufführung Verdacht auf sie geworffen hatte; den ich aber in der Folge wohl gegründet fand, wie ihr hören werdet. Die Gutsche war kaum in der Mittags-Herberge angelanget, als ich vorgab, eine wichtige Nachricht erhalten zu haben, die mich nöthigte wieder nach Paris zurück zu kehren, allwo ich auch ziemlich späte ankam, und alsogleich nach meinem Hause zugieng, allwo ich meine Magd antraff, da

sie gleich zu Bette gehen wolte. Sie schien mir gantz bestürtzt und unruhig bey meinem Anblick; ich sprach ihr einen Muth zu so gut ich konte, und fragte hierauf nach dem Herrn Abte. Er hat sich mit einem seiner guten Freunde in sein Bette niedergeleget, war die Antwort; was vor eine Bewegung, was vor einen Verdruß empfand ich nicht bey dieser Rede, wenn mir zumahl einfiel, daß es vielleicht das junge schöne Pürschgen seyn könte, der ihr alle Tage unser Geld abgewonne. Eben derselbe war es, wie ich kurtz drauf erfuhr; wenn ich mich auf mein Hertz hätte verlassen können, so hätte sie alle beyde auf einmal an meinen Degen gespiesset. Da ich aber wußte, daß dieser junge Mensch starck und behertzt war, so wolte ich mich nicht in Gefahr begeben, sondern gieng in ein Bette in dem andern Stockwercke, wo ich öffters schlieff, und verboth der Magd auf das ernstlichste nichts von meiner Ankunfft zu sagen. Unser Ritter muste sich ausser Zweiffel bey Benedicten sehr wohl befinden, denn sie blieben bis an Mittag im Bette, mittlerweile ich Höllen-Quaal ausstand.

Nachdem dieser Bett-Geselle aufgestanden und zum Hause hinaus war, gieng ich zu

Bene-

Benedicten vors Bette, und fand sie noch schlaffend; die Gedult wolte nicht länger zureichen; ein gantz neuer Besen so zum Unglück zu ihren Bett-Füssen stand machte mir Lust mich zu rächen; kein Schüler der seinem Zuchtmeister auf das allerbeste anbefohlen worden, kan so harte gezüchtiget werden, als ich Benedicten mit diesem Besen züchtigte.

Machte mir diese kurtze Zeit ein Vergnügen, so habe ich davor in der Folge entsetzliche Widerwärtigkeiten und Martern ausstehen müssen; und wenn mir mein Fleiß und Verstand nicht zu Hülffe gekommen wären, so wär ich gantz ohnfehlbar und tausendmahl verlohren gewesen.

Benedicte zog nach empfangener Bestraffung ihrer Untreu ohn einiges Wort sprechen ihre Abt-Kleider an, und gieng zum Hause hinaus und zu einer vornehmen Frau, welche gewohnet war aus Christlicher Liebe die auf Abwege gerathene Mägdgen von ihrem Huren-Leben abzuziehen. So bald sie vor sie gelassen ward, fiel sie ihr zu Füssen und bat sie mit Thränenden Augen Mitleiden mit ihrem elenden Zustande zu haben. Diese Frau ließ sie auffstehen, und versprach ihr ihren Schutz.

Benedicte erzehlte ihr mit vielem seufftzen, daß sie aus einem der besten Häuser in Langedoc entsprossen, und nach dem Tode ihres Vaters mit ihrer Mutter wegen wichtiger Verrichtungen nach Paris gekommen wär; daß sie mich zum Unglück durch kleine Dienstgefälligkeiten, so ich ihr erwiesen, hätte kennen lernen; da ich denn nach dem Tode ihrer Mutter ihrer Schwachheit und Jugend, nebst der wenigen Erfahrung, so sie von der Welt gehabt, zu Nutzen gemacht, und ihr weiß gemachet, daß die blosse Einwilligung zweyer Personen zur Ehe genung wäre; daß ich sie so weit gebracht mir die ehliche Treue ohne Beyseyn eines öffentlichen Schreibers und Pfarrers zu geben, und sie in den Gedancken gestanden, daß sie würcklich mit mir in einen rechten Ehstande lebte; in dieser guten Meynung hätte sie mit mir als Frau gelebet, ich sie aber genöthiget ein Abt-Kleid anzuziehen, und sich aus wichtigen Ursachen, die ich ihr gesaget, vor meinen Sohn auszugeben, die Kleidung habe ihr gefallen ohne an die Folgen zu gedencken; ihr Gewissens-Raht habe sie genöthiget gäntzlich mit mir zu brechen; daß allerschlimste aber vor sie, welches schwehrlich verbessert werden könnte, wär, daß ich alle

Be-

Betrügereyen im Spielen wüßte, welche ich ihr gelernet, und sie zum Spiel und Verderben einer grossen Menge allerhand Personen durch ihren Gewinst gebrauchet, und den Nutzen davon allein gezogen hätte. Sie sagte noch ferner, daß ich ein Wucherer, der Rechts-Händel an sich kauffte, ein Zungendrescher, und mit einem Worte der allergefährlichste und boßhafftigste Mensch unter der Sonne wär; die lose Vettel hütete sich wohl zu sagen, daß ich sie bey einem Buhler in Bette angetroffen und sie wegen ihrer Untreu tüchtig gestraffet hatte, dieser Vortrag würde ihre Liederlichkeit an Tag gebracht, und ihre Beschuldigung gegen mich verdächtig gemacht haben; daher nahm sie einen gantz scheinbahren Vorwand, und sagte, daß sie schon lange Zeit einige Unruhe in ihrem Gewissen empfunden auf solche Art ohne Trauung mit mir zu leben, und daß sie so viele Personen durch ihren Betrug im spielen fast an Bettelstab gebracht hätte.

Nachdem die vornehme Frau Benedicten gantz geruhig zugehöret hatte, deren Worte sie vor lauter Evangelia hielt, gab sie ihr, als sie zu reden aufhörte, einen ernstlichen Verweiß wegen ihres geführten Lebens; und sagte daß sie selbiges vor allen Dingen und nothwen-

wendig ändern müßte, sie gab ihr an statt des Abt-Kleides ein anders, wie die andächtigen Schwestern tragen, u. übergab sie der Aufsicht eines Gewissens-Raths. Dieser andächtige Herr fing ihr gleich Anfangs an vorzuschwatzen, daß er ihr nicht eher die Loßsprechung ihrer Sünden ertheilen könnte, bis sie alles durchs Spiel andern abgestohlne Vermögen wieder ersetzte, oder wenigstens alles mögliche angewendet hätte, daß diese Ersetzung geschähe, weil sie das Werckzeug aller begangenen Diebstähle gewesen; hierzu zu gelangen müßte sie allen Personen, die auf diese Art bestohlen worden wären, Nachricht davon geben, und mit ihnen gemeinschafftlich dahin arbeiten, daß ihnen dasjenige, was ihnen mit Unrecht abgenommen worden, wieder erstattet werden müßte, es möchte nun dasselbe in die Gerichte oder an einem Orte niedergeleget werden: Der saubere Herr erbot sich dabey allen die Nachricht selbst zu geben, und mit ihnen die nöthigen Maaßregeln zu nehmen, wie sie zu ihrem Recht am besten gelangen könnten. Eben dieses verlangte Benedicte, sich wegen der übeln Begegnung, so sie von mir genossen, an mir zu rächen. Sie wußte alle meine Sachen, so gut als ich selbst, dergleichen

Zu-

Zufall konnte ich nicht zuvor sehen; sie übergab diesem Scheinheiligen sogleich ein Verzeichniß derjenigen Personen, den sie ihr Geld im Spiele abgewonnen, und zugleich auch derjenigen, die ich auf allerhand andere Arten betrogen hatte. Mein Frommer gieng ohne Anstand zu diesen Persohnen und faßte mit selben so wichtige Maaßregeln zu meinen Untergange, daß er in zwey biß drey Tagen mehr denn zwanzig Verhaffts-Befehle auswürckte. Ich sahe wohl zuvor was vorgehen würde, und bekam auch Kundschafft davon, daher verkauffte ich in aller Eil meine besten Sachen, und verwandelte sie in Perlen, Diamanten und Gold; und eines Abends zwischen eilff Uhr und Mitternacht legte ich Feuer in meiner gewöhnlichen Schlaff-Kammer an, und gieng in aller Stille, und ohne daß mich jemand gewahr ward, zum Hause hinaus. Ich begab mich an einen hohen Ort, allwo ich das Vergnügen hatte diese Feuersbrunst in Musse mit anzusehen. Derjenige Diener, welcher mir gestern Nachricht von dem Anschlage der Gerichts-Knechte wieder mich brachte, und auf allen meinen gethanen Reisen beständig bey mir gewesen ist, blieb verkleidet unter der Menge des herzugelauf-

lauffenen Volckes, um zu hören was man sagen würde, und brachte mir den Bericht, daß iedermann glaubte, ich wär in meiner Kammer verbrennt; einige hätten mich beklaget, andere aber gesagt, daß dieses eine gerechte Straffe des Himmels wegen meiner begangenen Boßheiten sey.

Nach einem so glücklichen Streiche verließ ich Paris in Begleitung dieses eintzigen treuen Dieners, dem ich alles aufpackte, was ich von Kostbarkeiten hatte, und kam in wenig Tagen nach Amsterdam, allwo ich einige Zeit blieb; nach diesen durchreisete ich als ein wegen der Religion geflüchteter Franzose gantz Holland, Deutschland, Pohlen, Ungarn und Engelland. In währender Reise lernete ich die Sprachen dieser Länder, und bediente mich wenn es Gelegenheit gab der Lehren meines Maltheſiſchen Lehrmeisters, daß ich bey allen meinen Reisen nicht nöthig hatte meinen Beutel und kleinen Schatz anzugreiffen.

Nachdem ich solcher gestallt den besten Theil von Europa besehen, und zwölff Jahre mit reisen zugebracht hatte; faßte ich den Schluß nach Paris zurück zu gehen. Ich bildete mir ein, daß der Ruff von meinen Tode

und eine so lange Abwesenheit, nebst der Veränderung, welche eine Zeit von zwölff Jahren in einen Gesichte machet, mein Gedächtniß bey allen Menschen dürffte ausgelöscht haben, u. daß mich niemand mehr kennen würde; und mich desto besser zu verbergen, so legte ich mir bey meiner Ankunfft zu Paris eine schwartze Peruque zu und schwartze Augenbramen und Bart, die ich auch beständig also erhielt, da meine Haare und Augenbramen hell lichte waren. Ich begegnete zu weilen Leuten, die ich kannte, und die mich genau ansahen, allein da meine Blicke vor ihnen als gantz etwas unbekannten vorbey giengen, und sie sich meines Todes erinnerten, so fielen sie gleichfalls auf die Gedancken, ich müßte ein anderer seyn und nur eine Aehnlichkeit mit Cacopisten haben. Meine Verstellung war so geschickt, daß ich in meiner Wohnung und überall vor einen neuankommenden bekehrten Holländer gehalten ward. Ich und mein Diener redeten diese Sprache besser als ein gebohrner Holländer. Ich beobachtete alle Gewohnheiten und Förmlichkeiten, so von einem der zu einer andern Religion übertritt, erfordert werden. Ich lößte einen Freyheits-Brief aus, die Rechte des Landes zu genüssen,

ich ließ selbigen in die Gerichts-Bücher des Parlaments und der Rechnungs-Kammer eintragen, ich handelte mit meinem Gelde, ich lieh es auf Pfand aus, und that andere Dinge von dieser Art, als wenn ich ein guter Holländer wär, ich berückte die Frantzosen so wohl als die neuen Ankömmlinge, und lebte wohl ein halbes Jahr auf diese Art zu Paris, ohne daß mich iemand erkannt hätte. Nun urtheilet selbst, ob ich wohl Ursache hatte etwas widriges zu befahren. Ich weiß nicht was ich dazu sagen soll, versetzte Agathander, allein wenn ich an eurer Stelle wär, würde ich sehr unruhig seyn, und mich alle Augenblik befürchten verrathen zu werden; denn dergleichen Dinge können den allergesetztesten Menschen furchtsam machen. So seyd ihr gesinnt, widerredete Cacopiste spröde, daß ihr bey allen euern Verrichtungen zittert, und auf eben diese Art habet ihr euch den schönen Aufputz zu wege gebracht, darinne ihr euch befindet. Ist eure Mutter gestorben, fuhr er fort, oder habet ihr Vermögen durchgebracht? Sie lebet noch, versetzte Agathander, und hat alles Vermögen, so mein Vater hinterlassen, in ihren Händen: Warum schreibet ihr derselben nicht euren Zustand, darinne ihr euch befindet,

fragte

fragte Cacopiste, daß sie euch Geld schicket und euch ein wenig auskleiden könnet, wie es seyn sollte? Ich will lieber bleiben wie ich bin antwortete Agathander, als meiner Mutter durch mein Unglück Verdruß verursachen; und vielleicht hat die arme Frau bey ietzigen bedrängten Zeiten alles was wir haben zu ihren Unterhalt nöthig; sie könnte mir vielleicht ohne ihr wehe zu thun, kein Geld schicken, also will ich lieber in dem Stande bleiben, darinne ich jetzo bin. Sie wird über kurtz oder lang sterben, unterbrach Cacopiste, ihr Vermögen kan euch nicht entgehen, und die so euch leihen, können nichts verlieren; also gehet zu meinen Kauff-und Handwercks-Leuten, und lasset euch so kostbahr kleiden, als ihr verlanget, ich will gut vor euch sagen, fuhr er fort, und vor das übrige lasset mich sorgen. Eure Wohnung und Kost sollt ihr bey mir haben, und wenn ihr in Stand kommet mir solches zu bezahlen, werdet ihr es thun. Agathander, welcher von Natur bescheiden war, und welcher keinen grössern Aufwand machen wollte, als ihm sein Zustand erlaubte, nahm bey des Cacopisten Kauff-Leuten nur eine gantz

schlechte Kleidung und was ihm höchst nöthig war, aus, und ließ seinen Mantel-Sack in diejenige Kammer tragen, die ihm Cacopiste eingegeben hatte, und legte sich daselbst zur Ruhe.

Das

Das Schicksal des Ehrlichen Mannes und des Betrügers.

Siebende Abtheilung.

DEn andern Tag früh war Agathander kaum aufgestanden, als er sich in Cacopisten Zimmer begab denselben zu fragen, wie er die vergangene Nacht geruhet hätte. Cacopiste gab ihm zur Antwort, daß er von erschrecklichen Träumen wär beunruhiget worden, und nöthigte ihn die Ursache zu entdecken, so er gehabt ihm zu sagen, daß er beständig unruhig und vor einem Uberfall besorget seyn würde, wenn er an seiner Stelle wär, da er doch seiner Meynung nach sich vor gantz unerkannt und verborgen hielte. Ich will es sagen, versetzte Agathander; allein ich glaube fest, daß der allergeschickteste Mensch von seiner Arglist betrogen wird. Will er sich vor den Augen der Wahrheit verbergen, so hat die Vorsehung

hung solche wunderbare Mittel in Ausführung ihrer Absichten, deren Ausführung zu vernichten ihm unmöglich ist. Gut, gut, fiel ihm Cacopiste ins Wort, ihr seyd ein elender Tropf mit euerer abgeschmackten Sitten-Lehre, dergleichen muß man jungen Schülern vorpredigen; allein Leute, die ein wenig Verstand haben, lassen sich von dergleichen schwachen Betrachtungen nicht aufhalten. Wenn man euern Erscheinungen und eurer Panischen Furcht folgen wollte, fuhr Cacopiste fort, so dürffte man niemahls etwas kühnes und gewisses wagen, sondern müste beständig im Mangel und Elend schmachten. In währender Rede des Cacopistens meldete ihm ein Diener, daß eine Frau in tieffster Trauer, als eine Wittwe gekleidet, auf dem Saale wär und mit ihm zu sprechen verlangte. Cacopiste verließ Agathandern, um zu hören was diese Frau verlangte. Nachdem er sich eine Zeit mit derselben besprochen, kam er zu Agathandern zurück, und sagte ihm, daß sich durch selbe eine Gelegenheit gezeiget einen ansehnlichen Vortheil ohne die geringste Gefahr zu machen; die Wittwe, welche ihn abfordern lassen finde sich wegen vieler wider sie ausgewürckten Verhaffts-Befehle, welche sie sich

durch ihre etwas freye Aufführung nach ihres Mannes Tode, und unterschiedene ausgestellte Wechsel-Briefe über den Halß gezogen, genöthiget, ihre Juwelen und andern Kostbarkeiten zu versetzen, um auf solche Art mit ihren Gläubigern einen Vergleich zu treffen, und die Vollstreckung der wider sie ergangenen Befehle zu verhindern; man dürffte ihr kein Geld geben, sondern nur ihren Schmuck nehmen, und darauf mit ihrer Gegenparthey sich vergleichen, und ihnen selbigen statt der Bezahlung angeben; es müsse hieraus ohnfehlbar ein viel grösserer Vortheil kommen, als die Zinsen des vorgeschossenen Geldes austragen könnten, und dabey er doch immer sein Geld in Händen behielt, auf andere Art Nutzen damit zu schaffen. Agathander stellte Cacopisten auf diesen Vortrag vor, wie dergleichen Betrügerey gantz gewiß ruchtbahr werden, und ihm gar um seinen guten Namen und allen seinen Handel bringen würde.

In währender Zeit Agathander auf diese Art mit Cacopisten redete, meldete ihm ein Bedienter, daß man in der Stadt wegen einer sehr wichtigen Sache mit ihm zu sprechen verlangte. Cacopiste ließ die Pferde vor seinen Wagen spannen und gab Agathandern Geld,

die Sache mit der Wittbe, so wie er es gut befinden würde, zu Stande zu bringen, stieg auf die Gutsche um sich dahin zu begeben, wo man seiner erwartete.

Nachdem Cacopiste fort war begab sich Agathander in den Saal zu dieser Frau. Gerechter Himmel! wie bestürtzt war Agathander nicht, als er seine Augen auf ihr Gesicht warff, und sie vor Erophilen erkannte. Seyd ihr es, meine Frau, ruffte er mit Erröhtung aus? Ja undanckbahrer ich bin es, versetzte Erophile, ja ich bin es, derer Ansehen du ohne Scham und Rothwerden nicht erdulden kannst. Wie, meine Frau, wiederredete Agathander, ihr könnet mir nach allen erwiesenen Beschimpffungen und Treulosigkeiten, und nach gäntzlicher Umstürtzung meines Glücks und Entziehung meines ehrlichen Nahmens, noch dergleichen Vorwürffe thun? Ich habe nichts gethan Ungetreuer, wiederhohlte Erophile, so deine Undanckbahrkeit und Treulosigkeit nicht tausendmahl ärger verdienet hätte. Es war dir bekannt, daß ich dich als einen Abgott liebte, ja anbetete, fuhr sie fort, daß mein eintziges Vergnügen darinne bestand dir zu gefallen, und daß ich mit Hindansetzung meiner Keuschheit und

Schul-

Schuldigkeit gegen meinen Gemahl, dir durch die letzten Gunstbezeugungen die stärcksten Kennzeichen meiner Liebe geben, und dich dadurch desto stärcker an mich verbinden wollte. Unterdessen, Verräther, entdecktest du meine Gütigkeiten und Schwachheiten gegen dich Ingenien, und bedientest dich derselben alle Nachte zur Würtzung der Annehmlichkeiten ihrer Liebkosungen, die ihr mit einander genossen; sage mir einmahl undanckbahrer, was hattest du Ursache mich unter euer Vergnügen zu mischen, da ich dich so aufrichtig und zärtlich liebte? konntest du dasselbe ohne mich, und ohne mich zu nennen, nicht genüssen? warum muste ich allezeit herhalten? warum muste mein guter Name bey meiner Mitbuhler in geschmälert seyn, und ihr zum Sieges-Gepränge dienen? Ach! meine Frau, ruffte Agathander, wie ungerecht seyd ihr, wie boßhafftig seyd ihr, wie grausam seyd ihr, zwey so unschuldige Personen, als ich und Ingenie sind, auf solche Art zu lästern! Ja, ich schwere euch, fuhr er fort, bey allem was am heiligsten seyn kan, daß mein Umgang mit Ingenien so unschuldig und von allen sinnlichen Empfindungen so frey gewesen, daß denselben auch die allerstrengste Vestalin ohne Verletzung ihres Ge-

wissens mit mir hätte pflegen können. Ich, meine Frau, sollte gegen Ingenien euern guten Nahmen und eurer Ehre nachtheilige Reden geführet haben! der Himmel straffe mich auf die allerempfindlichste Art, wenn ich iemahls ein ander Wort gegen sie erwehnet, als ihr die Empfindungen der Liebe und Ehrerbietigkeit gegen euch einzuflössen. Bösewichter und Verräther, fiel ihm Erophile plötzlich ins Wort, nehmen allzeit ihre Zuflucht zum Verschwören u. Vermessen ihre begangene Boßheiten und Lasterthaten zu verbergen. Schwere noch weiter, ich bitte dich, fuhr sie fort, daß du nicht gantze Nächte auf der Ingenie Bette, und sie auf den deinigen zugebracht, und daß dich Fraudine nicht daselbst in unzüchtigen Stellungen angetroffen, und dadurch genöthiget worden mir Nachricht davon zu geben. Dieses sind die schönen Beschäfftigungen, verfolgte sie ferner, welche du diese Nächte verrichtet, und die dich bey meinen Liebkosungen und Anbietungen unempfindlich machten, und dir den schönen Mantel der Tugend umgaben, wodurch du meine Leichtgläubigkeit und allzugrosse Hochachtung gegen dich betrogest. Ja, meine Frau, versetzte Agathander, ich habe viele Nächte

auf

auf Ingeniens Bette, und sie auf dem meinigen zugebracht; allein unsere Aufführung ist dabey iederzeit so züchtig und eingeschränckt gewesen, daß nicht das allergeringste wieder die allerschärffsten Regeln des Wohlstandes vorgegangen ist, und ich habe das Vertrauen zu der himmlischen Gerechtigkeit, daß sie euch die wieder uns gefaßte üble Meinungen benehmen wird. Fraudine giebet uns innerlich mehr Recht als ihr. Meine Frau, wenn ich nicht so viel Tugend besessen, und eure Person nicht geschonet hätte, oder so boßhafftig gewesen wär, als ihr saget, würde ich wohl alle Schmäh und Lästerungen, die ihr wieder mich ausgestossen, so geduldig ertragen, und eurem Gemahl und Ingenien nicht die Ursachen entdecket haben, welche euch zu dergleichen Reden Anlaß gegeben? wär es mir nicht leicht gewesen, ihnen gleich Anfangs aus dem Traume zu helffen? Unterdessen habe ich dennoch aus einem wahren Tugend-Triebe, uud zu Verschonung euers guten Namens mein Vergnügen, mein Glück, meine Freyheit, meine Ehre, Ingenien, ja mit einem Worte alles, was mir auf der Welt am liebsten war, verschertzet. Saget mir, Undanckbahre, eine uneigennüzigere u. großmü-

thigere Aufführung, kan euch dieselbe nicht bewegen? Sollte man wohl glauben können, daß ich ein so niederträchtiges Gemüthe, und so unordentliche Begierden besitzen sollte, als ihr mir beyleget? Uberleget es ernstlich, meine Frau, wenn es euch beliebet, und nach diesen will ich in geringsten nicht mehr zweifeln, daß euch alle mir erwiesene Unbilligkeiten nicht reuen, ihr euch dieselben nicht tausendmahl vorwerffen und zugleich mein unglückliches Schicksahl nicht beklagen solltet.

Ach! mein liebster Agathander, fiel ihm Erophile mit Vergiessung vieler Thränen ins Wort, rechtfertiget euch; was sollte es mir nicht vor ein Vergnügen machen euch unschuldig zu wissen, weil ich beständig einen innerlichen Verdruß bey mir empfunden euch vor straffbahr zu halten? Ich mache vor euch kein Geheimniß daraus, verfolgte sie, daß seit der Zeit ich euch nicht gesehen, und seit der euch von mir erwiesenen Verfolgungen, mich alles Unglück betroffen hat; ich habe solches tausend und tausendmahl einer göttlichen Straffe zugeschrieben, und ich habe in dem innersten meines Hertzens ein beständiges Murren wider meine gegen euch bezeigte Aufführung verspüret, und die zu euren Vortheil

mit mir redeten. Rechtfertiget euch also, ich bitte euch, mein liebster Agathander, und ich verspreche euch mehr wieder zu geben, als ihr verlohren habet. Was kennet ihr mir wieder geben, Grausame, versetzte Agathander, nachdem ihr mir alles was mir am liebsten auf der Welt war, geraubet und Ingenien entrissen habet? Als sich hierauf Agathander von seiner auffsteigenden Hitze wieder erhohlet hatte, erzehlte er Erophilen die Unverschåmtheit und Geilheit der Fraudine da er sich eines Abends vor ihr in sein Bettuch verhůllen můssen; wie er sie bey dem Schreiber des Publicans in Bette angetroffen, auf was vor Art er Publican Nachricht davon gegeben, die Empfindungen des Hasses und der Rache, so dieselbe seit der Zeit beståndig gegen ihn blicken lassen, was sie vor Råncke gebrauchet, sich bey Publican weiß zu brennen, und dadurch ihre Verstossung aus dem Hause zu verhindern; hierauf vertraute er ihr die unschuldige Liebe gegen Ingenien, und die ihrige gegen ihn, ihre Erkånntlichkeit wegen der von ihm gekaufften Kleider und Geschmeides, wie sie eines Abends in seine Kammer gekommen und was dabey vorgegangen wår, ihre Zusammenkůnffte vermittelst der in dem

bretener Unterschiede zwischen ihren Kammern gemachte Oeffnung durch Wegnehmung eines Bretes, ihre Gespräche so sie geführet, wie sich eines und das andere geschmeichelt, es würde Publican sie vielleicht mit einander verheyrathen; wie empfindlich ihn die Verfolgungen gerühret, welche Erophile wieder ihn erwecket, und wie er lieber alles geduldig ertragen wollen, als den guten Nahmen der Erophile in Gefahr zu setzen, und etwas zu sagen, so ihrer Ehre hätte nachtheilig seyn können; kurtz er erzehlte alles was vorgegangen war, und brachte Erophilen alles so aufrichtig und ungekünstelt vor, daß sie ohnerachtet ihrer gefaßten Vorurtheile sich ein Theil seines Vorbringens mit leichter Mühe überreden ließ, und sich vornahm, in Fall er unschuldig wär, ihm alle seine erlittene Widerwärtigkeiten reichlich zu versüssen.

In währender Zeit Agathander und Erophile in dergleichen Gespräche begriffen waren, kam Cacopiste aus der Stadt zurück: seine Ankunfft nöthigte Agathandern Erophilen in aller Eil das verlangte Geld zu geben; nach dessen Empfang sie Abschied von ihm nahm, und ihm die Versicherung gab, daß er ehestens Nachricht von ihr haben sollte.

Ca-

Cacopiste hatte kaum seine Kammer betreten, als ihm Agathander meldete, daß die Wittwe, welche das Geld verlanget hätte, Erophile wär. Er erzehlte ihm ihre gehaltene Unterredung, und alles, was zwischen ihnen vorgegangen war. Und wie er merckte, daß Cacopiste tieffsinnig saß, und verdrüßlich schien, so fragte er ihn nach der Ursache. Cacopiste gab ihm zur Antwort, daß solches seine Bekanntwerdung in Paris verursachte, woraus er die Schwierigkeit wohl abnehmen könte sich länger allhier verborgen zu halten, zugleich aber auch die Gefahr sähe sich zu erkennen zu geben; es hätte ihm ein Freund, mit dem er sehr grosse Sachen zu thun hätte, davon Nachricht gegeben. Beym Wegfahren aus seinem Hause, wär er in die Kirche unserer lieben Frauen gegangen, woselbst er Perigord und seine Frau nebst Graßinen ansichtig worden, daß der Diener, welcher ihn auf allen seinen Reisen begleitet ein sehr lebhafftes Gespräch mit Graßinen gehalten, und als sie beyde sich errinnert, daß sie in der Kirche wären, und man Achtung auf sie gäbe, alle beyde gantz erschrocken stille geschwiegen, und sich voneinander abgesondert hätten, es habe auch dieser Diener be-

reits eine geraume Zeit um seinen Abschied angehalten. Er setzte noch hinzu, daß die Zeit, als er sich bey unserer lieben Frauen aufgehalten, sich ein Hauffen Leute um ihn herum eingefunden, die ihn von der Fußsohle bis auf die Scheitel auf das genauste betrachtet, und miteinander heimlich ins Ohr bald mit Lachen, bald in Zorne geredet hätten; unter diesen Leuten sey er den Buhler und Liebling der Benedicte gewahr worden; dieser unverschämte habe ihn etliche mahl mit ergrimmten und drohenden Blicken angesehen; er hätte noch mehrere Leute gesehen, mit den er zu thun gehabt, und deren Vermögen er sich habe zusprechen lassen; und schloß, daß bey aller seiner Eingezogenheit und künstlichen Verstellung, die Mäcklerin, welche ihn hätte in Verhafft wollen nehmen lassen, es andern erzehlet, oder sein Diener, den er vor so treu hielte, und täglich seinen Abschied verlangte, ihn verrathen haben müste. Agathander stellte Cacopisten hierauf vor, daß er nicht so wohl verborgen wär, als er sich einbildete; erstlich weil es in der Welt noch nicht geglaubet würde, daß er in dem Brande seines Hauses umkommen; daß er nicht der erste wär der zu dergleichen List seine

ne Zuflucht genommen den Leuten einen blaue Dunst vorzumachen; daß die Leute von seiner Bekanntschafft bey seiner heutigen öffentlichen Erscheinung gar leicht aus der vorgefaßten Meinung würden seyn gebracht worden; und daß er sich betröge wenn er glaubte, man solle ihn deswegen nicht erkennen, weil er eine schwartze Paruque aufgesetzet, sich den Bart und die Augenbramen gefärbet, weil er gut Holländisch redete, weil er sich naturalisiren lassen, und weil er sich anstellte, als wenn er niemand kennte. Er müste glauben, daß die Minen, die Gesichts-Bildung, die Farbe der Augen, die Forme des Mundes, die Haut, und die Gestalt des Leibes, sich binnen zwölff Jahren nicht so sehr veränderten, daß ein Mensch deswegen gantz unerkenntlich werden solte, denn es gäbe Leute von so gutem Gedächtnisse, denen nicht das geringste entfiele. Diese Rede des Agathanders beunruhigte Cacopisten um so viel mehr, je gegründeter und vernünfftigter sie war, daß er bey dergleichen gefährlichen Umständen Agathandern ersuchte, ihm Mittel an die Hand zu geben, sich aus dieser Gefahr zu retten, und vor allem gedroheten Unglück in Sicherheit zu setzen. In dem Augenblicke klopffte

man an die Thüre. Cacopiste war darüber gantz bestürtzt u. sahe zum Fenster hinnaus in Hof, allwo er einen Mann ankommen sahe, den er sogleich vor den Eigenthümer des Hauses erkannte, worinne er gewohnet und Feuer angeleget hatte. Er zitterte bey seinem Anblicke, und sagte zu Agathandern, daß dieses ein gewaltiger Sturtz zu überstehen wäre, den er aber aushalten, oder alles verlohren geben müste. Zu gleicher Zeit trat dieser Mann in das Zimmer, darinne Agathander und Cacopiste waren, nach kurtz erwiesener Hoflichkeit gegen Cacopisten, und Bezeugung seines Vergnügens ihn gesund wieder zu sehen, fragte er ihn wegen der Bezahlung seines Hauses, so er von ihm gemiethet gehabt, und unter währender seiner Miethe abgebrannt wäre. Cacopiste sahe diesen Mann mit grossen starren Augen an, er stellte sich als wenn er nichts von allen seinen Reden verstünde, und sagte in gebrochenem Frantzösisch und mit einer fremden Aussprache zu ihm, daß er sich wegen der Aehnlichkeit des Mannes betrügen müste, und daß er nicht Cacopiste sondern Calipse hieß. Man konte nichts angenehmers sehen, als das aufrichtige Wesen, womit dieser ehrliche Mann Ca-

copi-

copisten anredete ihn dadurch zu bewegen sich gegen ihn zu erkennen zu geben. Verlasset euch auf meine Verschwiegenheit, sagte er zu ihm, redet frey mit mir, wozu nutzen diese gezwungene Verstellungen gegen einen, der euch so wohl kennet als ich? Ich weiß eure gantze Historie, fuhr er fort, jedermann hat seine Håndel. Wer ist wohl der dergleichen in diesem Leben nicht hat? Ich vor meine Person wollte euch lieber unter meinem Mantel verbergen, als euch Nachtheil verursachen. Glaubt mir, ich werde mit dem wenigen, so ihr mir vor mein altes Gebåude bezahlet, zu frieden seyn, es mußte ohne dies gebauet werden. Ich hasse die Rechts-Håndel, wenn ich dergleichen anfangen soll, muß es bloß zur Vertheidigung meines Leibes geschehen, und es wår unbillig, wenn euch dieser Brand viel kosten sollte: noch einmahl redet doch, was verlangt ihr denn weiter? Ohngeachtet aller dieser freyen und offenhertzigen Reden, blieb Cacopiste bey seiner Verstellung und Vorgeben: er nennte sich einen Hollånder von Geburt, er brachte seinen Naturalisirungs-Brief, seine gerichtliche Registratur aus der Renth-Cammer, seine schrifftliche Religions-Abschwörung, und eine unzåhlige Menge

Zeug-

Zeugnisse, und redete dabey so standhafft und mit solchen Ausdrückungen, welche die Ankömmlinge in Franckreich gebrauchen, daß der gute Mann dadurch betrogen worden wär, wenn er nicht auf eine gantz unwiedersprechliche Art gantz gewiß gewußt hätte, daß er mit Cacopisten redete. Endlich ward er über die Verstellung und den Betrug des Cacopistens ungedultig, und verließ ihn gantz spröde mit diesen Worten: weil ihr euch gegen mich nicht zu erkeñen geben wollet, so werdet ihr wohl gegen den Criminal-Lieutenant offenhertziger seyn, denn der kan die Stummen zum reden bringen.

Als Agathander diesen Mann auf solche Art weggehen sahe, sagte er zu Cacopisten, daß ihn dieser Mensch, auf die Art wie er redete gantz gewiß kennen müßte; seiner Meinung nach wär es besser die Sache zu ersticken, die Folgen wären gefährlich, er schien frey und aufrichtig, man könne mit ihm einen guten Vergleich treffen, es wär besser ihm etwas zu geben, als die Saiten zu hoch zu spannen. Cacopiste billigte Agathanders Vorschlag, und bat ihn die Sache zu vergleichen so gut als er könte: so gleich schickte Agathander diesem Manne einen Diener nach, ließ ihn zu-

rück ruffen, und gieng mit ihm alleine, da er mit ihm über die Verstellung des Cacopistens zu schertzen anfieng. Dieser Mann bekannte ihm aufrichtig, daß, wenn er nicht von sicherer Hand gewußt hätte, daß es Cacopiste wär, mit dem er redete, er sich hätte betrügen lassen; allein solches hätte nicht geschehen können, weil er die Wahrheit durch ein Mägdgen erfahren, die bey ihm wohnte, und bey welcher sein Diener, der ihn auf allen seinen Reisen begleitet, in der Liebe läge, und ihr die gantze Lebens-Geschichte seines Herrns im Vertrauen erzehlet hätte. Nach vielen Reden ward endlich dieser Mann mit Agathandern über eine gewisse Summe einig so ihm Cacopiste vor den erlittenen Schaden seines abgebrannten Hauses bezahlen solte. Sie setzten einen schrifftlichen Vergleich auf, und Cacopiste zahlte ein gewisses Theil des Geldes baar, worauf dieser gute Mann unter dem Versprechen, von allem was vorgegangen wär, nichts zu sagen, seinen Abschied nahm.

So bald er weg war, sagte Cacopiste zu Agathandern, wie er gerne sehen wolte, wenn alle seine Sachen auf solche Art wie diese beygeleget wären; er wär in höchsten Grad unruhig

ruhig und fühlte ein beständiges Hertzklopffen, worüber er gantz gewiß kranck werden würde. Agathander gab zur Antwort, daß er solches eben so begierig wünschte als er, allein er hätte von dem Lauf aller Sachen nicht genugsamen Unterricht, daß er diejenigen zu Ende bringen könte, doch sey ihm ein gewisser Commissarius, Namens Cleon bekannt, den er aus der Gefangenschafft in Fort l'Eveqve geholffen, und ein sehr geschickter Mensch wär; wenn er es verlangte, wollte er sich dessen Raths bedienen ihn in Ruhe zu setzen. Cacopiste nahm den Vorschlag an, und Agathander begab sich ohne Anstand zu Cleon, welcher nach eingezogener Erkundigung von den Umständen der Sache, ihm seine Dienste anbot, und ihm zu verstehen gab, daß er bey so gefährlichen Umständen kein ander und besser Mittel wüßte, als sich die Gerichts-Bücher des Chatelets vorlegen zu lassen und daraus Auszüge u. Abschrifften von allen wider Cacopisten eingegebenen Beschuldigungen zu machen, allein der eintzige Schlüssel zu diesen geheimen Orten wär das Geld, wodurch man alle Ankläger des Cacopisten u. ihrer Beschuldigungen erfahren, und sich nach diesem in der Güte mit ihnen vergleichen könte, damit

sie

sie ihre angebrachten Klagen fallen liessen. Agathander befand dieses Mittel des Commissarius unvergleichlich. Er bat ihn dasselbe ins Werck zu richten, und gab ihm zur Ausführung Geld; worauf er sich wieder zu Cacopisten begab, ihm erzehlete, wie er es angefangen hätte, und darauf so viel er konnte bemühet war, ihm seinen Verdruß und Unruhe zu vertreiben und ein Vergnügen zu machen.

Das Schicksal des Ehrlichen Mannes und des Betrügers.

Achte und letzte Abtheilung.

Den Morgen drauf legte Cleon bey Agathandern und Cacopisten Rechnung von seiner Verrichtung ab, und was er bey dem Criminal-Gerichte gesehen hatte, er bat darauf Cacopisten um seine Erlaubniß ihn darüber zu befragen, und darauf zu antworten, wie er es zu seiner Rechtfertigung nöthig befände, damit sie alle beyde übereinstimmig ausfindig machen könnten, was dienlich wär, ihn von allen wieder ihn angebrachten Beschuldigungen und den darauf folgenden Urtheilen frey zu machen. Cacopiste willigte in Cleons Begehren, worauf Cleon einen grossen Gedenck-Zettul aus seiner Tasche zog, und also zu reden anfing.

Ein

Ein Bürger klaget wieder euch, daß ihr in dem Aufsatze eines öffentlichen Schreibers seinen Nahmen angenommen, seine Hand nachgemahlet, und zum Vortheil eines andern, der euch zu dem Ende an sich gezogen, eine Schuld-Verschreibung auf eine ansehnliche Summe aufsetzen lassen; daß ihr auf Ansuchen dieser andern Person seinen Haus-rath verkauffen lassen, und euch aus dem gelößten Geld wegen dieser falschen Schuld-Verschreibung bezahlt gemachet.

Dieser Bürger ist ein lustiger Kautz, versetzte Cacopiste, er hat seine Sache durch den Ausspruch kunsterfahrner verlohren, welche die Unterschrifft vor die seinige erkannt, also muß diese Sache abgethan werden, ich habe sie mit Ehren gewonnen.

Eine Frau klaget, fuhr Cleon fort, daß ihr ihre Tochter geschändet. Das ist gut vor diese Betrügerin, versetzte Cacopiste, daß sie sich bey den Gerichten über mich beklaget hat, sie ist schon deswegen bestraffet worden, wie ihr hören werdet: Sie hatte eine artige junge Tochter, mein Hertz empfand einige Regung gegen dieselbe, es war grosser Mangel in diesem Hause, ich erbot mich ihr eine Summe Geldes zu leihen ihre Sachen in Ordnung zu bringen, sie nahm mein Anerbieten

an, und gab mir dagegen eine Schuld-Verschreibung auf die Summe, die sie nöthig hatte: ich wußte, daß sie ein klein Häußgen in der Vorstadt S. Martin, woran unterschiedene Gläubiger was zu fordern hatten, ich machte ihr solches frey und von allen Schulden loß; sahe die dumme Bestie nicht was ich thate; als die von ihr gesetzte Zahlungs-Zeit herangekommen, gieng ich zu ihr und verlangte mein Geld: sie gab keine andere Antwort als sie hätte keines, ich hatte diese Antwort bereits vorher gesehen; unterdessen schertzte ich mit ihrer Tochter, ich machte ihr allerhand Liebkosungen, und sagte zu ihr, daß sie ihre Tochter nur zu mir auf mein Zimmer schicken dürffte, wenn sie ihre Schuld-Verschreibung zurück haben wollte, der wollte ich sie geben: diese Frau verstand nicht, und die Tochter ermangelte nicht zu mir auf meine Stube zu kommen, wie ich gesagt hatte; sie wahr angenehm, manierlich und recht hübsch; ihre zarte Jugend, die sie noch liebreitzender machte, reitzte mich, daß mich meine Zuneigung zur Liebe unvermerckt überwältigte, in der Meinung das gröste Glück von der Welt gefunden zu haben, daran kein Mensch den geringsten Antheil gehabt; al-

allein dieses ist etwas befremdliches bey den Pariser Mägdchen, daß man, in welchen Alter sie auch sind, den Vogel niemahls mehr in seinem Neste findet, und allezeit betrogen wird, ich bekenne es euch, daß ich abscheulich betrogen ward: allein so weit kam es nicht, daß ich ihr die Schuld-Verschreibung ausgehändiget hätte, diese Waare wär zu theuer bezahlet gewesen, sondern ich gab ihr nur eben denselben Lohn den ich den artigsten Mägdgen von ihrer Sorte sonst zu geben gewohnt war; sehet ob ich mich nicht sowohl in Ansehung des Zustandes dieses Mägdgens, als des Geld-Mangels ungemein wohl aufgeführet, und ob diese Mutter nicht unbillig gehandelt habe sich über mein Bezeigen zu beklagen. Ich habe mich auch nach der Zeit rechtschaffen an ihr gerochen: Denn krafft meiner Schuld-Verschreibung ließ ich alles ihr Haußgeräthe verkauffen, und sie als eine Betrügerin ins Gefängnis setzen, darinne ich sie auch bis an ihren Tod zu behalten wußte: Ihre Tochter, die nunmehro thun konnte was sie wollte, und von dem Zwange und den Verfolgungen ihrer Mutter befreyt war, besuchte mich gar öffters. Ich wuste mir ihre Besuche zu Nutze zu machen, und sie

arbeitete mit ihren angenehmen und unschuldigen Liebkosungen den Werth der Schuld-Verschreibung ab.

Alles dieses, versetzte Cleon, ist nicht so unschuldig, und alles was ihr vor Kleinigkeiten haltet, hat einen straffbahren Schein, und unter uns geredet, so ist der Grund davon höchst straffbahr. Wir wollen weiter fortgehen.

Eine andere Klage, Fuhr Cleon fort, von vielen Personen, welche euch vor einen beschriebenen Wucherer, einen Rechtsverdreher und Kauffer der Rechtlichen Ausführungen angeben; sie sagen, daß sie euch zu euren Vortheil viel höhere Wechsel ausstellen müssen, als das von euch vorgeschossene Geld betragen, daß ihr einen Wucher zu steigern, viele Sachen von geringen Werthe sehr hoch angeschlagen; daß ihr unter verschiedenen Namen die Gerichtliche-Verkauffung des Vermögens und Güther von mehr als dreyssig eurer Schuldner verfolget, und ihre Leichtgläubigkeit und Armuth gemißbrauchet; daß euer Sachwalter sich der Nahmen unterschiedener seiner Amts-Brüder bedienet, daß er so wohl um den öffentlichen Ausruff Ansuch

thut,

thut, als es mit der Parthey des ältesten Procuraters, und mit den Gerichts-Pachter hält, und den meisten Gegentheilen zugleich bedienet ist; daß er die Bescheide so auszuwürcken wissen, daß die aufgelauffenen Unkosten den Werth der weggenommenen Sachen übersteigen, daß kein Gläubiger nichts bekömmt; und kurtz diese Leute beklagen sich daß ihr euch vermittelst Bestechung der meisten Gerichts-Bedienten fast alle ihre eingezogene Güther als euer Eigenthum zugeeignet.

Gut! gut! leben wir hier nicht in der Welt, versetzte Cacopiste, und wird dergleichen geschickte Verrichtung nicht gemeiniglich und überall von Leuten ausgeübet, die sich bereichern und ein groß Ansehen machen wollen? Treiben die allergeschicktesten Gerichts-Personen und die vornehmsten Bürgerlichen Bedienten wohl eine andere Verrichtung? und wenn iemand deswegen zu straffen ist, muß es diese Leute und die schelmischen Sachwalter treffen, welche mit ihren Bücklingen und verschlagenen Streichen in zwanzig oder dreyßig Jahren drey bis vier mahl hundert tausend Pfund zu gewinnen wissen? wenn ich sagte durch zwey oder drey Sachen, so würde ich nicht lügen. Wenn ihr uns noch etwas

schlimmers zu sagen habt, fuhr Cacopiste sich zu Cleon wendend fort, warum haltet ihr uns so lange in der Angst auf? und verderbet die Zeit mit dergleichen Kindereyen? denn ich kan allen diesen geringen Dingen keinen andern Nahmen beylegen. Ich will es gerne thun, versetzte Cleon, und alles in fünff Klagen fassen, die mir am wichtigsten scheinen.

Die erste ist von einem Manne, welcher sich beschwehret, daß ihr eine von seinen nächsten Anverwandtinnen, deren nächster Erbe er war, durch allerley Streiche und Mittel dahin zu bringen gesucht ein Testament zu euerm Vortheil zu machen; und daß ihr, weil ihr solches wegen ihres allzugeschwinden Absterbens nicht zu Stande bringen können, ihren Cörper aus dem Bette nehmen, und eine andere Frau von euerm Anhange, die ihr etwas ähnlich gesehen, an dessen Stelle hineinlegen, und zwey öffentliche Schreiber holen lassen, einen letzten Willen aufzurichten: und daß so bald diese öffentliche Schreiber in dem Hause der Verstorbenen angekommen die im Bette gelegene Frau ihren Nahmen und Stimme angenommen, und denselben ihren letzten Willen zum Nachschreiben vorgesaget,

da-

darinnen sie euch zum Erben seines sämtlichen Vermögens eingesetzt, denen andern von euerm Anhange ansehnliche Neben-Vermächtnisse gemachet, ihnen dadurch einen Zaum anzulegen dieses Schelmstück zu verschweigen, und daß endlich diese Frau um nicht erkannt zu werden, als ihr das Testament zur Unterschrifft vorgeleget worden, sich in ihr mit langen Zipffeln versehenes Kopfzeug, so sie ausdrücklich zu diesem Ende aufgesetzt, verhüllet, und sich angestellet habe, als wenn sie den hellen Schein nicht vertragen und aus allzugrosser Schwachheit die Unterschrifft nicht verrichten könne.

Wer zeuget über diese Sache, unterbrach Cacopiste. Die Frau, antwortete Cleon, die das Testament vorgesaget, hat auf ihrem Sterbe-Bette zu Erleichterung ihres Gewissens diese Erklärung gethan, und ihre Magd hat eben dasselbe bezeuget. Man ist nicht sicher, versetzte Cacopiste, mit dergleichen Lumpen-Pack, ich habe ihnen so schöne Vermächtnisse bestimmen lassen: Wer hätte sich einbilden können, daß sie den Galgen so frey entgegen gehen sollte? Ich vor meine Person, fuhr Cacopiste fort, bin wegen dieser Sache sicher, denn zum guten Glück habe ich

die Erbschafft niemahls eingefordert, denn ich mußte gleich zu der Zeit Paris verlassen, und bin erstlich lange Zeit hernach wieder hieher kommen.

Die andre Klage, verfolgte Cleon, ist von einer Mäcklerin, welche euch anklaget, daß ihr derselben dasjenige Geld, was ihr auf versetzte Juwelen geliehen, hättet stehlen lassen, und daß = = haltet nur, fiel ihm Cacopiste ins Wort, diese Sache ist vor zwey oder drey Tagen verglichen; also ist von dieser Seite nichts zu befürchten; wir wollen doch die Gründe der andern Klagen ansehen.

Es sind viele vornehme Personen, versetzte Cleon, welche vorgeben, daß ihr sie im Spiele bespitzbübelt, oder bespitzbübeln lassen; daß ihr eure Handthierung desto geheimer zu treiben ein in einem Abt verkleidete Frauens-Person bey euch gehalten, die ihr vor euren Sohn ausgegeben; daß ihr derselben alle Streiche und Betrügereyen im spielen gelernet; daß ihr unter dem Schein einer guten Auffnahme und Zeitverkürtzung alle entweder selbst betrogen, oder durch dieses Mägdgen betrügen lassen, und auf diese Art fast um alles ihr Vermögen gebracht.

Wo-

Woher kan man den Beweiß, widerredete Cacopiste, zu dergleichen Beschuldigungen nehmen. Man nimmt bey dergleichen Gelegenheiten keine Zeugen darzu, und die Partheyen sind verwerflich.

Die Handwercks-Leute, war Cleons Antwort, welche die falschen Karten und Würffel auf euern Befehl gemacht haben, eure Haußgenossen, eine grosse Anzahl dabey theilhabender Personen, und das Mägdgen selbst, die ihr zu diesen schönen Verrichtungen gebrauchet, haben Zeugniß abgeleget: Dieses sind starcke Beweise, die ihr unkräfftig zu machen grosse Mühe haben werdet.

Eine andere Frau eines in Königl. Geschäfften gestandenen Mannes, Nahmens Perigord, beklaget sich darüber, daß ihr ihr die schönsten Perlen aus ihrem Halßbande und die kostbahrsten Diamanten aus ihrem Creutze genommen, und andere von viel geringeren Werthe an deren Stelle gethan. Die Zeugen sind die Kaufleute, von welchen ihr die schlechten Perlen und Diamanten gekaufft, und die Arbeiter so ihr dazu gebrauchet. Diese Frau behauptet, daß dieses Verbrechen das Leben verwircket, weil es ein Hauß-Diebstahl, weil ihr der verordnete

(Commissarius) ihres Mannes gewesen. Dieses sind nach meinem Erachten keine Kindereyen, überleget es reiflich, und seyd darauf bedacht, auf was vor Art ihr euch davon frey machen wollet.

Endlich ist hier die letzte Klage, fuhr Cleon fort, welche ich vor die wichtigste halte: Sie ist von einem Mägdgen, Nahmens Grassine, eingebracht, sie klaget, daß ihr sie zu verführen, derselben die Ehe versprochen, weshalben ihr derselben auch eine Eheversprechung als wenn sie von euch geschrieben und unterschrieben wär, eingehändiget, allein dieselbe war falsch und von einem Schreiber des Pallasts nachgemacht gewesen, worauf ihr sie in eine Capelle nahe bey Paris geführet, allwo ihr eine weltliche Person bestellet gehabt, die als ein Priester gekleidet die bey dergleichen Gelegenheiten gewöhnliche Gebräuche verrichtet; daß ihr vermittelst dieser vorgegebenen Trauung sie um alles Geld, so sie in langer Zeit zusammen gespahret, gebracht, und sie genöthiget euch alle Rechte eines Ehmanns genüssen zu lassen. Uber dieses klaget sie noch daß ihr sie unter dem Vorwande so wohl sie als euch in Perigords Diensten zu erhalten, und eine ansehnliche Summe

Geldes von diesem Manne zu schneiden, dahin verleitet zu sagen, daß sie von Perigords Sohne schwanger sey, und selben auf ihr Ansuchen in Versuchen zu bringen; da ihr sie denn endlich weil sie sich gäntzlich in dieser Sache auf euch verlassen, betrogen und sie dahin gebracht in ihren Nahmen ein solches Verfahren aufzusetzen, welches ihren Untergang befördert, worauf ihr sie nach ihrer Niederkunfft in das Hospital de la Salpetriere als ein unzüchtiges und höchst liederliches Mensch bringen lassen. Sie klagt weiter, daß ihr die Zeit über, da sie an diesem unglücklichen Orte behalten worden, sie desto mehr zu kräncken die allerschwärzesten Erfindungen, und entsetzlichste Betrügereyen denen Nonnen hinterbracht hättet, welchen die Züchtigung derer in diesem Hause enthaltenen Mägdgen anbefohlen ist; daß ihr in währender Zeit, ihr sie auf diese Art martern lassen, ein Mägdgen in Abts-Kleidern in euer Hauß genommen, selbe vor euren Sohn ausgegeben, und durch die in Karten- und Würffel-Spiel beygebrachten Spützbübereyen viele Personen betrügen und um ihr Vermögen bringen lassen; und endlich endet sie mit dem Zusatze, daß ihr, da eure

Laster-Thaten das Maaß erfüllet gehabt, und euer ehrloses Leben durch gantz Paris ruchbar worden, der verdienten Straffe und Vergeltung zu entgehen, das Haus, darinne ihr gewohnet, in Brand gesteckt, und hernach aussprengen lassen, daß ihr dabey verbrannt wäret, um dadurch die wider euch anzustellenden Untersuchungen zu vermeiden, nach welcher letzten Verrichtung ihr lange Zeit in frembden Ländern herum gereiset, allwo ihr so viel Einfalts-Pinsel, als euch nur vorgekommen, im Spiele betrogen hättet. Endlich hättet ihr nach langen Reisen den Schluß gefasset wieder nach Paris zurück zu kehren, und um desto unerkannter daselbst zu seyn, hättet ihr an statt eurer rothen natürlichen Haare eine schwartze Peruque aufgesetzet, und euch Bart und Augen-Bramen schwartz gefärbet; daß ihr euch Calipse nenntet, und vor einen guten Holländer gehalten würdet.

Ey sehet doch, versetzte Cacopiste, das grosse Verbrechen, deswegen einen Criminal-Proces anzustellen? alles was ihr von Graßinen erzehlet, kan vor nichts anders als eine pure Galanterie eines begierigen und hitzi-

hitzigen Liebhabers, die letzte Gunst von seiner Liebste zu geniessen, und vor eine sinnreiche Erfindung angesehen werden.

Betrüget euch hierinne nicht, wiederredete Cleon, dergleichen Thaten werden vor Gerichten iederzeit vor Haupt-Verbrechen gehalten, und ihr würdet als ein Betrüger, Räuber, Kirchen-Schänder und Mord-Brenner verdammet werden.

Ja, antwortete Cacopiste, wenn man alle diese Dinge erweißlich machen könnte, allein hierzu kan es ohnmöglich kommen.

Der Beweiß wird eurer Gegen-Parthey nicht so schwehr fallen, erwiederte Cleon, als ihr glaubet; über die angegebene falsche Ehe-Versprechung haben der Schreiber, der eure Hand nachgemacht, und sein Herr gezeuget. Ein kleiner Schreiber der die Wachs-Kerze gehalten, und der Aufseher über die Capelle, der zu derselben Zeit auf dem Glocken-Thurm gewesen, haben ausgesaget, daß sie eure Schein-Trauung mit angesehen. Wenn auch dieses die Haupt-Anklage wär, hätte sie schon viel zu sagen. Ein Mensch,

der

der die Unschuld eines Mägdgens mißbrauchet, die Kirche betrüget, heilige Dinge schändet, die Sacramente entheiliget; ein Mensch der seine Boßheit so weit treibet, wie sollte der wohl bey dem Richter Gnade finden? Die Aussage der Sachwalter des Perigords und der Graßine, und ihrer Schreiber kommen völlig darinne überein, daß ihr so wohl der einem als andern Parthey das Wort geführet; die Bedienten und Nonnen des Hospitals de la Salpetriere haben Zeugniß abgeleget, daß ihr mit ihnen geredet Graßinen anzunehmen, und die Schwestern, welchen die Züchtigung der liederlichen Mägdgen anbefohlen ist haben gleichfalls ausgesaget, daß ihr ihnen weiß gemacht, wie Graßine das aller gottloseste und liederlichste Weibes-Mensch wär sie dadurch zu bewegen sie desto schärffer zu züchtigen. In Ansehung des abgebrannten Hauses hat ein Haußwirth nebst seiner Frau Zeugniß abgeleget, daß sie in der Kammer darinne sie neben der eurigen geschlaffen, euch euren Diener fragen hören, was bey dem Brande vorgegangen und was man davon geredet hätte, welches schon ein hinlänglicher Beweiß wär, daß ihr das Feuer im Hau-

se angeleget, die Welt dadurch zu überreden, daß ihr in den Feuer umgekommen, und durch dieses Mittel die wider euch vorzunehmenden Untersuchungen verhindern wollen; und was noch über dieses das allerärgste ist, so hat euer Diener diese That, die Sache mit Benedicten, die Spitzbübereyen die ihr durch sie in Spiele getrieben, und die Kunstgriffe und Betrügereyen deren ihr euch dabey bedienet, eure Ankunfft zu Paris, eure Verstellung, eure Handthierung, eure Streiche, und überhaupt alle eure gantze Aufführung beschworen.

Ach! ich bin verlohren, schrie Cacopiste, ich bin verlohren: was dieser Diener, der mir so lange Zeit gedienet hat, der alle meine verborgensten Heimlichkeiten weiß, und gegen den ich mich so freygebig erwiesen, verräth mich auf solche Art! Cleon fiel Cacopisten ins Wort, und sagte: unsere Bedienten sind unsere vornehmste und gefährlichste Feinde, dergleichen niederträchtigen und gewinnsüchtigen Leuten müsse man niemahls trauen; bey dem Zustande seiner Sachen wär keine Hülffe als von der Zeit zu hoffen, daß man sie auf die lange Banck zu schieben nnd dadurch die erste Hitze seiner Gegenpartheyen zu dämpfen suchte,

suchte, da man in Fortgange Mittel ausfinden könte sich mit selben zu vergleichen; unter währender Zeit müsse er sich wohl in acht nehmen sich nicht erwischen zu lassen; denn die allergeschicktesten und abgefeimtesten vertheydigten sich am allerschlechtesten und wären am allerleichtesten zu überführen, es möchte nun solches von der Furcht die sie gantz verdutzt machte, oder von dem aufgewachten Gewissen, oder aus sonderbarer Vorsehung, welche dergleichen grosse Verbrechen nicht ungestrafft lassen wollte, herrühren. Nach diesem Rathe und angestellten Betrachtungen, nahm Cleon von Cacopisten und Agathandern Abschied, welchem er die größte Unruhe, so man sich vorstellen kan, zurück ließ.

Zu gleicher Zeit da Cleon aus Cacopistens Hause hinaus gieng, kam Erophilens Diener und brachte an Agathandern einen Brief von seiner Frau, welchen er Cacopisten vorlaß, und darinne folgenden Inhalt fand:

Erophile an Agathandern.

SEit der Zeit ich euch gesehen habe, habe ich alle meine Kräffte angewendet von allem dem was ihr zu eurer Recht-

Rechtfertigung vorgewendet, mehr Licht zu bekommen; ich habe Ingenien und Fraudinen auf hunderterley Art befraget; und meine Bemühungen haben mich endlich eurer Unschuld und der Unbilligkeit meiner Verfolgungen immer mehr und mehr überzeuget. Ich bin nicht mehr im Stande von euch das geringste weiter zu vermänteln; nichts kan der innersten Betrübniß meines Hertzens gleichkommen, welches ich wegen des euch angethanen vielfältigen Ubels bey mir empfinde, und nichts gleichet meiner Begierde den euch verursachten Verlust zu ersetzen. Ich rechne alles Unglück welches mir seit eurer Bekanntschafft begegnet, als eine gerechte Straffe des Himmels, welche auf mich alle die ungerechten Verfolgungen zurück fallen lässet, damit ich euch unterdrücket habe; ich schmachte vor Ungedult, euer Glück in einem viel bessern Zustand zu setzen als es jemahls gewesen ist, und euch das Hertz der Ingenie wieder zuzuwenden, welches ich euch so unverantwortlicher Weise entwendet habe. Hier-

zu zu gelangen, habe ich ihr eure Unschuld aufrichtig entdecket: in ihrer ersten Hitze warf sie mir meine Ungerechtkeit vor: mich zu rechtfertigen erzehlte ich ihr die Ursachen, die ich nach meiner Einbildung gehabt, euch Verdruß zu machen, und euch aus ihren Gedancken zu bringen: wir haben alle beyde tausendmahl die arglistige Fraudine verfluchet, wir haben uns miteinander gekissen, wir haben uns wieder versöhnet, wir haben zusammen gantze Ströhme Thränen vergossen, und endlich sind wir nach vielen Reden und Uberlegungen einig worden, daß euch Ingenie heyrathen müßte, und diese Heyrath zu erleichtern, so überlasse ich alle meine Rechte und Ansprüche, so ich als Erbin auf das Vermögen ihres Vaters meines Mannes machen könte, und verschaffe euch die Einwilligung von Ingeniens gantzer Freundschafft. Lebet also glücklich miteinander, und erinnert euch dabey; daß wenn ich eure Ruhe gleich im Anfange gestöret, ich doch dieselbe am Ende völlig wieder hergestellet habe. Ich vor meine Persohn

sohn bekenne euch, daß ich nach allen denen euch erwiesenen Ungerechtigkeiten keine Ruhe gehabt habe, das Hertze war mir beständig beklemmt, da ich mich aber in Stand gesetzet, das euch angethane Unrecht wieder zu ersetzen, so fange ich an von neuen die Annehmligkeit der Ruhe zu empfinden. Lebet wohl, zu einer völligen Busse betrete ich die Stelle desjenigen Klosters, darinne sich Ingenie vorjetzo befindet, und schicke euch dieselbe zurück, und bin entschlossen meine übrige Lebens-Zeit darinne zuzubringen. Besuchet Ingenien, bringet eure Heyrath mit derselben so bald als möglich und mit ehesten zur Vollziehung, ich bin mit meiner Einwilligung bereit, erinnert euch aber bisweilen der unglücklichen

Erophile.

Nachdem Agathander mit Lesung dieses Briefes fertig, sahe ihn Cacopiste starr an, und sagte mit betrübten gen Himmel gehobenen Augen zu ihm; Wie? ist es möglich, ihr sollet Ingenien heyrathen, eine reiche

Erbin, ein Mägdgen so ihr zärtlich liebet, und allein euer Glück zu machen vermögend ist? Was ist dieses vor eine glückliche Veränderung eures Schicksahls! Ihr hättet ein grosses Vermögen zusammen bringen, und die letzten Gunstbezeigungen der angenehmsten Personen in gantz Paris geniessen können, allein eure strenge Tugend hat allen ihren Liebreitzungen und Annehmlichkeiten widerstanden. Erophile wird dadurch hefftig aufgebracht, und treibet ihre Empfindlichkeit so weit, euch um Ehre, Glück und gar ins Gefängniß, und euch dadurch in die äusserste Dürftigkeit zu bringen; ihr befindet euch bey diesem unglücklichen Zustande ohne Freunde, ohne Beystand, ohne Geld, ohne die geringste Hoffnung, und ohne die wahrhafften Ursachen eures Unsterns einmahl zu wissen; ein feindlicher Commissarius eurer Verfolger befindet sich in eben demselben Gefängnisse: er eröffnet euch das Geheimniß eurer Sachen und die dienlichen Mittel euch heraus zu helffen: es fehlet euch an weiter nichts als am Gelde. Ingenie, so mit euch brechen will, muß euch welches verschaffen, und ihr kommet auf diese Art aus der Gefangenschafft; wir finden einander in der Thoillerie,

Ero-

Erophile siehet euch in meiner Wohnung, ihr thut eure Erklärung gegen sie, sie bekennet euch ihr Unrecht, es reuet sie, sie will solches gut machen, und welches man als ein Wunderwerck anzusehen hat, entschlägt sich alles ihres Vermögens, euch in die Hände ihrer gehäßigsten Neben-Buhlerin zu liefern, und euch dadurch zum glücklichsten Menschen von der Welt zu machen. Ich vor meine Person habe alle Kräffte angespannet Reichthum zusammen zu bringen, meine anfänglich glücklich gewesene Bemühungen, zielen jetzo dahinaus, mich entweder auf ewig in eine unerträgliche Armuth zu stürtzen, oder mich denen strengen Verfolgungen der Gerechtigkeit zu überlieffern. Ich sehe mich gegenwärtig von allen Seiten verfolget, und sehe meinen Untergang durch unbegreiffliche Veränderungen und Trieb-Federn vor Augen. Wie war es möglich, daß diese Trödlerin bey ihren Jahren wieder aus Indien kommen, und mich zu Rambouillet erkennen konnte, da ich mich doch so gut verstellet hatte? Wie hat man zu Paris, welches eine so grosse Stadt ist, und darinne sich so viele Kauff- und Handwercks-Leute befinden, diejenigen entdecken können, welche mir die nö-

thigen Würffel und Karten gemachet? welche die Perlen und Diamanten der Frau des Perigords gekauft und die mir andere an deren Stelle zu setzen verschaffet haben? Wie hat Graßine den Schreiber auskundschaffen können, der mir die ihr gegebene Eheversprechung aufgesetzet hat? Wie hat sie die Capelle finden können, da ich mich mit ihr vertrauen lassen? den kleinen lachenden Schreiber der dabey aufwartete, und den Mann, der damals auf dem Glocken-Thurme gewesen? und durch welchem unglücklichen Zufall hat sich derselbe gleich damahls darauf befinden müssen? Wie und aus was vor Ursachen hat der Diener, der mir so lange Zeit bedienet ist, der allzeit meine Geheimnisse gewußt hat, und mir allzeit so treu vorgekommen, mich so schändlich verrathen können? Und warum hat sich derselbe zu meinen grösten Unglück in ein Mägdgen verlieben und derselben alle meine begange Streiche vertrauen müssen? Ich muß zu meiner Beschämung und zu euerm Ruhme bekennen, daß sich bey euern und meinen Begebenheiten etwas ausserordentliches und wunderbares findet, wobey das Verhängniß gar keinen Antheil hat: ihr seyd wegen eines allzuengen

Gewissens oder vielmehr einer verwunders-würdiger Tugend, denn jetzo finde ich mich genöthiget ein aufrichtiges Bekänntniß abzulegen, in den tieffsten Abgrund der Armuth und des Elendes gefallen, und in der Zeit, da eure Sachen am allerschlimmsten standen, hat euch euer guter Engel oder Schutz-GOtt euch rühmlich heraus gerissen und auf den Gipffel der Glückseeligkeit gesetzet. Bey mir hingegen haben sich Hölle und Natur zu einer Zeit, da ich mir schmeichelte meiner zusammen gebrachten Schätze, und der Vergnüglichkeiten dieses Lebens zu geniessen, wider mich verschworen, und bearbeiten sich mich zu verderben und zum allerunglücklichsten Menschen zu machen. Ihr werdet also, mein liebster Vetter, fuhr Cacopiste fort, künfftighin in Ruhe, Reichthum, Ehre und Vergnügen leben, da ich hingegen ein unruhiges und höchstbedaurens-würdiges Leben zu führen mich genöthiget sähe. Denn kurtz Agathander, ich bin nicht mehr im Stande vor euch zu verbergen, es stehen mir alle Personen, denen ich Ursache sich über mich zu beklagen gegeben habe, beständig vor Augen, und ich sehe sie unter hunderten schreckhafften und fürchterlichen Gestallten vor mir, ich

kan weder Tag noch Nacht ein Auge zu thun. Bey dem geringsten Geräusche, so mir in die Ohren fällt, stelle ich mir eine Schaar Gerichts-Knechte vor, die mich anfallen und wegführen wollen; meine Einbildung hat mit nichts als Richtern, Gerichts-Schreibern, Büttteln, Henckern, Folter-Bäncken, Galgen und Rabensteinen zu thun, und mercket alle Minuten ein entsetzliches Schlagen und Klopffen, mein Verstand kommet zwar von Zeit zu Zeit diesen Schwachheiten zu Hülffe; allein er wird unter derselben matt, und siehet sie als Vorbedeutungen desjenigen Unglückes an, damit man mich bedrohet. Noch einmahl woher kömmet diese wunderbahre und grausame Veränderung meines Glücks, und woher entstehet die glückliche Abwechselung des eurigen? Es ist etwas übernatürliches dabey, wer kan mir die wahrhaffte Ursache davon zeigen; allein ich sehe sie, sie entdeckt sich meinen Augen, ich zweifle nicht mehr daran, ich bin davon überzeuget. Die Parthey der Frömmigkeit und Ehrlichkeit ist die angenehmste und sicherste, der Himmel beschützet sie: Der Gottlose und Untreue wird über kurtz oder lang zu seiner bestimmten Zeit gestraffet; so bald

bald ein Betrüger offenbahr wird, ist er aller Welt ein Abscheu und nimmet ein klägliches Ende. Ich habe durch ungerechte und straffbahre Mittel ein grosses Vermögen zusammen gebracht, ich habe meinen Sinnen alles Vergnügen ja das anziehenste von der Welt verschaffet, so sie nur verlanget haben; ich habe einige Zeit auf solche Art gelebet, meine Stunde ist gekommen, ich kan mich, so bekannt als ich bin, nicht weiter verstellen, es ist kein ander Mittel zu ergreiffen als die Flucht, und alles zu verlassen; anderer Gestallt ist mir ein schändliches Ende bestimmet dadurch der Nachwelt zu einem Beyspiele zu dienen. Ihr hingegen mein lieber Vetter, habet eure Ehre und Pflicht eintzig vor Augen gehabt, die Anreitzungen des Reichthums und fleischlichen Vergnügens haben euch nicht davon abziehen können, ihr habet euch auf diese Art bekannt gemachet, euer Glück hat euch Feinde erwecket, eure Tugend hat dieselbe zur Reue und Ersetzung der euch erwiesenen Unbilligkeiten und Hasses gebracht; und durch eine Fügung des Himmels haben sie weder Ruhe noch Vergnügen finden können, ehe und bevor sie euer Hochachtung und Freund-

schafft wieder erlanget, die euch erwiesenen Ungerechtigkeiten wieder gut gemachet, und euch in ein vollständiges und dauerhafftes Glück gesetzet haben. Ich erkenne meinen Fehler und meine Blindheit; den Weg den ihr erwehlet habet, der ist der beste und sicherste. Ich hätte denselben nach eurem gegebenen Rathe folgen sollen, allein ich nahm ihn übel und war so unbesonnen mein Gespötte damit zu treiben; ich bin über meine vorige Aufführung gantz in Verzweifflung, ich kan nicht mehr heucheln, ich bekenne euch daß mir tausendmahl eingekommen mit einen Dolche mir das Hertz zu durchboren, den Degen durch den Leib zu jagen, Gifft einzunehmen, und in den Armen des Todes eine Ruhe zu suchen die ich in Leben nicht finden konnte.

So bekennet ihr doch endlich ietzo, war Agathanders Antwort, daß in der Welt nichts zu finden ist, welches uns mehr Ruhe und Vergnügen verschaffet, als die Ehrlichkeit und Tugend, und weil dem also ist, so ist eure Kranckheit heilbar. Ein Krancker, fuhr er fort ist bereits halb genesen, wenn er anfängt seine Kranckheit zu fühlen und zu erken-

kennen. Als Agathander hierauf Cacopisten in der äussersten Verzweifflung sahe, so stellte er ihm vor daß er bey dergleichen Umständen gesetzter seyn müsse, daß seine Sache noch nicht so verzweiffelt und ohne alle Hülffe wären, daß er sich daraus zu helffen und sein Gemüthe in Ruhe zu setzen sich des Mittels Erophile gebrauchen, nemlich die begangenen Ungerechtigkeiten verbessern und denen dadurch beleidigten Personen einige Gnungthuung wiederfahren lassen solle; wenn er diese Meinung habe, so dürffte er sich nur auf einige Zeit ausserhalb des Königreichs begeben, da dann seine Gegentheile und Gläubiger bey Vernehmung seiner Abwesenheit gerne einen Vergleich eingehen würden, welchen er nach äussersten Kräfften bey diesen verdrießlichen Umständen ins Werck zu richten sich hiermit anerbiete. Cacopiste nahm Agathanders Vorschlag und sein gethanes Anerbieten an, daher er ihm auch die Führung seiner gantzen Geschäffte nebst einem Verzeichniß und allgemeinen Vollmacht übergab. Weil nun unterdessen die Nacht heran kam, so wollte er sich der Dunckelheit zu Nutzen machen, er umarmte also Agathandern, und gieng nach geschehener

Ver=

Verkleidung durch eine Hinderthüre aus seinem Hause und einige Tage hernach in fremde Länder.

Nach Cacopistens Abreise besuchte Agathander Ingenien bey einer von ihren Tantten, bey welcher sie sich aufhielt. Dieser Untreue, dieser Bösewicht, redete er sie bey der ersten Annäherung an, dieser Undanckbahre, und der Mörder eures Vaters, vor welchem ihr so grossen Abscheu habet, darff der wohl jetzo, schöne Ingenie, vor euren Augen erscheinen? Gnade, mein liebster Agathander, ruffte sie ihm zu, Gnade! ach leider, wer nicht betrogen worden wär? wie, versetzte Agathander, konnte euer Hertz bey vielen tausend Seuffzern, die ich täglich zu euren Füssen ausgestossen, bey so vielen an denen heiligsten Orten wiederhohlten Eydschwüren wohl noch einen Augenblick an meiner aufrichtigen Liebe und euch geschwornen Treue zweiffeln? Ja, wiederredete Ingenie, mein Hertz redete mir zwar beständig von eurer Unschuld, und stellte mir den Glantz eurer Tugenden vor, den ich in eurem Gemüthe erblicket hatte, allein meine durch betrügliche Wahrscheinlichkeiten verführte

führte Vernunfft verursachte daß ich eure Aufführung verfluchte, und euch bey währender Liebe hassete. Wir wollen einander Recht wiederfahren lassen, Agathander, verfolgte Ingenie, wer hätte nicht durch die schienbaren Reden der arglistigen Fraudine, die den ausgekünstelten Zorn der Erophile, durch ihre vorgegebene Empfindlichkeit, durch eure mir so wohl bekannte Handschrifft, durch euer Petschafft, das ich so offt gesehen hatte, und durch tausend andre Dinge, welche zusammen kamen euch aus meiner Hochachtung und Liebe zu setzen, sollen betrogen werden? Ingenie führte Agathandern noch andere wichtige Gründe zu ihrer Rechtfertigung an, daß er gestehen mußte, es hätte ein anders eben sowohl als sie dadurch betrogen werdē kōñen. Endlich brachten beyde Verliebte, nach dem sie sich einige Tage tausend verbündliche Vorwürffe gethan, und sich eine ewige Liebe und Treue geschworen hatten, ihr Eh-Bündniß in Richtigkeit: Erophile leistete die Schenckung auf die Art wie sie versprochen hatte, und begab sich vor ihre übrige Lebens-Zeit in dasjenige Kloster, welches Ingenie verlassen hatte. Die Hochzeit ward endlich gefeyret, Agathander und Ingenie befunden sich dadurch auf dem

Gipffel ihres Glücks, und hatten jedermans Hochachtung und Beyfall. Unterdessen schweiffte Cacopiste als ein verbannter und verzweiffelter voller Schwehrmuth und Verdruß von einem Königreiche in das andere herum, machte ein Testament, darinne er Agathandern zu seinen völligen Erben einsetzte, und starb kurtze Zeit drauf vor Betrübniß und und Verzweiflung, allein Agathander wendete dessen Vermögen, an statt daß er sich selbes zu Nutzen machen sollte, zu Bezahlung seiner Schulden und Ersetzung des Schadens derjenigen Personen an, denen er an ihrer Ehre und Vermögen Abbruch gethan, in dem festen Glauben, daß der Eigennutz und das Vergnügen, allzeit der Ehre und der Tugend den Platz lassen müßten.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dubois de Chastenay, Jacques,

Der Ehrliche Mann und der Betrüger. Oder Untersuchung Ob man in der Welt sich empor zu bringen ein ehrlicher Mann oder ein Betrüger seyn müsse? In zwey sehr anmuthigen Lebens-Beschreibungen zweyer Personen von dergleichen Gemühts-Neigung vorgestellet, Und aus des Herrn J. D. D. C. Frantzösischen

Berlin 1738

P.o.gall. 1325
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10094113-8
VD18 10849890